ROMAN FÜR MEIN MÄDCHEN; ODER, FAMILIENANEKDOTEN AUS DEM LEBEN ZWEIER FREUNDE

Digitized by Google

PT 1799
.A1 R75

LEIH-B

Philipp

Altdo

Digitized by Google

Philipp Thumb, Buchbinder
in
Altdorf Weingarten.

Digitized by Google

PT 1799
.A1 R75

LEIH-B

Philipp

Altdo

Digitized by Google

Philipp Thumb, Buchbinder
in
Altdorf Weingarten.

Digitized by Google

IN
UNIVE
LIBR

Digitized by Google

153095

Digitized by Google

Digitized by Google

Roman
für
mein Mädchen

oder

Familienanekdoten

aus dem Leben

zweier Freunde.

Leipzig
bei Wilhelm Gottlob Sommer.
1789.

RV

Digitized by Google

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

PT1729
.A1 R75

Digitized by Google

12-18-72

An

Julchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beſtes Mädchen!

Unter allen Schwachheiten, deren ich mir Zeit meines Lebens bewuſt bin, finde ich keine, welche mehr Verzeihung verdient, als jene — daß ich Sie liebe. Dieſes habe ich mir ſchon oft in der Stille eingeſtanden. Auch überzeugen mich die Urtheile Andrer, denen unſer vertrauter Umgang nicht unbekannt iſt, daß ich hierinne nicht ſo ganz Unrecht habe.

Dieſe Art Leidenſchaft hat mich unverſehens zu einem Geſchäfte verleitet, von welchem ich noch zu wenig ſage, wenn ich es mit demſelben Namen belege, mit welchem ich vorher — Sie werden es mir vergeben, — meine Zuneigung für Sie nannte. Sie beſteht darinne, daß ich — Schriftſteller bin. Mitten auf der Bahn, welche ich unter dieſer Geſtalt wandle, kam ich einsmals auf den Entſchluß, etwas für die Leſewelt zu liefern, wodurch ich Ihrem Namen ein Gedächtniß ſtiftete, indem ich zeigte, wem ich das wenige Gute, das man in meinen Schriften angetroffen hat, meiſt zu verdanken habe. Wie gern wollte ich der Welt ſagen, wie ſchätzbar mir das Glück ſei, daß Sie allein mich unter allen übrigen meines Geſchlechts Ihrer vorzüglichen Achtung und Liebe würdigen, wenn

ich nicht jene zweideutige Züge fürchtete, welche gemeiniglich in Ihrer Mine zu entſtehen pflegen, ſo oft man von Ihren guten Eigenſchaften, und zumal laut, redet? Dagegen konnte ich es eben ſo wenig über mein Herz bringen, einige von Ihren Fehlern zu offenbaren, welche Sie, wie es ſcheint, ſich nur angewöhnt haben, um mich mitunter damit zu quälen, wiewohl ich gegenwärtig eine ſehr bequeme Gelegenheit in der Hand hätte, mich dafür zu rächen. Nein, theures liebenswürdigſtes Geſchöpf, das bei allen ſeinen Mängeln meine Seele ſo ganz an ſich gefeſſelt hält, nur ein geringer Beweis meiner Ergebenheit für Sie war der Zweck dieſer Schrift, welche dabei in den Stunden meiner Abweſenheit Sie und vielleicht noch einige Andre unterhalten ſollte.

Sagt mir Ihr Blick, daß ich dieſen nicht ganz verfehlt habe; ſo ſoll mir dies eine Beruhigung ſeyn, wenn mich in Zukunft ein wenig Reue, vor welcher nicht leicht der beſte Mann von meinem Gewerbe ſicher iſt, anwandeln wird.

Mit dem wärmſten Kuß bin ich,

zärtlichſtes Mädchen,

Ihr

Am Neujahrstage
1789.

treuer
Friz.

Digitized by Google

Arnold an Ulrich.

Es ſind nunmehro zwei volle Jahre, daß ich Dir meine Ankunft allhier meldete. Ich ſchäme mich nicht wenig, daß ich Dir nicht ein einzigmal ſeitdem wieder geſchrieben habe, und ſo oft ich an Deine freundſchaftliche Antwort gedenke, ſo oft mache ich mir um deſto härtere Vorwürfe wegen meines langen Stillſchweigens. Es iſt Nachläßigkeit, die ſtrafbarſte Nachläßigkeit, die mich daran hinderte. Dies will ich Dir gern geſtehen, ſo ſchwer es mir auch wird, an meine Vergehung zu denken, wenn nur der Schmerz, welchen dieſe Ueberwindung meiner ſelbſt mir verurſacht, in Deinen Augen als ein Söhnopfer angeſehen wird, wodurch ich den Fehler, welchen ich gegen Dich begangen habe, einigermaſen wieder gut mache.

Doch auf welche Art ſoll ich Dir meine Vertheidigung vortragen? Ohne lange zu ſtudiren, will ich mein Herz reden laßen, und ich hoffe dadurch um deſto eher Verzeihung von Dir zu erhalten, je weniger Kunſt Du in der Sprache deſſelben bemerken wirſt. Vielleicht macht der Ton, in welchem ich mit Dir rede und woran Du Deinen ehemaligen Freund wieder erkennſt, jene Empfindungen des Wohlwollens von neuem in Deiner Bruſt rege, in welchem ich ſo viele Jahre nacheinander, gegenwärtig und abweſend, einen anſehnlichen Theil der Zufriedenheit und Glückſeligkeit meines Lebens fand.

Du erinnerſt Dich wohl noch aus dem erſten Briefe, den ich Dir von hier aus ſchikte, an die Beſchreibung des Zuſtandes, in welchem ſich mein Geiſt befand, als ich das erſtemal nach der einen Seite des Meers und dann wieder nach der andern des feſten Landes hinblickte. Damals war ich ungewis, nach welcher ich meinen Weg nehmen ſolte. Zwar fühlte ich in meinem Buſen eine gewiſſe Leere, die ich nur auf der unermeßlichen See auszufüllen glaubte. Und doch nahm ich noch Anſtand, den Schritt dahin eher zu wa-

gen

gen, als bis ich gar keine Nahrung mehr für meine Sele unter den Bewohnern des trokknen Landes antreffen würde. Nur noch vor einem Monat wurde jenes Verlangen, ins Weite zu gehen, von neuem in mir rege und auf eine ſo lebhafte Art, daß ich ſchon alles zur Abreiſe fertig gemacht hatte. Ohne Zweifel fragſt Du nun, welche Unterhaltungen jene erſte Begierde ſo lange haben ſchwächen können und was mich wiederum und mit ſo viel Ernſt zur Ausführung jenes vormals gefaßten Entſchluſſes bewogen hat.

Höre alſo, liebſter Freund, wenn Du mich anders noch ſo vieler Aufmerkſamkeit werth hältſt, und dann ſoll Dein Urtheil, es falle nun für oder wider mich aus, entſcheiden.

Einige Zeit nachher, als die Reize, welche die Natur über die hieſige Gegend verbreitet hat, nebſt denen, welche die Kunſt und der Fleis ihrer Einwohner damit vereinigte, bei ihrem erſten Eindruck auf mich, meine Seele in den wonnigſten Traum, den ſich nur meine Einbildungskraft ſchaffen konte, eingewiegt hatten, empfand ich bald, daß mein

mein Herz noch für andre Bedürfniſſe auſſer denen ſchlug, woran Auge und Ohr ſeine Weide fand. Dieſer Mangel wurde mir deſto unerträglicher, je gewohnter meinen Sinnen nach und nach jene angenehmen Auftritte vorkamen. Aber warum, beſter Freund, war ich denn Thor genug, um nicht ſogleich nach der Philoſophie meines Herzens, die Du an mir noch von den erſten Jahren meiner Jugend her kenneſt, ein andres Feld zu betreten, worauf meine Neigungen ſich neue Ergözlichkeiten verſprechen konnten? Was hielt mich länger an einem Orte, an welchem weder meine Talente Nahrung, noch meine Muſe Zeitvertreib und Erholung, obgleich meine ganzen Beſchäftigungen nichts als Ruhe waren, antrafen? Nichts, als die bloſe Hofnung, womit ich mich von einem Tage zum andern täuſchte, das einmal zu finden, wonach ich mich ſehnte. Der Zufal führte mir einige Bekante zu und ich fing an, in ihrem Umgange etwas zufriedner zu werden. Es waren ſolche unter ihnen, mit denen ich mich nicht allein für gewöhnliche Geſelſchaften, ſondern auch für andre nüzlichere Abſichten zu verbinden glaubte. Durch ſie bekam ich Zutritt in Familien, welchen

Vor-

Vortheil mir nun auch die Empfehlungen, die ich mitgebracht hatte, gewährten. So ſahe ich nun eine Bahn vor mir, worauf ſich mein Fleis geſchäftig zeigen konte und darneben fand ich auch immer mehr Zugang zu den Herzen einiger gutgeſinnten Menſchen, deren Umgang mir das einigermaſen erſezte, was ich durch die Abweſenheit ſolcher, wie Du, lieber Ulrich, biſt, entbehren muſte. Der Poſten, den ich endlich bei der Handlung erhalten hatte, war ſo einträglich, daß mir außer dem, was meine nothwendige Bedürfniße erforderten, noch immer genug übrig blieb, für mein Vergnügen zu ſorgen. Durch meine Kleidung zeichnete ich mich ſo merklich unter meines gleichen aus, daß ich, zumal da ich täglich einen guten Tiſch führte, der mich ſtets bei munterm Anſehn erhielt, nicht ſelten ſolche Urtheile über meine Perſon fällen hörte, welche mir allerdings ſchmeichelhaft ſeyn muſten. Ich ſpürte deutlich, daß ich in allen Zuſammenkünften, welche in der Familie, worinne ich war, veranſtaltet wurden, gern geſehn ward. Am meiſten aber machte mich die Aufmerkſamkeit, welche das zweite Geſchlecht gegen mich bewies, verlegen. Ich hatte demſelben ſtets mit der Ge-

fällig-

Digitized by Google

fälligkeit begegnet, die es ſich von dem unſrigen wünſcht, es war alſo eine natürliche Folge, daß ich wiederum von demſelben geſchäzt wurde. Ich beging aber vielleicht dabei einen Fehler, der, er mochte nun aus der edlen Abſicht, vorſichtig zu ſeyn, oder aus der mir eingeflößten Eitelkeit entſtehen, mich eines groſen Theils der Annehmlichkeiten beraubte, die ich in der nähern Verbindung mit den ſchönen Geſchlecht gefunden hätte, nemlich ich ward gegen daſſelbe ſo zurückhaltend, daß man mich endlich für ſtolz hielt. An geheimen Haß, der gemeiniglich darauf erfolgt, konte es auch mir nicht fehlen, beſonders da ich immerfort bei meinem harten Sin blieb. So ſehr ich nun einigermaſen dieſe Art Verfolgung zu verdienen ſchien, ſo war ich doch in Rückſicht der Gründe, aus welchen mein zurükhaltendes Weſen entſtehen mochte, zu entſchuldigen. Keins von den Frauenzimmern, die ich durch das Haus meines Prinzipals hatte kennen lernen, beſas die Reize des Körpers, welche meinen Geſchmack befriedigten. Auſerdem lagen die Talente ihres Geiſtes unter dem Druck einer Menge angeerbter Vorurtheile ſo tief vergraben, daß herkuliſche Arbeit würde nöthig geweſen ſeyn, ſie aus dem

Schutt

Digitized by Google

Schutt und Schlacken hervorzuſuchen und ihnen eine Geſtalt zu geben, die ſich ein dauerhaftes Wohlwollen verſprechen konte. Ihre einzige Vorzüge waren alſo Stand und Reichthum. So günſtig nun dieſelben einigermaſen meinen Abſichten waren, ſo konnte ich mich dennoch nicht überwinden, um dieſer Vortheile willen auf alle andre Vorzüge, die das Intereſſe des zweiten Geſchlechts in dem Herzen des männlichen verſichern, Verzicht zu thun. Dadurch verſchafte ich mir zwar die ſüſe Befriedigung, meinem Geſchmack nichts vergeben zu haben, aber das Märtyrthum, das ich deswegen leiden muſte, kam mir ſo theuer zu ſtehen, daß ich mir wenigſtens oft, wenn meine Leiden heftig wurden, wünſchte, weniger Feinheit zu beſitzen. Täglich muſte ich Geſichter um mich ſehen, in deren Minen ich eben ſo viel Unzufriedenheit las, als ich in den Worten hörte, welche ich nicht Umgang haben konte. Dies überzog meine ganze Lage mit einem traurigen Anſtrich, und nichts erhielt meinen Geiſt noch feſte, dieſelbe auszudauren, als die Zufriedenheit meines Prinzipals, der mich deutlich merken lies, daß ihm meine Dienſte nützlich wären. Endlich aber ward

ſelbſt

ſelbſt die Schnellkraft bei dem Eifer, mit welchem ich meine Geſchäfte ſonſt zu verrichten pflegte, ſchwach. Mein Prinzipal, dem dies nicht verborgen bleiben konte, betrachtete mich mit Nachſicht und glaubte, der Grund meiner üblen Laune wär in der Schwachheit meines Körpers zu ſuchen, der entweder durch die viele Arbeit zu ſehr angeſtrengt worden ſei oder das Klima nicht vertragen könne. Er empfahl mir alſo ſelbſt auf einige Zeit Ruhe von allen ernſthaften Beſchäftigungen, ohne daß ich dabei fürchten durfte, an meinem Gehalt etwas einzubüſen. Ich begab mich daher in eine ein paar Meilen von hier gelegne Stadt, wo ich mir für den Sommer ein Zimmer miethete. Luft, Lage und Geſellſchaft entſprach meiner Neigung. Ich hatte für meine Beſchäftigung alles mit von Hauſe dahin genommen, was meine Veränderung mir angenehm machen konte. Hatte ich nicht Luſt in Geſelſchaft zu gehen, ſo nahm ich einige Ausſichten der hieſigen Gegend auf, die ganz romantiſch war, las ein nützliches Buch oder ſpielte, welches gemeiniglich des Abends geſchah, auf meiner Flöte. Die Ausſicht aus meinem Fenſter ging in den ziemlich geſchmackvollen Garten

meines

meines Wirths, von da aus ich den ſchönſten Theil der ganzen Gegend überſehen konte. Hier hatte ich Gelegenheit genug, aus meiner Bruſt allen Unmuth zu verbannen und dieſelbe mit den frohſten Empfindungen zu nähren. Unter allen war meine Zärtlichkeit die einzige, welcher ich bisher noch keinen feſten Gegenſtand verſchaft hatte, ob es mir gleich nicht an häufigem Anlas darzu mangelte. Mich vergnügten blos die Bilder, welche ſich meine Phantaſie ſchuf, und dabei fühlte ich für jedes Frauenzimmer, das mir vorkam, keine andre, als gewöhnliche oder nur vorübergehende Zuneigung.

Einſt am Abend, als ich, ganz dem Gefühl überlaſſen, welches mir die Stille der Nacht und der von Mond und Sternen erhellte Himmel einflöſte, noch ſpät auf meiner Flöte ſpielte; ward ich an einem Fenſter des Hintergebäudes eine weibliche Geſtalt gewahr, welche mir, ſo viel ſich beim Schimmer des Mondes und in der Ferne ſehen lies, als keine gewöhnliche Schönheit vorkam. Die nachläſſige Kleidung, in welcher ſie, wie ich bemerkte, die ganze Zeit über da ich ſpielte, aufmerkſam da ſtand, machte

mir ihren Anblik noch anziehender. Meine Einbildungskraft, welche durch die Blicke, die wechſelsweiſe jenes reizende Bild und jene angenehme von Blütenduft erfüllte Flur an ſich heftete, ungewöhnlich beflügelt ward, wetteiferte mit den ſchmelzenden Tönen meiner Flöte um ihren Beifal. Die ganze Nacht über beſchäftigte ich mich mit nichts, als mit Vorſtellungen, zu welchen mir dieſer Abend den erſten Stof gegeben hatte. Mehrere Abende ſchwanden unter den nämlichen Szenen dahin, und meine Neugier ward endlich zu ungeduldig, als daß ich nicht nähere Nachricht von dieſer Perſon einziehen ſolte. Endlich war ich ſo glücklich zu erfahren, daß es die Tochter meines Wirths ſei. Nun vermehrte ſich mein Verlangen, ſie näher zu kennen. Seitdem ſahe ich ſie öfterer als jemals in den Geſelſchaften, die ich beſuchte, ohne daß ich mir erklären konte, ob ſie ſeitdem mit Abſicht in denſelben ſich einfand, oder ob ich zeither zu zerſtreut geweſen war, um ſie darinne zu bemerken. Kurz es konte mir nicht gleichgültig ſein, daß ſie, ſo oft wir uns einander ſahen, aufmerkſam auf mich war, wodurch ein geheimer Zug mich ihr um ſo viel näher brachte.

Auch

Auch gewann mein Intereſſe für ſie hauptſächlich dadurch, daß ich keine Perſon meines Geſchlechts merkte, für die ſie vorzüglich eingenommen zu ſein geſchienen hätte. Um mich hiervon völlig zu überzeugen, begleitete ich ſie oft, ohne von ihr bemerkt zu werden mit wachſamen Augen. Am meiſten aber überredete mich ihre noch zu frühe Jugend, zu glauben, daß ihr Herz noch frei ſei. Nun ſann ich auf ein Mittel, wodurch ich nähern Umgang mit ihr zu haben hofte; ich erbot mich daher, ſie in der engliſchen Sprache zu unterrichten, wofür ſie eine auſerordentliche Neigung bezeigte. Mein Erbieten ward angenommen und ich blieb bis ſpät in den Herbſt hier, in welcher Zeit ſie es bis zum Sprechen und Briefſchreiben brachte. Durch dies leztere war ich ſo glücklich, mir dasjenige einigermaſen erſetzen zu können, was ich, als ich wieder nach Hauſe gereiſt war, in ihrer Abweſenheit entbehren muſte, zumal da mir nun meine Geſchäfte nur ſehr ſelten erlaubten, ſie wieder zu beſuchen; jedoch hofte ich, dies Vergnügen deſto öfter im darauf folgenden Frühjahr zu genieſen, wo ich ſelten einen Sontag oder ein Feſt vorbeigehn lies, ohne an den Ort zu reiſen,

an dem ich mich nach Wunſch erholen konte. Aber jezt machte ich eine Entdeckung, welche mir das Vergnügen, welches ich hier bisher ſo ungeſtört genoſſen hatte, zu verbittern anfing. Erneſtine, dies war der Name, für den ſich mein Herz ſo einzig bisher intereſſirte, bekam von einer Zeit zur andern, da ich ſie wiederſah, neue Reize, welche ſie durch Geſchmack in dem Anzug zu erhöhen ſuchte. Ich beobachtete dieſelben mit ſolcher Theilnehmung, daß ich darüber gegen die Aufmerkſamkeit, welche ſie vor andern meines Geſchlechts nach ſich zog, gleichgültig blieb, und nur zu ſpät ſahe ich die unangenehmen Folgen des allzugroſen Zutrauens, das ich in ihre Zuneigung gegen mich geſezt hatte. Zwar waren einige meiner Bekannten, welche von meinem Umgange mit Erneſtinen wuſten, bisher zu gefällig gegen mich, als daß ſie mir bei der ſchmeichelhaften Einbildung, daß ich den erſten Rang in ihrem Herzen hätte, worein ſie mich gezaubert ſahen, das geringſte Mißtrauen einflöſen ſolten. Aber dann blieben ſie nicht länger zurükhaltend, als ſie ſelbſt an mir merkten, daß einige Zweifel deswegen in meiner Seele entſtanden ſein möchten. Du kanſt Dir

vorſtellen, lieber Ulrich, wie peinigend nun jeder Gedanke in mir an Erneſtinen war. Ihr Bild, das ich bisher als den Abgott meines Herzens angebetet hatte, erſchien mir nun in der Geſtalt einer Furie, die mich überall verfolgte, und nun entſchlos ich mich, von neuem ein Land zu fliehen, wo ich nichts, als Unruhe fand. Doch lies ich vorher nichts unverſucht, um zu erfahren, ob mein Argwohn völlig gegründet sei. Meine Beſuche zu ihr wurden ſeltner, denn ob ſie gleich nicht eben Kaltſin gegen mich bezeigte, ſo verloren doch ihre Gefälligkeiten viel von dem Werth, den ſie ſonſt bei mir hatten, als ich mich noch allein von ihr geliebt glaubte. Es war meinem Herzen nicht mehr möglich, die Perſon als den einzigen Gegenſtand meiner Liebe zu ehren, welche gegen andre eben ſo zärtlich, als gegen mich war, und noch weniger dann, als ich einsmals durch meine eigne Sinne überzeugt wurde, daß ſie gegen andre eine ſolche Zärtlichkeit bewies, die mir ihren Umgang von nun an auf immer verdächtig machte. Es wurde mir nemlich geſteckt, daß ſie bisweilen des Nachts mit Mannsperſonen geheime Zuſammenkünfte im Garten unterhielt. Ich blieb alſo einige

 Abende

Abende hinter einander an meinem Fenſter, indem ich das Licht ausgelöſcht hatte, verborgen, bis ich merkte, daß noch ganz ſpät ſich Jemand im Garten befand, ſogleich ſchlich ich mich ganz ſtill von der Seite in einiger Entfernung nach dem Orte zu, wo ich Erneſtinens Stimme hörte, die ſich ganz vertraut mit einem ihrer Anbeter unterredete. Beide ſaſen in einer Laube, der ich unvermerkt ſo nahe kam, daß ich nicht nur alle Worte deutlich vernehmen, ſondern auch, weil der Himmel helle war, jede ihrer Bewegungen beobachten konte. Da ſahe ich Erneſtinen in einer Lage, welche mich nun gar nicht länger mehr wegen ihrer Unſchuld in Ungewisheit lies. Dieſer Anblick flöſte mir zwar Anfangs Eiferſucht ein, aber ſie nahm bald wieder ab, als ich bedachte, daß die Entbehrung des Genuſſes von Zärtlichkeit, mit welcher ſie nur allzuverſchwenderiſch umging, mir nicht anders, als gleichgültig ſein könte. Seitdem hörten meine Reiſen zu ihr völlig auf, und ich lernte ſie um deſto leichter vergeſſen, da ſich nunmehr ein neues Feld für meine Beſchäftigungen zeigte, wobei zugleich meine Neigung für das zweite Geſchlecht ein Ziel für ſich ſahe, das mir einen

edlern und ruhmvollern Preis verſprach. Um dieſe Zeit bekam mein Prinzipal den Auftrag, im Namen einer auswärtigen jungen Anverwandtin von ihm eine anſehnliche Erbſchaft in London zu heben. Ich wurde alſo gewählt, dorthin zu reiſen, um die Sache auszuführen. Schon indem ich im Begrif bin, meine Reiſe anzutreten, komt die Perſon ſelbſt hier an und meldet uns, daß ſich noch einige Schwierigkeiten finden, welche meinen Abgang verzögern. Dieſe Friſt hat mir den Vortheil verſchaft, das Frauenzimmer, in deren Geſellſchaft ich nach London reiſen werde, weil die Gegenwart deſſelben nöthig iſt, im voraus kennen zu lernen. Ihre Geſtalt ſo wohl, als ihr Karakter, den ich in ihrem Umgange zu meiner völligen Zufriedenheit habe kennen gelernt, hat ſo viel Eindruck auf mich gemacht, daß ich mit deſto gröſerm Eifer für ſie arbeiten werde. Aber nicht weniger Ermunterung mus es für mich seyn, da ich erfahre, daß ſie Dich, lieber Freund, ſehr genau kent. Denke Dir eine junge aufblühende Schöne von mitler Gröſe, mit blonden Haren und ſchmachtenden himmelblauen Augen, um welche Roſen und Lilien in der angenehmſten Miſchung pran-

gen, Bruſt, Arm und Fus ganz ſo, wie ſie ein griechiſcher Bildhauer ſich denken würde, wenn er das Muſter weiblicher Schönheit verfertigen wolte, füge noch ein heitres Lächeln hinzu und glaube dabei, was jener nicht auszudrücken vermöchte, in den melodiſchen Tönen ihrer Stimme den gefälligſten Scherz, den feinſten Witz und zugleich die lehrreichſten Wahrheiten zu hören. Siehe dieſe liebenswürdigſte Geſtalt an der Seite eines Freundes von gleichen Geſinnungen ſeine Freuden verſüſen, ſeine Langeweile verſcheuchen, in Geſellſchaften jedem gefallen und ſelbſt das Lob des Neides davon tragen, und dann ſage Dir, welches unter der Zahl der Mädgen, die je Dein Blik ſahe, dasjenige ſei, das ich Dir eben beſchrieben habe. Lucie Weisbergin — nicht wahr, Du riethſt es ſchon, ohne erſt den Namen zu hören? Nun ja. Aufs längſte in einem Monat reiſe ich von hier mit ihr ab. Ich verſpreche Dir, wenigſtens ein paar Wochen nach meiner Ankunft in London einen Brief zu ſchicken. Briefe an mich werden in der —iſchen Handlung angenommen. Ich ſähe gern, wenn Du mir den gegenwärtigen nicht lange unbeantwortet lieſeſt.

Ulrich

Ulrich an Arnold.

So iſt Arnold noch unter der Zahl der Lebendigen, und ſo nahe, ohne daß es weder der eine, noch der andre von uns weis? So iſt mein Name immer noch ſeinem Herzen ſo unvergeßlich? — Dieſe und hundert andre ähnliche Gedanken entſtanden in meiner Seele, indem ich, o Du, den ich mit eben der Wärme, als ſonſt, noch den Meinigen nenne, den Brief las, worinne ich nicht weniger Deine ehemalige Liebe, als Deine damit verbundene Aufrichtigkeit gegen mich mit Vergnügen erkant habe. Wie oft habe ich nicht einer Antwort von Dir entgegen geſehen? Wie vielmal habe ich nicht bei denen, die mich und Dich kanten, nach Dir gefragt, ohne daß meine Neugier in dieſem oder jenem Stücke bis zur Gewisheit befriedigt worden wäre? Und jezt erfare ich ganz unvermutet von Dir ſelbſt, wo Du biſt, wie Dirs gegangen iſt und wie Dirs noch gehet. In der That, wenn Du gewuſt hätteſt, daß ich ſeit einem Jahre nur zehn Meilen weit von Dir mich aufhalte; ſo würden wir beide dadurch ungemein viel gewonnen haben.

wie ſchwer es mir wurde, dies anzuhören, ohne merken zu laſſen, was ich aus Deinem Briefe wuſte, und beſonders dann, als ich Deinen Namen nennen hörte. Ungewis, wen ich mehr von euch beiden bedauern ſolte, ging ich ein wenig ins Freie, weil mein Herz ganz beklemt war. Ich war bis zu Thränen gerührt, denen ich in einer etwas entlegnen Laube des Gartens, wo wir waren, freien Lauf lies. Von ohngefähr hörte ich Jemand mir nachkommen. Es war der Freund, welcher mir nur eben dieſen Vorfal erzählt hatte. So ſchnell von ihm überraſcht, konte ich nicht hindern, daß er nicht noch die Spuren meiner Traurigkeit in meinem Geſicht wahrnahm. Er ging, als er mich in dieſer Lage fand, beſcheiden zurück, um mich nicht zu ſtören; doch traf ich ihn, als ich auf dem Weg war, nach der Geſellſchaft wieder umzukehren, noch immer in einer Seitenallee an; ich ging auf ihn zu, und erſuchte ihn um ſein Zutrauen, weil ſein Geſicht und die Kentnis, die ich von ihm hatte, mir Bürge waren, daß er ein vernünftiger Mann ſei, der von meiner Aufrichtigkeit keinen Misbrauch machen würde. Ich machte den Anfang mit einigen

Fra-

Fragen, aus welchen er nichts weiter vermuthen konte, als daß ich nur als ein Unbekannter an dieſer Geſchichte Theil nähme. Nun hörte ich — Arnold, haſt Du Faſſung genug, mit derſelben Gelaſſenheit es von mir zu vernehmen, mit welcher ich es vernahm? — daß Erneſtine unſchuldig ſei. Iſt es möglich zu glauben nach dem, was Deine Augen geſehen und Deine Ohren gehört haben?

Arnolds Herz walle voll der reinſten Zärtlichkeit für Erneſtinen — ſo dachte ich, als ich nach Leſung Deines Briefs Deinen Umgang mit ihr vom Anfang an überlegte und eben dieſe Betrachtungen wiederholte ich in der Laube, wo ich nach einiger Aufklärung ſo gerührt darüber nachſan — Sie fühlte ihr einziges Glük, von ihm geliebt zu ſeyn. Er, welcher ſeine ganze Abſicht auf ſie allein richtete, war deſto ſtrenger gegen ſie, je ſtärker ſeine Neigung war. Auf dieſe Art konte der geringſte Schein, die unſchuldigſte Handlung ihm Mißtrauen einflöſen. Der Neid blieb nicht müſig dabei, ſondern fachte die Leidenſchaften deſſelben zu Verdacht und Argwohn an, dann ward es ſehr leicht, daß

Arnold oft hörte, was er nicht hörte, und ſahe, was er nicht ſahe. — Und nun denke, lieber Arnold, daß alles eigentlich ſo geſchahe, wie ich mirs vorſtelte, noch ehe ich von der Sache gehörig unterrichtet wurde. Nur einen Hauptumſtand will ich anführen, der am meiſten zu Deiner Trennung mit Erneſtinen beigetragen hat, Du wirſt nicht ohne den äuſerſten Unwillen ihn in Deinem Gedächtnis erneuern, ich meine jene nächtliche Zuſammenkunft in der Laube. Du kamſt in der lezten Zeit Deiner Bekantſchaft mit ihr nur ſelten und oft nur in geheim zu ihr. Da konteſt Du freilich nicht wiſſen, daß ihr Bruder von Reiſen zurückgekommen war, mit dem ſie jenen hellen Abend im Garten ſo vergnügt zubrachte, daß Du — verzeihe mir den Ausdruck — von Leidenſchaft berauſcht ganz nachtheilig von ihr urtheilen muſteſt. Ueberdies muß ich das gute Mädchen noch aus andern Gründen gegen Dich vertheidigen. Deine Neigung zu ihr flöſte ihr die feurigſte Gegenliebe ein, deren ihr zartes Herz, das noch für keinen Geliebten anders, als im verborgenen geſchlagen hatte, nur immer fähig war, ſie fand in Deinem Umgange, was ſie wünſchte, oder zu finden

hofte, Du aber bliebſt ſtets zu geſezt, um ihr Feuer zu unterhalten. Ihre Lebhaftigkeit verſtattet nicht, gegen andre Mannsperſonen, die eben keine weitre Abſichten auf ſie haben, als die man im Umgange mit jedem artigen Frauenzimmer hat, zurückhaltender zu ſeyn, als ſie iſt, ohne eben deswegen ſtrafbar zu werden; ſie iſt das, was den Liebhaber nothwendig für ſie einnehmen muß, koket, aber gegen keinen mehr, als gegen ihn. Blikſt Du nun mit Unpartheiligkeit auf das Bild, das ſonſt Deine Sele ſo ſehr an ſich feſſelte; ſo kan ich mir unmöglich vorſtellen, daß Du nicht beſſer gegen Erneſtinen geſinnt ſeyn ſolteſt, als Du ſeit dem geweſen biſt, da Du dieſelbe zum leztenmal geſehn haſt. Es iſt fern von mir, Dich von einem Gegenſtand losreiſſen zu wollen, für den iezt Dein Herz ganz eingenommen iſt. Du kanſt für dieſen derſelbe bleiben, der Du biſt, und dennoch zu gleicher Zeit dem Gerechtigkeit wiederfahren laßen, der bisher Deinen Verdacht und Haß unverdient tragen muſte. Dies iſt das aufrichtigſte Zeugnis, welches ich nach meinem Gewiſſen von Erneſtinen ablegen kan. Die glaubwürdigſten Perſonen haben mich hiervon überführt. Ich ſelbſt habe mich in

dem

Digitized by Google

dem Umgange mit ihr, wozu ich Gelegenheit gefunden habe, davon überzeugt. Auſerdem ſei verſichert, daß ich ſo viel Vorſicht dabei gebraucht habe, daß Du nicht den geringſten Nachtheil deswegen zu beſorgen haſt. Erneſtine glaubt, Du habeſt ſie aus einem Kaltſin verlaſſen, der jungen Männern eigen iſt, welchen es nicht an Gelegenheit fehlt, eben das bei andern Frauenzimmern wieder zu finden, was ſie bei dem, welches ſie mit Gleichgültigkeit zu betrachten anfangen, verlieren. Freilich könte Dich die Scham wegen Deines ungegründeten Verdachts abhalten, zu erkennen zu geben, daß Du unrecht gehandelt haſt. Aber wenn ich jeden redlichen Mann an Deine Stelle ſetze und ihn frage, was er thun ſoll; ſo kan er mir nicht anders antworten, als daß es ihm eine Ehre ſeyn muß, zu zeigen, daß er gefehlt habe. In dieſer Abſicht habe ich Niemand von der Sache mehr Aufklärung gegeben, als nöthig iſt, um Dir allemal noch die Freiheit übrig zu laſſen, nach welcher Du Deine Masregeln nehmen wirſt. Solte ich in Deiner Lage ſeyn, ſo würde ich es nicht für ſchändlich halten, allen, denen Deine ſchleunige Entfernung von Erneſtinen fremd vorgekommen iſt,

wiſſen zu laſſen, was die Urſache dazu geweſen ſei.

Um Dich aber völlig von Erneſtinens Rechtſchaffenheit zu überzeugen, ſo wiſſe, — daß ich, im Fall Du Dich ganz von ihr los ſagen wirſt, ſelbſt Abſicht auf ſie habe. Sie beſizt Geiſt, Munterkeit und Laune und dies ſind Eigenſchaften, welche ich in dem Umgange einer Frau ſuche. Ueberdies iſt ihr Herz gut genug, mir Zufriedenheit zu gewähren. Ich habe durch den Umgang mit dem zweiten Geſchlecht den Grundſaz gnugſam beſtätigt gefunden, daß, ſobald man Haupteigenſchaften bei einer Frau angetroffen, welche die Gegenliebe zu unterhalten fähig ſind, man übrigens aus ihr machen kan, was man will. In den Geſprächen mit ihr habe ich ihr entfernt den Mann ganz geſchildert, den ſie, wenn ich ihre Hand bekomme, in mir finden wird, und ſie hat mir bekant, daß ſie mit ihm auskommen wolte. Ich fragte ſie darauf, ob ſie nicht einen Mann von Deinem Karakter vorziehen würde. Ja, antwortete ſie, dieſer einzige würde es ſeyn, der den erſten Rang bei mir hätte, wenn es möglich wär, daß derſelbe in ſeiner erſten Geſtalt wieder erſchien.

Digitized by Google

Dies ſchreibe ich Dir blos weil ich noch nicht weiß, wie weit Deine Bekantſchaft mit Lucien geht. Bei der Vertraulichkeit; die ich mit ihr zwei Jahre lang unterhalten habe; kan ich ihrem Verſtand ſo wohl, als ihrem Herzen das ruhmvollſte Zeugnis geben. Sie bedarf zwar daſſelbe nicht von mir, da ſie ſich durch beide bei der erſten Bekantſchaft mit ihr nicht weniger, als durch ihr Anſehn ſelbſt empfiehlt. Ich hatte ſelbſt ehemals Abſicht auf ſie, wenn ſich nicht auf meiner Seite einige Hinderniſſe dawider geſezt hätten, und noch iezt, da dieſe weggefallen ſind, würde ich bei der Wahl zwiſchen ihr und Erneſtinen ungewiß ſeyn. Aber ich glaube, daß Luciens etwas geſezter Karakter Dir angemeßner ſeyn möchte, da Du weniger Erfarung in dem Umgang mit dem zweiten Geſchlecht beſitzeſt und daher deſto leichter zur Schüchternheit gegen daſſelbe geneigt biſt.

So haſt Du die deutlichſte Beſchreibung von der Lage der Dinge, deren Ungewißheit Dir Unruhe verurſachten. Nur warte ich blos noch, wozu Du Dich nunmehr entſchlieſſen möchteſt. Nach Deiner Wahl werde ich die meinige treffen, denn ich beſorge ſonſt, daß meine

Digitized by Google

ne Wahl von Unzufriedenheit begleitet werden würde, wenn ich dabei etwas verſäumen ſolte, daß Deine Zufriedenheit hindern könte.

Arnold an Ulrich.

Mitten im Genuß der Vergnügungen, welche mein Geiſt in einem der reizendſten Länder Europens findet, iſt mir doch jede Erinnerung an dasjenige, wo meine Heimat iſt, ſo werth, daß ich auch das kleinſte Lüftgen, welches von derſelben Gegend her um meinen Scheitel wehet, willkommen heiſe.

So ſehr intereſſirt noch alles mein Herz aus der Sphäre, worinne ich mich ſonſt daſelbſt befand. Von ohngefehr ſuchte ich neulich die Ausſichten, welche ich von Erneſtinens Gegend gezeichnet hatte, und ward äuſerſt böſe, ſie zu Hauſe gelaſſen zu haben. Schlieſe hieraus, Ulrich, wie entzückt ich ward, als ich Deinen Brief empfing. Wo ſoll ich aber anfangen, Dir den Zuſtand meines Herzens zu beſchreiben? Lange ſchon war es nicht mehr mein. So heftig war die Gewalt der Leidenſchaften, welche daſſelbe,

gleich dem Schiffe, dem es an Maſt und Ruder gebricht, von einer Seite zur andern treiben! Zu meinem Glück lacht mir noch der einzige Stral der Hofnung, den mir Dein freundſchaftlicher Wink in der Ferne zeigte. Dieſem will ich folgen, weil ich weiß, daß von jeher mit Deinem Rath die beſten Abſichten verbunden waren. Und wer kan dieſe in Deinem Urtheil über mein Verhalten gegen Erneſtinen verkennen? Höre aber zuvor meine Geſinnungen an, und verdienen ſie, von Dir entſchuldigt zu werden, ſo will ich nicht länger anſtehen, zu ihren Füßen zu eilen, um ihre Vergebung zu erhalten.

Noch denke ich an jene ſelige Stunden, welche mir an ihrer Seite ſo heiter und ungeſtört dahin eilten. Noch finde ich in ihrem Lächeln, mit dem zärtlichſten Blik auf mich vereint, die Fülle meiner Zufriedenheit. Noch träume ich in ihrem Arm die ſüßeſten Augenblicke meines Lebens. Dies Bild iſt ſo lebhaft in meiner Seele erneuert, daß davor der dunkle Schatten, den das Misgeſchik nachher darüber zog, ganz verſchwindet. Wie wohlthätig ſeid ihr dem

menſch-

menſchlichen Herzen, edle Seelen, die ihr die Gabe habt, den Unmuth des Lebens in Freude zu verwandeln? Selbſt dann verdient ihr noch den Weihrauch des Danks, wenn ihr auch nur unſer Herz durch Täuſchung zu beruhigen ſucht. Aber nein, Freund, Deine Bemühung um mich iſt mehr, als dieſe, denn nie bin ich von Dir dergleichen gewohnt.

An Deine Seite alſo in Gedanken verſezt, meinen Arm um den Deinigen geſchlungen und meinen Blik feſt an Deinen geheftet, ſo wie wir ehemals oft einander unſer Herz mittheilten, weihe ich Dir zuvor den feurigſten Kus für Deine liebevolle Mühe, womit Du geſucht haſt, mich auf einen beſſern Weg zu bringen. Finde einen Theil des Lohns darinne, daß Du einen Fremden auf dem Pfad nun wandeln ſiehſt, von dem ihn ſeine Leidenſchaften und Unerfahrenheit abführten. Wie beneidenswerh muß nicht einſt Dein Vergnügen ſein, wenn Du zwei Herzen, die der Wahn trente, durch Dich ganz wieder für einander leben ſehen wirſt. Ich klage mich allein an, daß jener Bruch von Seiten meiner zu übereilt vorgenommen

ward. Du haſt mir oft den Fehler der Eilfertigkeit vorgeworfen. Ich beſinne mich unter andern darauf, als ich Dir bisweilen einige Zeichnungen von aufgenommnen Landſchaften wies, wo ich über ſo manchen Gegenſtand weggeeilt war, welcher das Auge des ruhigern Beobachters mit ſtiller Bewundrung an ſich zog. Dieſes Zeugniß, ſo wenig vortheilhaft es im Grunde iſt, will ich mir von Dir erbitten, wenn mein Prozes vor Erneſtinens Angeſicht vor ſich geht. Ich falle in Scherz, ſelbſt indem ich mir nichts Gutes bewuſt bin. Aber die Freude, die mir die Vorſtellung von meiner Ausſöhnung gewährt, füllt meine Sele ſo ſehr, daß ich vergeße, ein Miſſethäter zu ſein. Daß Du mich doch nicht ſogleich bei Erneſtinen in dieſem Koſtum vorlaſſen kanſt! Ihr Herz läßt mich hoffen, daß ich mit ſtummen Blicken Verzeihung von ihr erhalten würde. Recht haſt Du und nur alzurecht, wenn Du mir Mangel an Kentnis des weiblichen Geſchlechts vorwirfſt. Tadel hat immer Wahrheiten herausgelokt und da ich den Deinigen nicht ſcheue, ſo habe ich auch nicht Urſache, mit meinen Geheimniſſen gegen Dich zurükhaltend zu ſein. Ich mache oft den Schüch-

ternen

ternen gegen Frauenzimmer, wie Du mir vorwirfſt. — Ja dies thue ich und oft mit ſo viel Zwang, daß ich deswegen mit mir ſelbſt unzufrieden bin. Aber ich habe einigermaſen Grund dazu, denn ich kenne mich und weis, daß ich in Thorheiten verfallen würde, wenn ich mich der Lebhaftigkeit meines Temperaments und beſonders meiner Neigung für das ſchöne Geſchlecht überlaſſen wolte. Und da ich fand, daß Erneſtine mich daran noch übertraf, ſo hielt ich mich um deſto mehr verbunden, an mich zu halten, zumal ſo lange ich noch kein Mißtrauen in ihre Tugend ſezte. Oft war ich bei den Schmeicheleien der kleinen Zauberin der Gefahr nahe, mich von ihr hinreiſen zu laſſen, aber ich fühlte mich bald und nahm lieber die Mine der Einfalt an, als daß ich Schwachheit von der entgegengeſetzten Art verrathen wolte. Dieſes habe ich in Luciens Umgang weniger nöthig, denn bei aller ihrer Munterkeit kan ſie, ſo bald es ſein muß, ein ſo ernſthaftes Weſen annehmen, das Ehrfurcht gegen ſie einflößt. Es koſtete mir daher viel Mühe, welche ich zwiſchen beiden wählen ſolte. Lucie merkte auch eine Zeitlang, daß in meiner Sele etwas vorgehen muſte, wel-

Digitized by Google

ches mir Unruhe verurſachte. Endlich brachte ſie es durch ihr Dringen in mich dahin, daß ich ihr meine Bekantſchaft mit Erneſtinen und alles, was zwiſchen uns vorgefallen war, eröfnete. Bisher hatte ich zwar ernſthafte Abſichten auf ſie gehabt, aber noch nicht zuverläſſig gewußt, ob Sie ihrer Seits ebenfalls dazu geneigt ſey. Dies erfuhr ich nun von ihr ſelbſt, und eben dies vermehrte meine Pein. Sobald ſie aber von mir hörte, daß Erneſtine mich noch immer vorziehe, that ſie völlig auf mich Verzicht. Ich erinnerte ſie dann an die Bekantſchaft, die ſie ehemals mit Dir gehabt hatte, und da ich ihr meldete, daß die Hinderniſſe, welche ſich ehemals Deinen Abſichten auf ſie widerſezten, nun weggefallen wären, ſo war ſie darüber erfreut. Du kanſt hiernach Deine Maasregeln nehmen, wenn Du ſie binnen hier und einem Monat ſelbſt ſprechen wirſt. Ihre Sache iſt nach ihrem Wunſch entſchieden, und wir bleiben nur noch ein paar Wochen hier auf dem Lande, wo uns eine Freundin, die Lucie hier gefunden, gebeten hat, uns aufzuhalten. Ich bin hier in mancher Geſellſchaft geweſen, wo ich Frauenzimmer von ausnehmenden Eigenſchaften gefunden habe,

aber

aber noch immer hat mein Herz für keins, als für Erneſtinen, entſcheiden können.

Ulrich an Arnold.

Schon ſind zwei Monate über die Zeit verſtrichen, welche Du für Deine Rükkunft beſtimmteſt. Dein Auſſenbleiben und zugleich Dein Stillſchweigen muß mir alſo nothwendig Sorge machen. Erneſtine fragte jeden Poſttag nach Briefen von Dir und mit eben ſo viel Unwillen, als ſie dieſelbe von mir anhört, gebe ich ihr allemal die Nachricht, daß ich keine empfangen habe. Wiſſe alſo, daß Deine Gegenwart jezt vorzüglich hier nöthig iſt, und zwar nicht allein weil Erneſtine nach Dir verlangt, ſondern auch weil ihr Vater ſich wegen Deiner Verbindung mit ihr Bedenken macht. Die Urſache hiervon ſolteſt Du Dir wohl nicht ſo leicht vorſtellen. Nicht mißtrauiſche Vorſicht, welche Deine erſte Trennung bei ihm hervorbringen könte, iſt es, ſondern ein Fall, der wider alles Vermuthen dazwiſchen gekommen iſt. Bereite Dich aber vor, ihn mit der Gelaſſenheit anzuhö-

zuhören, die jedem männlichen Herzen, das ſich nur Gutes bewuſt iſt, eigen ſeyn muß.

Deine Bekantſchaft mit Erneſtinen konte dem Hauſe Deines Prinzipals nicht verborgen bleiben. Man weis daſelbſt ſo gar Deinen neuen ernſtlichen Entſchluß, von ihr nicht abzulaſſen. Dieſes betrachtet man mit ſolcher Unzufriedenheit, daß man ſich ganz darwider ſetzen will. Aber ich glaube, daß Dir dieſer Streich mehr von Seiten des Frauenzimmers in derſelben Familie geſpielt wird, um ſich einigermaſen wegen Deiner Gleichgültigkeit gegen ſie zu rächen. Man führt an, daß man zwar nichts gegen Erneſtinen einzuwenden habe, ſondern ſelbſt an ihr die beſten Eigenſchaften eines liebenswürdigen und unbeſcholtnen Mädchens nicht verkenne, welches Dir eine neue Empfehlung für ſie ſein muß; ſondern, daß man nicht darein willigen könne, weil Dir ſchon eine genauere Verbindung gegen eine Anverwande von dem Hauſe obliege. Solte dies Lucie ſein, ſo würdeſt Du doch bei der freien Wahl, die Dir von Seiten Erneſtinens gelaſſen wurde, darauf Rükſicht genommen, und mir etwas davon gemeldet haben. Auſerdem finde ich aber

aber auch einigen Anlaß, zu vermuthen, daß man eine andre Perſon in Deines Prinzipals Familie meine, dieſes iſt die Nichte deſſelben, welche bei ihm in Pflege iſt. Sie war neulich mit Deiner Prinzipalin hier und gab nicht undeutliche Anzeigen zu dieſem Gedanken auf Deine Perſon. Ihre Blicke waren bei der erſten Zuſammenkunft mit Erneſtinen mit einer unverwandten Aufmerkſamkeit auf ſie geheftet, wobei ſie den Neid, der ſich einſchlich, nicht verbergen konte. Nicht genug an dem, ſie beſtätigte dieſe Geſinnung noch deutlicher, indem ſie ziemlich laut gegen ihre Tante Urtheile über Erneſtinen fälte, die ihre Empfindlichkeit ausdrückten. „Wenn ich an die Verſicherung denke,“ ſagte ſie unter andern, „die er mir gab, ſo weiß ich nicht wie ich den Anblik einer Perſon länger aushalten kan, um welcher willen ich nachſtehen ſoll.“ Bei dieſen Worten ging ſie mit funkelnden Augen und erhiztem Geſicht in der Stube einigemal auf und ab, warf den Fächer unruhig auf und zu, trat ans Fenſter, ſich zu kühlen, bis ſie endlich nach einem Wink, den ſie der Tante gegeben, ſich mit derſelben entfernte. Du kanſt denken, was dieſer Umſtand für Bewegung in Erneſti-

nens

Digitized by Google

nens Bruſt verurſachte. Ihr Vater iſt ſelbſt bei Deinem Prinzipal geweſen, um ſich genauer zu unterrichten, man hat ihn aber bis auf Deine Ankunft verwieſen. Im Grunde iſt mir zwar nicht bange, daß nicht allemal Erneſtine in Vergleichung mit der Nichte bei Dir den Vorzug vor dieſer behalten ſolte, wenn nur ſonſt die zweifelhaften Punkte in ihr gehöriges Licht geſezt worden ſind. Ueberdies komt ein Umſtand dabei vor, der mich noch weniger in Furcht ſein läßt, als ich es der angeführten Gründe wegen ſchon bin. Der Sohn des Kaufmanns Makſtät ſteht in der völligen Einbildung, die Nichte zu heirathen, weil er, noch ehe Du in dieſes Haus gekommen biſt, ſeit mehrern Jahren vertrauten Umgang mit ihr unterhalten hat. Da er aber von gebrechlichem Körper iſt, ſo mag freilich die Nichte ihren Geſchmak durch ihn weniger befriedigt finden, ſo beträchtlich auch ſein Vermögen ſein ſoll.

Nachſchrift.

Mit der leztern Poſt erfahre ich, daß Deines Prinzipals Nichte eine ſchleunige Reiſe in Geſellſchaft ihrer Tante vorgenommen

Digitized by Google

men habe. Man vermiſst zu gleicher Zeit die Gegenwart des jungen Makſtäts. Verbinde ich damit das Gerücht, welches mir von mehr als einer Perſon zu Ohren gekommen iſt, daß dieſer ſich in einen zu vertrauten Umgang mit der Nichte eingelaſſen habe, ſo läßt dieſes Räzel ſich um deſto leichter auflöſen.

Arnold an Ulrich.

Sogleich, indem ich meinen Fuß wiederum auf deutſchen Boden ſetze, iſt mein erſter Gedanke, Deine Neugier wegen meines längern Auſenbleibens zu befriedigen, aber troſtlos genung für mich ſelbſt, daß ich ohne Lucien zurückkomme. Noch zittert Herz und Hand an mir, indem ich Dir den Grund melden will, wie ich ihrer beraubt bin.

Wir waren auf dem Rückwege von ihrer Freundin, als wir auf einmal von einer Bande bewafneter Unbekannten, zu Pferde, welche ſich verkapt hatten, mit Gewalt angehalten wurden. Man ſezte mir ein Piſtol auf die Bruſt, mit der Drohung, mich augen-

genbliklich des Lebens zu berauben, wenn ich den geringſten Widerſtand verſuchen würde. Zwei stammveſte Männer hielten mir beide Arme, und Lucien, die über den unvermutheten Schreck ſogleich in Ohnmacht geſunken war, riß man von meiner Seite, ſezte ſie in einen zugemachten Wagen und fuhr mit ihr in ein nahes dickes Gehölz, von welchem mir mein Kutſcher ſagte, daß darinne ſo verſchiedene Wege einander durchkreuzten, daß es ſchwer ſei, eine Spur zu entdecken, wohin ſie geeilt wären. Die Nacht war nahe und ich muſte noch eine gute Stunde fahren, ehe ich an ein Dorf kam. Ich zeigte den Fall bei der Obrigkeit der Stadt an, in welche ich den andern Morgen eintraf. Aber noch bis zu meiner Abreiſe aus England, die ich mit Fleis aufſchob, iſt meine Mühe, etwas zu erfahren, fruchtlos geweſen. Selbſt die Bekanten von Luciens Freundin, bei welchen wir waren, haben auf meine Nachricht überall nachgeſtelt, um Kundſchaft einzuziehen, aber umſonſt, es läſt ſich auch nicht der geringſte Schein von Vermuthung angeben. Welche Bewegung wird dieſes Unglück in dem Hauſe meines Prinzipals verbreiten? Was wird Dein Herz, armer

Freund,

Freund, dabei empfinden. Selbſt ich fühle mich ſo entkräftet, daß ich Anſtand nehmen mus, meine Reiſe fortzuſetzen. Ich bin indes hier mit Luciens Erbſchaft in einem Hauſe, das mit dem unſern auf ſehr bekan̄tem Fus ſteht, gut aufgehoben.

Arnold an Ebendenſelben.

Endlich iſt mein Zuſtand etwas erträglicher, ſo, daß ich in kurzer Zeit zu Hauſe zu ſeyn hoffe. In dieſer Abſicht verſuchte ich geſtern eine kleine Reiſe von hier ins Freie. Ich trat in einem Gaſthofe ab, wo ich den Mittag ſpeiſte. Als ich in einem Zimmer daſelbſt nach Tiſche auf dem Sofa ausgeruhet hatte, fühle ich von ohngefähr mit der Hand auf der Seite deſſelben eine Doſe, deren Anblick mich ſogleich aufmerkſam machte, weil ſie mir bekannt vorkam. Ich betrachte ſie genau und erblicke, als ich ſie eröfne, darinne das Bild von der Nichte meines Prinzipals. Mit einem Wort, es war eben dieſelbe, womit ich ihr einſt ein Geſchenk gemacht hatte. Indem ich darauf nachfrage, wer ſich ſeit kurzem hierinne aufgehalten hatte, ſo beſchreibt

ſchreibt man mir drei Perſonen, woran ich ganz deutlich meine Prinzipalin, ihre Nichte und den jungen Makſtät erkenne. Man fügt bei, daß das junge Frauenzimmer in einem Bauerhauſe niedergekommen ſei und das Kind einer Amme hinterlaſſen habe. Ich mache mir einen Weg zu ihr und finde, indem ich mich ſtelle, keine Abſicht zu haben, ein Knäbgen, ganz dem jungen Makſtät an Bildung gleich. Nun brauchte ich keine weitre Aufklärung. Indes ſoll mir die gefundne Doſe, die ich vielmal, nachdem ich mich dabei an die Nachſchrift Deines Briefs erinnert, betrachtet habe, ein Geſchenk ſein, wovon ich zu ſeiner Zeit Gebrauch machen werde. Dieſer Zufal hilft mir gewiſſermaſen, meine Gedanken bisweilen von dem ſchrecklichen Auftrit, den Luciens Raub in meiner Seele nachgelaſſen hat, zu entfernen. Ohne Zweifel wirſt Du nicht ſäumen, Erneſtinen hiervon Nachricht zu geben. Ich bin ganz Ungeduld, bis ich nach Hauſe und von da, ſobald ich kan, zu Erneſtinen und Dir komme.

Digitized by Google

Lady Walley an Lady Hartown.

Welchen Dank bin ich Ihnen nicht dafür ſchuldig, daß Sie mir Mylady Harriſon zur Geſelſchaft geſchikt haben? In meiner kummervollen Einſamkeit konte mir kein erwünſchterer Bote des Friedens, keine angenehmere Gefährtin meiner Tage, die von ſo vielen Schmerzen, welche mein Herz nagten, unwölkt ſind, erſcheinen, als ſie. An der Seite dieſes liebenswürdigen Weibes, in deren Schos ich alle meine Klagen ausgeſchüttet habe, habe ich den Balſam gefunden, den mein kranker Geiſt bedurfte. So lange ſchlug das Herz für Unruhe mit ſolcher Heftigkeit in mir, als wenn es heraus ſpringen oder mit mir auf und davon laufen wolte, aber nun iſt es ſtill und wallet ruhig, gleich den Meereswellen, in welchen ſich der aufgeklärte Himmel ſpiegelt. Freudig blickt mein Auge weit um ſich her und alles, was es nur findet, komt ihm ſo lachend vor, als das Bild der neubelebten Flur im Lenz dem aufblühenden Mädgen. Alle Troſtgründe der Moral, die ich auswendig wuſte, verſagten mir ihre Kraft und unter der zahlreichen

chen Menge von Büchern, welche mir meine frommen Vorfahren auf dem von ihnen geerbten Gute nachgelaſſen haben, und die ich ſelbſt nach und nach beträchtlich vermehrte, war kein einziges, welches die Bedürfniſſe meines Herzens befriedigte. O wie gut war es, in ſolchen Umſtänden eine Freundin zu finden, welche mir den einzigen wirkſamen Troſt gab — ruhig zu ſeyn und das zu tragen, was ſich nicht ändern läſt! Dies war mir wie die Stimme eines Engels vom Himmel. Aber warum konte ich mir das nicht ſelbſt ſagen, was mir ſchon ſo lange ſelbſt bekant war? „Ich würde“ ſagte mir Mylady „an Ihrer Stelle ſuchen, mich über alles hinauszuſetzen, was ſich meiner Gemüthsruhe entgegen ſtelt“ Hätte ich dies von einer andern Perſon gehört, ſo wär es noch immer unentſchieden, wie ſich mein Herz dagegen verhalten hätte. Aber da ich es aus dem Munde der Mylady vernahm, der mein Herz ſo wohl, als meine Lage bekant war, entſchlos ich mich endlich, darein zu willigen. „Sei's“ ſagte ich zu Mylady, indem ich ihre Hand ergrif und mir die Thränen aus den Augen ſtrömten, „ich will zu ihm gehen.“ Kaum konte ich für Verlangen den Morgen erwarten.

Als

Digitized by Google

Als ich hörte, daß mein Mann, der den Abend vorher angekommen war, aufgeſtanden ſei, ſchikte ich einen Bedienten an ihn, mich anzumelden. Noch kurz zuvor lies mich mein Stolz ungewis, ob ich meinen Vorſaz ausführen wolte. In der Abſicht, etwas zu holen, ging ich in das Zimmer, welches an meines Mannes Schlafgemach ſtöſt, hier fand ich ihn ganz unvermuthet am Fenſter. Sobald er mich gewahr wurde, empfing er mich mit einem beſcheidnen Grus. Auf einmal wurde meine Neigung wieder ganz für ihn rege; ich fand jeden Zug ſeines Geſichts gefällig gegen mich, indem es ſchien, als wolte er ſagen: ich bin ſtrafbar. Heute iſt er in die Nachbarſchaft gereiſt und ich ſehe mit Begierde dem Augenblik entgegen, da ich ſeine Gegenwart genieſen werde.

„Sie ſind etwas eigenſinnig," ſagte mir heute bei einer gewiſſen Gelegenheit Mylady „aber Ihr Eigenſin hat ſeinen Grund." Ich habe herumgeſonnen, ob es möglich ſei, einige Stücke, die meinen Eigenſin ſtillen können, in Ordnung zu bringen. Aber der Rath der Mylady wird wohl immer das beſte Mittel bleiben, mich ruhig zu erhalten,

 denn

denn ich fühle mich zu ſchwach, die Dinge auſer mir ſo zu lenken, wie ich will und es ſeyn ſoll.

Lord Walley an Lord Rampton.

Für mein Leben gern möchte ich Ihnen einmal etwas kluges ſchreiben; aber es iſt mir heute ſo dumm in den Gliedern, als wenn alle meine Vorfahren geborne Bauern geweſen wären. Geſtern war Geſellſchaft bei der Gräfin von Starnford und da gings nun ein bisgen ſo zu, daß man zu Niemand gern davon ſpricht, als zu ſolchen Geiſtern, wie wir ſind. Mein Weib zu Hauſe hatte mich kurz vorher ganz weichmütig gemacht. Lady Harriſon iſt ihr Kabinetsprediger geworden und ich kann mirs leicht den Tag über ein paar Stunden gefallen laſſen, was die beiden Wehklagen für Reden halten. Ich kan mich dabei ſo ſehr überwinden, daß ich ſelbſt mit klage, weil ich im Herzen innig darüber lachen mus und wir auf unſerm Landgut keine Trauerſpiele ſehen können, aber ſobald ich dieſen Zeitvertreib ſat bin, wird mein Hengſt

geſattelt und dann gehts über Berg und Thal und Lady Walley ſamt Lady Harriſon, lebt wohl!

Sobald ich bei der Gräſin abgetreten war, empfing ſie mich mit der Neuigkeit, daß die junge Deutſche, mit der Sie derſelben ein Geſchenk gemacht haben, auf und davon gegangen ſei. Aber ſogleich ſind ihr nach allen Seiten Boten zu Pferde nachgeſchikt worden und es iſt nicht möglich, daß ſie bis über die Grenzen der Grafſchaft hat kommen können. Sein Sie alſo ohne Sorge, daß Jemand von unſerer Entführung etwas erfahren wird. So bald wir ſie wieder haben, müſſen wir ſehen, wie wir ſie in allem Guten zur Vernunft bringen, denn mit Gewalt läßt ſich nichts bei ihr ausrichten, wie wir alle beide leider! erfahren haben. Ich fühle noch immer die Maulſchelle, die ich von ihr auf den rechten Backen bekam, als ich in Ihrem Schlafkabinet Hand an ſie legen helfen wolte. Indeſſen laſſen Sie Sich nicht leid ſein, das Mädgen müſte den böſen Feind zehnfach im Leibe haben, wenn wir nicht Herr über ſie werden wolten. Sie ſind ein hübſcher Junge, dem ein Mädchen

 nicht

denn ich fühle mich zu ſchwach, die Dinge auſer mir ſo zu lenken, wie ich will und es ſeyn ſoll.

Lord Walley an Lord Rampton.

Für mein Leben gern möchte ich Ihnen einmal etwas kluges ſchreiben; aber es iſt mir heute ſo dumm in den Gliedern, als wenn alle meine Vorfahren geborne Bauern geweſen wären. Geſtern war Geſellſchaft bei der Gräfin von Starnford und da gings nun ein bisgen ſo zu, daß man zu Niemand gern davon ſpricht, als zu ſolchen Geiſtern, wie wir ſind. Mein Weib zu Hauſe hatte mich kurz vorher ganz weichmütig gemacht. Lady Harriſon iſt ihr Kabinetsprediger geworden und ich kann mirs leicht den Tag über ein paar Stunden gefallen laſſen, was die beiden Wehklagen für Reden halten. Ich kan mich dabei ſo ſehr überwinden, daß ich ſelbſt mit klage, weil ich im Herzen innig darüber lachen mus und wir auf unſerm Landgut keine Trauerſpiele ſehen können, aber ſobald ich dieſen Zeitvertreib ſat bin, wird mein Hengſt geſat-

geſattelt und dann gehts über Berg und Thal und Lady Walley ſamt Lady Harriſon, lebt wohl!

Sobald ich bei der Gräfin abgetreten war, empfing ſie mich mit der Neuigkeit, daß die junge Deutſche, mit der Sie derſelben ein Geſchenk gemacht haben, auf und davon gegangen ſei. Aber ſogleich ſind ihr nach allen Seiten Boten zu Pferde nachgeſchikt worden und es iſt nicht möglich, daß ſie bis über die Grenzen der Grafſchaft hat kommen können. Sein Sie alſo ohne Sorge, daß Jemand von unſerer Entführung etwas erfahren wird. So bald wir ſie wieder haben, müſſen wir ſehen, wie wir ſie in allem Guten zur Vernunft bringen, denn mit Gewalt läßt ſich nichts bei ihr ausrichten, wie wir alle beide leider! erfahren haben. Ich fühle noch immer die Maulſchelle, die ich von ihr auf den rechten Backen bekam, als ich in Ihrem Schlafkabinet Hand an ſie legen helfen wolte. Indeſſen laſſen Sie Sich nicht leid ſein, das Mädgen müſte den böſen Feind zehnfach im Leibe haben, wenn wir nicht Herr über ſie werden wolten. Sie ſind ein hübſcher Junge, dem ein Mädchen

 nicht

nicht leicht etwas abſchlägt. Ich glaube, ſie ſchämte ſich, weil ich und Ihre Leute davon wuſten. Sie iſt der Henker hole immer werth, daß man ſich Mühe um ſie gibt; mein Weib iſt eins der ſchönſten auf der ganzen Inſel, aber die Deutſche gibt ihm nichts nach, vielmehr ziehe ich dieſe jenem wegen des jugendlichen Feuers, das aus ihren groſen Augen blizt, noch vor. Sapperment! wenn Sie ſie einmal kirre haben werden, ſo müſſen Ihnen etliche tauſend Pfund, die ſie Ihnen koſtet, nichts ſeyn. Im vorbeigehn — ich möchte mir wohl ſo eine Kleinigkeit jezt von Ihnen ausbitten. Meine Pachter bringen mir nächſtens Geld und überdies denke ich, ſoll mir meine fromme Mine den Weg zum mitleidigen Herzen meiner Frau in kurzem bahnen. Sie thäten mir einen Gefallen, wenn Sie mir ſogleich etwas mit dieſem Boten ſchikten. Ich habe geſtrige Nacht mich rein ausgeſpielt und es iſt, als wenns einem an Luft zu Athem fehlte, wenn man kein Geld hat.

Lady

Lady Hounche an Lady Terris.

Hundert tauſend Pfund würden Sie gern geben, wenn Sie vergangne Woche in unſerer Nachbarſchaft geweſen wären. Mir iſt wenigſtens die Luſt, welche ich hier gehabt habe, ſo lieb, als dem gröſten Helden ein Sieg. Die Sache iſt folgende.

Ich bin bei meiner Freundin, der Lady Hattelton, zu Beſuch; ein junges Ehepaar hält Hochzeit, und Abends beim Tanz im Freien iſt ein groſer Zuſammenflus aus den benachbarten Dörfern. Auf einmal finden ſich, wie es ſchon dunkel iſt, ein Paar Maſken dabei ein, welche ſich unter den verſammelten Haufen mengen und allerlei Unfug anrichten. Unter andern mißhandeln ſie die jungen Weiber und Mädgen und bringen dadurch die Tanzenden und Zuſehenden in die äuſerſte Verwirrung. Die jungen Kerls, darüber aufgebracht, ſuchen ſich der Maſken zu bemächtigen. Man weis nicht, wer ſie ſind, kan auch nichts von ihnen herausbringen, weil ſie den Kopf ſo ſehr mit Wein angefült haben, daß ſie kein

Wort reden können. Man bringt ſie ohne weitere Umſtände auf den Jägerhof, der nicht weit davon iſt, und preſt ſie. Das Geſchrei davon komt ins Schlos der Lady, wo eine ziemlich zahlreiche Geſellſchaft ſich befindet. Alles eilt, dem Schauſpiel beizuwohnen. Lady Hattelton gibt ſogleich Befehl, dem Spiel ein Ende zu machen und die beiden Märtyrer in Verwahrung zu bringen. Einige von unſerer Geſellſchaft ſind neugierig, zu wiſſen, wer ſie wohl ſein mögen. Man reiſt ihnen die Maſken ab und, weil der Mond ſchien, erkent man Lord Walley und Rampton. Lady Hattelton läßt ſie gleich in ein Zimmer auf ihrem Schloſſe bringen, um den Rauſch auszuſchlafen. Sie hätten die Herren ſehen ſollen, als den andern Morgen der Lady Gäſte in corpore ihren Morgenbeſuch bei ihnen abſtatteten — Im Grunde geſagt, es iſt Schade um den Lord Walley, daß er ſich ſo ſehr den Ausſchweifungen überläßt. Seine Geſtalt, ſein aufgewecktes und einnehmendes Weſen in Geſellſchaft, wenn er vernünftig iſt, ſollte gar nicht vermuthen laſſen, daß ein Mann von ſolchen Gaben zugleich fähig iſt, ſolche Unordnungen zu begehen. Wenn man dies

bedenkt,

bedenkt, ſo wundert man ſich nicht wenig, daß eine Frau, wie die ſeinige iſt, es noch mit ihm aushalten kan.

Lady Schaw an Lady Walley.

Zürnen Sie nicht mehr auf die Lady Green, liebſte Freundin. Sie hätten ſich gewis nicht die Freundſchaft von ihr verſprochen, wovon ich Ihnen eben den deutlichſten Beweis geben will.

Es iſt nicht zu läugnen, daß ſie Ihrem Manne gefält und vielleicht mehr, als Sie gern ſehen. Aber noch nie kan man ihr beweiſen, daß ſie auf ihrer Seite Ihnen den geringſten Eintrag gethan habe. Sie iſt höflich und gefällig gegen ihn, ſo, wie es jedes Frauenzimmer ſeyn würde, wenn ein Mann ihren Reizen Gerechtigkeit widerfahren läßt; aber ſie beſizt dabei die Kunſt, ihn in der gehörigen Entfernung zu halten, ohne daß ſie ihn auf immer von ſich abweiſt. „Lord Walley“ ſagte ſie neulich in Gegenwart einer Bekanten „wäre nicht ſo unrecht, wenn er ſich nicht ſo ſehr

Digitized by Google

dem Trunk überlies; aber ſeitdem er ſich dieſem ergiebt, iſt er auch jeder Ausſchweifung fähig.“ Lord Walley, welcher dieſe Worte von ohngefähr wiedererfahren hatte, machte ſich hierauf einen beſondern Weg zur Lady. Ich war gleich bei ihr, und weil ich merkte, daß er ſie gern allein ſprechen wollte, ſo ging ich bei Seite ins Nebenzimmer, ſtellte mich aber, als wenn ich nach Hauſe gehen wollte. Hier konte ich jedes Wort vernehmen, das geredet wurde. „Schönſte Lady“, fing er an „Sie haben mir eine gute Lehre gegeben, ohne daß Sie dabei die Abſicht gehabt hatten, daß ſie mir zu Ohren kommen ſollte. Ich weis jene ſtrafbare Unmäßigkeit, die mich zu ſo vielen Thorheiten verleitet. Sein Sie verſichert, daß mir Ihre Gunſt, die ich mir durch Vermeidung einer Unart befeſtigen kan, genug Ermunterung ſeyn ſoll, an mir zu arbeiten. Daher ſchwöre ich Ihnen hiermit auf das feyerlichſte, daß ich nie wieder Ihnen Gelegenheit zu einem ſo verdienten Tadel geben werde.“

Nach der Zeit habe ich mehrmal den Lord hier und in andern Geſellſchaften geſehen, und nie gehört, daß er ſein Gelübde über-

übertreten hätte. Lady Green iſt zu beſcheiden, als daß ſie merken laſſen ſollte, daß ſie die Urſache eines ſo guten Werks ſei. Aus dem Grunde habe ich mich auch ſtets geſtellt, als wüſte ich nichts von dem Vorfall. Vielmehr hielt ich es für eine Art Pflicht, Mißverſtändniſſe und Verdacht zwiſchen Perſonen zu hindern, die der größten Achtung würdig ſind.

Lady Harriſon an Lady Hartown.

Nie habe ich in meinem Leben einen rührendern Auftrit geſehn, als die vergangne Woche. Ich war mit Lady Walley bei Lady Green zu Beſuch. Lady Walley war ganz betroffen, als ſie durch ein eigenhändig Schreiben von ihr dazu eingeladen ward. Bei unſrer Ankunft nahm ſie uns mit einer Höflichkeit auf, die ungemein war. Nachdem ſie uns mit einer kleinen Mahlzeit bewirthet hatte, hielt ſie an Lady Walley folgende Anrede: Mylady, ich mus um Verzeihung bitten, daß ich mir die Freiheit genommen habe, Sie heute zu mir einzuladen. Ich hatte in der That keine andre Urſache hierzu,

hierzu, als Sie zu überzeugen, daß ich Ihre wahre Freundin bin. Ich kenne Ihre ganze Lage und jeden Umſtand, welcher die ſchönſten Lebensjahre einer ſo liebenswürdigen Perſon, als Sie ſind, zu verbittern beitrug und dies ſchmerzte mich auſerordentlich; ich fand alſo mehr Vergnügen, meinen längſt gehegten Wunſch, die Hinderniſſe Ihrer Zufriedenheit wegräumen zu können, in Erfüllung zu bringen, als, wie man mich in Verdacht hatte, Ihre Unruhe zu vermehren. Ich ſchenke Ihnen heute einen Gatten wieder, den Sie ſo wenig Ihrer Liebe ganz unwürdig halten konten, als ich ſeine guten Eigenſchaften ſeiner Unordnung ungeachtet verkennen kan. Ich geſtehe es Ihnen frei, daß er eine Neigung gegen mich hatte, die mich in Verlegenheit ſezte. Ich ſuchte, ihn immer mir noch geneigt zu erhalten, ohne ihm etwas zu bewilligen, das mir Vorwürfe machen konte. Es gelang mir bei dieſem Betragen, ſo viel Gewalt über ſein Herz zu bekommen, daß er eben um jener Neigung willen, die er für mich hegte und die ſich in der Folge in wahre Freundſchaft verwandelte, einem Laſter entſagte, das ihn oft zu den gröſten Ausſchweifungen verleitete. Er verſprach

ſprach mir, es abzulegen, und es iſt ſchon eine geraume Zeit, daß ich nicht das geringſte davon wieder geſpürt habe. Da ich ſahe, daß ich ſo viel bei ihm ausgerichtet hatte, machte ich einen zweiten Verſuch auf ſein Herz. „Mylord“ ſprach ich zu ihm, als er einsmals bei guter Laune war, „ſein Sie verſichert, daß ich nicht gleichgültig gegen die Zuneigung bin, die ich an Ihnen gegen mich wahrnehme. Aber eben um derſelben willen erſuche ich Sie um eine Gefälligkeit, die Sie mir nicht abſchlagen dürfen, wenn Sie von meiner gegenſeitigen Gunſt gewis ſeyn wollen. Ich empfehle Ihnen ein Weib, welches verdient, daß ein Mann auf jede Abſicht, die er auf andre unſers Geſchlechts haben mag, Verzicht thue. Es liebt Sie, liebt Sie ſo ſehr, daß es dadurch die Bewunderung aller, die es kennen, rege macht. Es hat mit allen Ihren Thorheiten eine Geduld, die jeder andern Gattin unbegreiflich ſcheint. Sie werden leicht errathen, wer es iſt, ohne daß ich Ihnen erſt den Namen ſagen darf.“

Es ſei drum, antwortete der Lord, hier haben Sie meine Hand, da Sie einmal ſo ſehr Meiſterin von meinem Herzen ſind.

Und

Digitized by Google

Und nun, liebe Lady, fuhr Lady Green fort, will ich mir und Ihnen die Freude machen, Sie augenſcheinlich von dem zu überzeugen, was mir Ihr Gemal unter vier Augen angelobte.“

Hier verlies ſie uns. Nach ein paar Minuten kam ſie wieder zu uns zurück und führte den Lord Walley ſeiner Gemalin zu. Thränen ſtrömten aus allen Bliken, indem dieſes junge Ehepaar ſeine Liebe unter den feurigſten Umarmungen erneute.

So freudig mir es war, dieſes Schauſpiel mit anzuſehn, ſo vergnügt bin ich, täglich Augenzeugin von den erwünſchten Folgen davon zu ſeyn. „Wie lieb habe ich Sie, ſo dankte mir Mylady ohne Unterlaß, daß Sie einſt mir den freundſchaftlichen Rath gaben, mich zu faſſen? Und welchen Dank ſoll ich Ihnen, beſte Lady Hartown, dafür ſagen, daß Sie mir Gelegenheit zu den Vergnügungen gaben, die ich in dem Umgange der Lady Walley finde?

Digitized by Google

Arnold an Grosmann.

Nach der Menge Arbeiten, worein mein Geiſt eine geraume Zeit nach einander verwikkelt geweſen iſt, ſind mir diejenigen glücklichen Augenblicke, welche mir meine ſorgenloſe Muſe ſchenkt, doppelt willkommen. Sie ſind mir ein Geſchenk für meine bisherigen Beſchäftigungen, welche mich zu ſehr anſtrengten, als daß ich mich nicht längſt nach Ruhe geſehnt haben ſolte. Auſerdem ſetzen ſie mich in den Stand, der Freundſchaft den Zoll abzutragen, wozu ſtets bisher mein Herz ſeine Verbindlichkeit fühlte.

Mit Freuden erinnre ich mich, mitten unter den Geſchäften meiner lezten Reiſe einen Freund gefunden zu haben, der auch abweſend noch ſo ſehr meines Andenkens würdig iſt, als er gegenwärtig meines Vertrauens war. Ich eile daher, zur Unterhaltung dieſer Freundſchaft durch Mittheilung meines Herzens, womit ſich dieſelbe zwiſchen uns entſpann, alles beizutragen, was mir möglich iſt. Hoffentlich wird es Ihnen angenehm ſeyn, zu erfahren, daß die Wolken,

Digitized by Google

welche von der einen und andern Seite her vor meinen Augen ſchwebten, ſich zerſtreut haben. Was ich von meines Prinzipals Hauſe wegen meiner Bekantſchaft mit Erneſtinen zu befürchten hatte, iſt nun verſchwunden. Die Nichte iſt Makſtäts Frau, und ich habe dadurch freiere Ausſicht nach dem Ziele erlangt, das mir für Erneſtinen übrig geblieben iſt.

Ich habe ſie geſehn und geſprochen. Bei dem erſten Blik auf ſie erneuten ſich alle die frohen Empfindungen, unter welchen mir im Anfange unſrer Bekantſchaft viele Stunden ſo heiter entflohen waren. Aus ihrem Auge ſtralte Zufriedenheit, mich wieder zu beſitzen, und in meinem ganzen Betragen las ſie die Freude, welche ich hatte, ſie mir noch geneigt zu ſehen. Es ward mir leicht, allen Verdacht von mir zu verſcheuchen, und ich machte mir ſelbſt Vorwürfe wegen der Schwachheit, deren ich mir noch bewuſt war, gegen ihre Zärtlichkeit zu wenig geſchmeidig geweſen zu ſein. Es gelang mir, mich mehr nach ihrer Lebhaftigkeit zu bequemen, und dies um deſto mehr, weil ſie mich durch kleine Nekereien ſo ſehr dazu auffor-

derte,

derte, daß ich in der That auf den Gedanken kam, daß ſie meine Enthaltſamkeit auf die Probe ſtellen wolle. Hierbei befand ich mich wohl. Ich bezeigte ſogar dann meine Freude, als ich ſahe, daß ihre Munterkeit und ihr Wiz ſelbſt den Beifal andrer von meinem Geſchlecht nach ſich zog. Aber mitten unter dieſe Zufriedenheit meines Zuſtandes miſchte ſich bald ein andrer mir bisher fremder Gedanke. Ohne daß ſie mich Andern nachſezt, dachte ich, und ohne daß ich Urſache finde, an ihrer Ehrlichkeit und Treue zu zweifeln, zeigt ſie ſich oft gegen ſolche gefällig, deren Karakter, weil ich ihn vielleicht beſſer, als ſie, kenne, es nicht verdient. Doch entſchuldigt ſie deswegen der Wohlſtand und die Verbindung ihres Hauſes. Ich ſuchte daher dieſen Unwillen bei mir zu verbergen, und nahm aus Neigung für ſie ſelbſt ihre Freimüthigkeit im Umgange mit jedem ihrer Bekanten an. Glücklich iſt das Herz, dachte ich oft bei mir, welches ſtets in ſich ſelbſt Stof findet, fröhlich zu ſeyn, ſich über alles hinaus zu ſetzen vermag, was es in dem frohen Genus des Lebens ſtören könte und bei dieſer immerwährenden Selbſtzufriedenheit ſich allen mittheilen

 kann!

kann! Und glücklich iſt das meinige, fügte ich ſogleich hinzu, welches ſich jenes zum Muſter gewählt hat! Aber wie viel mangelt mir noch, um es zu erreichen? Werde ich es auch wohl jemals bei aller meiner Mühe, die ich mir darum gebe, ſo weit bringen? Nein, ich fühle in mir ein gewiſſes Etwas, welches mir alle Hofnung dazu verſagt. Iſt es Stolz oder die angebohrne Härte unſers Geſchlechts, welche nur deswegen ſo unüberwindlich iſt, damit dem weiblichen der Vorzug der Nachgiebigkeit und Biegſamkeit bleibe?

In ſolchen Gedanken verloren ſas ich einſt am Fenſter und ſahe vor mich hin nach der ofnen Flur. Auf einmal erblikte ich Erneſtinen am Arm eines meiner Freunde, mit welchem ſie in der langen Lindenallee auf und abging. Die Heftigkeit der Bewegungen, wovon ihr Geſpräch begleitet war, lies mich vermuthen, daß ſie ſich von einer beſonders wichtigen Sache unterhalten muſten. Meine Neugier verſtattete mir nicht, zu warten, bis ich Gelegenheit bekommen würde, Erneſtinen ſelbſt nach der Urſache hiervon zu fragen. Ich machte mich

Digitized by Google

daher augenbliklich auf den Weg, um etwa beiher ſogleich in ihrer Gegenwart ſie zu erfahren. Sobald ich in die Allee trat, fand ich nicht weit vom Eingange derſelben Erneſtinen allein auf einer Raſenbank ſo nachdenkend ſizen, daß ſie kaum meine Ankunft merkte. Sie ſtuzte, als ſie mich nahe bei ſich ſah und ſo ſehr ſie ſich Mühe gab, ihre Verlegenheit zu verbergen; ſo konte ſie doch aus meiner Aufmerkſamkeit auf ſie ſchlieſen, daß mich ihr Betragen befremde. Darf ich fragen? fing ich an. Sie der Frage zu überheben, fiel ſie mir ins Wort, will ich Ihnen lieber freiwillig die Unruhe erklären, in der Sie mich hier antreffen, als Ihnen ein Geheimnis daraus machen, das Ihnen in der Folge doch nicht unbekant bleiben konte. Meine Mutter dringt in mich, meine Hand dem Baron Fels zu geben, der ſeit einiger Zeit ſich beſonders hat angelegen ſeyn laſſen, ihre Gunſt zu erſchleichen, in der Abſicht, deſto ſichrer ſich dadurch ein Recht auf mein Herz zu erwerben. Heute bei Tiſche hat ſie mir angekündigt, daß ich binnen jezt und vierzehn Tagen mich gefaßt machen ſoll, dem Baron mein Wort zu geben.

Das war das erſte Mal, daß ich Erneſtinen in einer ſolchen Verwirrung erblikte. Ich ſas einige Minuten neben ihr, ohne mir meiner ſelbſt bewuſt zu ſeyn. Nur die Thränen, welche Erneſtine unter vielem Aechzen vergos, zogen meine Blicke von der Erde, auf die ich ſie unverwandt geheftet hatte, wieder auf ſie, aber je mehr ich ſie betrachtete, deſto heftiger ward mein Schmerz. Ich kan nicht genau beſtimmen, ob der Gedanke des Verluſts, welchen ich nun ihrer Perſon wegen zu befürchten hatte, oder das Mitleid mit dem Zuſtande ihres Herzens mir mehr Pein machte. Endlich unterbrach ich unſer Stillſchweigen durch die Frage: alſo fühlen Sie in der That keine Neigung für den Baron? Wie kan ich dieſe für ihn haben, antwortete ſie mir ganz lebhaft, da er ſich vom Anfange ſeiner Bekantſchaft mit mir mehr um die Einwilligung meiner Mutter, als um mich ſelbſt bemühet hat. Weil er reich iſt und wuſte, daß meine Mutter viel auf Vermögen hält, ſo glaubte er keine Umſtände weiter zu brauchen, um meiner Perſon gewis zu werden. Solte ich daher mich ſo mishandeln laſſen und das Opfer von der Leidenſchaft dieſer beiden Perſonen werden, ſo

würde

würde ich in dem Stande der Sklaverei, worein ich durch meine Einwilligung verſezt werden würde, mir ewige Vorwürfe machen. Meine Zärtlichkeit für Erneſtinen verſtattete mir nicht, ſie jezt durch mehrere Fragen zu beunruhigen. Ich ſpürte, daß ihr Geiſt eben ſo ſehr erſchöpft war, als ihr Körper. Ganz ermattet ſenkte ſie ihr Geſicht auf meine Schulter. Ihr halbgeſchloßnes und auf das meine gerichtetes Auge, ihr ungewöhnlich ſchnell wallender Buſen und ihr ängſtlicher Athem ſchienen mir zu ſagen: helfen Sie mir. Ganz erweicht über dieſen hülfloſen Zuſtand fühlte ich mich ſelbſt nicht fähig, mehr zu thun, als daß ich meinen Arm um ihren Leib ſchlank, und auf ihren Mund, welcher halb offen ſtand, als wolte er mich um Beiſtand anflehen, die heiſeſten Küſſe drükte. Sie erwiederte dies auf dieſelbe Art und mit ſo viel Leben, daß ich nicht weniger, als ſie ſelbſt, darüber vergas, daß wir an dieſem Orte der Beobachtung ausgeſezt wären. Ich erinnerte ſie hieran, indem ich mit der einen Hand ihren Leib, und mit der andern ihr Geſicht ſanft aufrichtete. „Mag doch, fing ſie ganz unruhig an, mag doch die ganze Welt mit Augen ſehen, in

welcher troſtloſen Lage ich mich befinde. Vielleicht zeiget ſich deſto eher ein mitleidiges Gemüt, welches meine Leiden zu lindern im Stande iſt.“

Wir gingen ganz langſam nach dem Eingang der Allee zu. Nach einer langen Stille ſagte ſie: „noch iſt mir ein kleiner Stral Hofnung übrig. Kurz vor Ihrer Ankunft war Herr Schweizer bei mir, der von dieſem ganzen Vorfall weis, weil er heute bei uns zu Tiſche war. Er hat mich mit der Verſicherung verlaſſen, bei meiner Mutter, die ihn gut leiden kan, alles mögliche zu verſuchen. Er wird dieſen Abend zu Ihnen kommen und Ihnen melden, was er ausgerichtet hat.“ Der Abend kam, aber Schweizer erſchien nicht. Am andern Morgen erfuhr ich, daß ihn Geſchäfte verhindert hatten und daß Erneſtine bettlägrig wäre. Es war Zeit, daß ich wieder zu meinem Prinzipal reiſte und dennoch hatte ich noch keine Gewißheit, wozu ſich die Mutter entſchlieſen würde. Einige Tage nach meiner Rükkunft meldete mir Schweizer, daß die Mutter unveränderlich bei ihrem Entſchlus blieb und daß Erneſtine eher ſterben, als

darein

darein willigen wolte. Zu eben der Zeit trug mir mein Prinzipal an, mich mit ihm zu aſſoziiren. Ich ſchlug daher Erneſtinen vor, daß ſie nebſt Schweizern indeſſen, bis ich abkommen kӧnte, nur bei ihrer Mutter um Aufſchub bӓte. Nach vierzehn Tagen reiſte ich ſelbſt zu Erneſtinen, fand ſie aber um nicht viel geſünder. Jeder Blick auf ihr Geſicht, deſſen blühende Rӧthe von der Farbe eines anhaltenden innerlichen Grams gebleicht war, füllte mich mit dem ſchmerzlichſten Mitleid. Doch kehrte nach und nach die Zufriedenheit in meine Seele zurük, da ich mit jedem Tage merkte, daß ihre Munterkeit durch meine Gegenwart wieder zunahm. Wenn ich in ihr Zimmer trat, heiterte ſich ihre Mine auf und die ganze Zeit über, die ich an ihrer Seite zubrachte, ſuchte ſie jeden kleinen Umſtand auf, vergnügt zu ſeyn, bis ich endlich mit Freuden wahrnahm, daß ſie dem Geiſt und dem Leibe nach ganz dieſelbe wieder ward, die ſie zuvor war. In dieſem Genus der Zufriedenheit und gegenſeitigen Zuneigung vergaſen wir des Unſterns, der von Seiten der Mutter, die von ihrer Härte immer noch nicht ablaſſen wolte, über uns waltete. Eines Abends, als ich mich bei

Erneſtinen einige Stunden lang ganz den Empfindungen überlies, welche mir ihr Anblik und ihr ſchmeichelhaftes Betragen einflöſte, glaubte unſre Liebe ein Mittel zu finden, auf einmal alle Furcht wegen unſrer Trennung zu verſcheuchen. Erneſtinens Eltern waren verreiſt und überdies wir ſicher, von irgend einem Zuſpruch geſtört zu werden. Sie hatte einige auserleſne Stücke auf ihrem Pianoforte geſpielt, welche ſie mit ihrer ausdrukvollen Stimme und ich mit meiner Flöte begleitete. Hierauf nahmen wir eine kleine aber geſchmakvolle Mahlzeit zu uns. Ich ſas neben ihr auf dem Sopha. Amors Fittig wehte gleich den Zephyretten an kühlen Sommerabenden um uns her. Gegen über ſtand ihr franzöſiſches niedliches Bett geöfnet. In ihrem Arm, meine Lippe auf ihrem gewölbten ſich blähenden Buſen ſchmachtend und von ihren zauberiſchen Küſſen begeiſtert, wie konte ich der Verſuchung widerſtehen, einer Wonne zu genieſen, zu welcher uns ſo günſtige Umſtände einladeten. Arm in Arm ſo feurig um einander geſchlungen, wie unſre Herzen in einander verflochten waren, hob eins das andre vom Siz empor, wo uns die Liebe ihren geheimſten Reizen ſo nahe ge-

bracht

bracht hatte. Unvermerkt ſanken wir in Erneſtinens Bette, indes Amor lächelte, daß ihm nach ſo vielen Verſuchen endlich der Sieg über uns gelungen war.

Frohlockend blikte Erneſtine mit unverwandtem Auge nach mir, als ſie mich immer in ihrem Arm geſchloſſen hielt und mit unabläſſigen Küſſen an ſich feſſelte. Ihre ganze Mine ſchien mir zu ſagen: nun bin ich dem Ziel meiner Wünſche nah, nun ſind alle Hinderniſſe, die ſich unſrer Vereinigung widerſezten, gehoben; nichts ſoll bis in Ewigkeit die Verbindung, welche wir jezt geſchloſſen haben, trennen.

Im Taumel der Wolluſt pries ich mein Glük, von der liebenswürdigſten Schöne überwunden zu ſeyn. Aber noch vergnügter ward ich, als Erneſtine eine kurze Zeit darauf mir meldete, daß ſie ſchwanger ſei. Nunmehr waren wir nur bedacht, wie wir dies ihren Eltern auf eine ſchikliche Art beibringen wolten. Ich gab meinem Freund Schweizer Auftrag, ihre Mutter davon zu unterrichten und ſchrieb nachher ſelbſt an dieſelbe ſo wohl, als an ihren Vater, indem ich

zugleich um Erneſtinens Hand bat. So ſchwer die Mutter beſonders einwilligen wolte, ſo konte ſie dennoch am Ende meinem Verlangen nicht widerſtehen. Sie ward in der Folge ſogar ſo herablaſſend gegen mich, daß ſie mich wegen ihres Widerſtandes um Verzeihung bat, welchen ſie nur deswegen wider unſre Verbindung gemacht zu haben verſicherte, weil ſie nicht gewuſt hätte, ob mir es ein wahrer Ernſt um Erneſtinen geweſen wäre.

Mit jedem Tage ſehe ich nun voll Verlangen dem Zeitpunkt entgegen, der mich in den völligen Beſitz von Erneſtinen bringen ſoll. Ob ich gleich im Herzen ſchon unzertrenlich mit ihr verbunden bin, ſo erfüllt doch der Gedanke an den Tag, da ich meine Vereinigung mit ihr feierlich erklären werde, mich mit deſto mehr Beruhigung, weil derſelbe das Ziel der Laufbahn beſtimt, worauf meine Leidenſchaften ſo lange und ſo heftig um ſie kämpften. Wie oft mache ich mir nicht, indem ich auf den Anfang derſelben zurükſehe, Vorwürfe, wie oft nenne ich mich nicht einen Träumer, daß ich ſo lange bei den günſtigen Umſtänden, die ſich mir zu ihrem Beſitz

von

Digitized by Google

von jeher darboten, den Zweifler ſpielte und zu ſo vielem Verdrus, der mir daher entſtand, ſelbſt Anlas gab? Doch eben dieſen erlittnen Verdrus ſehe ich nun als den Zoll an, den ich für die Heilung meiner Schwachheiten und für die dadurch erhaltne Gewisheit meines Herzens entrichtet habe.

Ulrich an Arnold.

Keine angenehmere Weide kann ich für meinen Geiſt ausſinnen, als wenn ich mich in Gedanken in die Gegend verſetze, wo Du an der Seite Deiner Gattin die ſchönſten Freuden genieſeſt, deren nur je zwei junge liebende Herzen fähig waren. Die Nachrichten von Perſonen, die gegenwärtige Zeugen von Eurer Zärtlichkeit ſind, bleiben in Anſehung ihrer Wirkung auf mich zu ſchwach, in Vergleichung mit der Stärke meiner Einbildungskraft, welche von der Liebe für Euch ganz belebt wird. Mag der Dichterling über die Zärtlichkeit der Ehe ſpötteln, bei Euch macht die Liebe eine Ausnahme. Aber nur diejenigen Liebenden können ſo glüklich, als Ihr, ſeyn, welche

auf beiden Seiten eben ſo viel Stof haben, ihre Wahl zu beſtimmen. Dann wird es nie an Unterhaltung der Zuneigung mangeln, die ſich nicht ſo blos fürs Ohngefähr entſpan. Schon die Erinnerung an gemeinſchaftlich genoßne Vergnügungen iſt im Stande, ernſthafte Stunden zu verſüſen und die häuslichen Beſchäftigungen in denſelben ſind nur die Ruhe von jenen, während der das Verlangen nach ihnen allmälig von neuem zunimt. Ohne Eures perſönlichen Umganges zu genieſen, hat ſchon das Andenken an das goldne Zeitalter Eures Lebens mir den geheimen Wunſch eingeflößt, eben ſo glüklich in der That zu ſeyn, als ich Euch weis. Von Tage zu Tage ſpüre ich, daß dieſer Wunſch immer lebhafter wird. Ich bin damit wohl zufrieden, weil derſelbe meinen Geiſt von vielen Nebendingen abzieht und ihn gewöhnt, auf Mittel zu ſinnen, mir eine Bahn auszuſuchen, worauf ich eine fortdauernde Nahrung für meine Neigung antreffe. Einen Verſuch habe ich hierzu angefangen, doch bin ich damit nur ſo weit, daß ich noch nicht ſagen kan, welche Folgen ich davon zu erwarten habe. Ich halte mich jezt in einer Familie auf, welche mit der mei-

meinigen, obgleich nicht eben ſehr nahe, verwand iſt. Die Urſache meines Aufenthalts allhier iſt, die Beſchaffenheit des hieſigen Landes und ſeiner Einwohner zu kennen. Ich glaubte, hierzu keinen beſſern Ort gewählt haben zu können, als die Reſidenz, weil man von dieſem Standpunkte aus fähig iſt, das Ganze mit einen Blik zu überſehen, und weil man an ſolch einem Orte oft Gelegenheit bekomt, eine Nazion von ihrer vortheilhaften ſowol als minder empfehlenden Seite kennen zu lernen. Du biſt ſelbſt hier geweſen und ſo brauch ich Dir keine Beſchreibung von dieſer Gegend zu liefern, und zu ausführlichen Nachrichten, für welche ich noch nicht lange genung hier bin, würde ein Brief, worinne nur ein Freund den andern von ſeinen eignen Angelegenheiten unterhält, viel zu kurz ſeyn. Ich hoffe, daß Du indes mit der Verſicherung zufrieden ſeyn wirſt, daß es mir hier gefält. Da ich übrigens nichts umſonſt zu verlangen brauche, ſo kan ich auch die Höflichkeit der Einwohner rühmen. Bisher habe ich blos meine Geſellſchaften auf den Zirkel meiner Anverwandtſchaft eingeſchränkt, worinne ich viel Anlas habe, mit Perſonen bekant zu werden, die,

wenn

wenn gleich nicht die erſten, doch auch nicht gering ſind. Mein Vetter, bei dem ich Wohnung und Tiſch für mein Geld bekomme, iſt ein gewöhnlicher ehrlicher Deutſcher, deſſen erſte Grundſäze auf die Wirthſchaft gehen. Da er eine Tochter hat, welche ſchon ziemlich mannbar iſt, ſo glaubte ich, in ihrem Umgange eine Unterhaltung zu finden, welche mir eine genauere Bekantſchaft mit andern jungen Frauenzimmern entbehrlich machen würde; auch zeigte ſie bei unſrer erſten Zuſammenkunft, daß ſie Anlagen beſize, die aber gar zu wenig ausgebildet worden ſind. Warſcheinlich ſind ihre Eltern entweder durch die Sorge für das Hausweſen hieran verhindert worden, oder es mangelte ihnen ſelbſt an den gehörigen Einſichten, ihrem Kinde eine beſſre Erziehung zu geben. Seit kurzem hat ſie angefangen, franzöſiſch zu lernen, welches ihr ganz nüzlich ſein könte, weil oft Fremde in ihres Vaters Haus kommen, dabei iſt ſie aber izt theils zu zerſtreut, theils zu wenig eines ordentlichen Unterrichts gewohnt. Die Sprache, welche ſie im Zirkel junger Mannsperſonen, die gleich kleinen Hähnen um ſie her krähen, ſpricht, ſcheint ihr weit leichter zu werden. Doch ſcheint ſie

Trieb

Trieb genug zu haben, etwas mehr zu wiſſen, als ſie bisher gelernt hat, nur beherſcht ſie der ſo Vielen gemeine Fehler, das Vergnügen ungern der Mühe aufzuopfern, alzuſehr; als daß man ſich viel für die Zukunft von ihr verſprechen könte. Indes iſt ihr Gemüt im Grunde nicht boshaft, auch iſt ſie willig und im Hauswesen geſchäftig. Ich zeigte mich zuerſt als einen muntern Mann, dem es nicht an Eigenſchaften mangle, ein Mädchen angenehm zu unterhalten, ſie merkte aber bald, daß ich noch mehr Abſichten bei Frauenzimmern haben mag, als blos mit ihnen zu tändeln; war ſie alſo vorher etwas ſprachlos gegen mich, ſo wurde ſie es in der Folge noch mehr. Sonſt war es ihr ganz angenehm, wenn ich mit ihr ſcherzte, aber jezt glaubt ſie, zurükhaltender dabei ſeyn zu müſſen, weil ich bisweilen ernſthafter und vernünftiger mit ihr geredet habe, als ſie es von andern meines Geſchlechts gewohnt ſeyn mag; doch merke ich, daß der Grund von jener angenommen Zurükhaltung eigentlich wahre Koketterie ſei. Sie ſpricht nicht, damit ich ihre Zunge durch meine Einfälle löſen ſoll; ſie zieht die Hand zurük, weil ihr ein leichter Druck der meinigen noch nicht

hin-

hinreichend war; und ſie läuft, gleich Daphnen, damit ſie das boshafte Vergnügen haben will, mich gegen ſie den Apoll ſpielen zu ſehen. Sie iſt alſo ganz das Gegentheil von Erneſtinen. Dieſer Kontraſt iſt ſtets der wahre Karakter von Frauenzimmern, welche keine hinreichende Bildung haben. So wenig anziehend nun ihr Umgang für mich war, ſo zog ich doch die Geſellſchaft in ihres Vaters Hauſe immer jeder andern Gelegenheit, mich zu vergnügen, vor. Meine Abſicht war, zuvor den Ton und die Gewohnheiten der Stadt erſt von fern kennen zu lernen, ehe ich mich unvorſichtig auf Bekantſchaften einlies, deren Verwiklungen und Folgen ich nicht voraus wiſſen konte, doch merkte ich bald, daß die Grenzen dieſer Familie zu enge wären, meinen Zwek zu erreichen und ſuchte daher auch auſer denſelben meine Kenntniſſe zu erweitern. Vielleicht hätte ich beſſer gethan, wenn ich früher dieſen Entſchlus faßte; denn ich ward in der Folge überzeugt, daß die Urtheile eines einzigen Hauſes oft ſehr einſeitig ſind, und ſeitdem ich dieſe Wahrheit eingeſehen habe, hat meine Zufriedenheit mit dem Orte, wo ich mich aufhalte, ſehr zugenommen. Aber es

hält

hält ſchwer, ſich von einer Familie loszureiſſen, an die man ſich einmal gewöhnt hat. Ich geſtehe gern, daß ich meine Aufmerkſamkeit auf meines Vetters Haus bis zur Schwachheit gerichtet hatte. Es war mir auf die lezt nicht mehr das Haus eines Fremden, ſondern meines Vaters und die Vortheile waren in der That ſehr klein, denn die Unterhaltungen, welche mein erſter Zwek waren, wurden meiſt nur als Nebendinge angeſehen, und der Geiſt der Geſelligkeit ſchränkte ſich oft nur auf Spiel ein. Doch ſind auch leider! auſerhalb deſſelben die Gelegenheiten, wo man dieſes Zwanges überhoben iſt, eine ſeltne Erſcheinung. Indes habe ich genug Gewalt über mich, daß ich mich nicht weiter einlaſſe, als ich will.

Weil es jezt Sommer iſt, wo der Veränderungen, die man gewöhnlich in einer Reſidenz ſucht, weniger ſind; ſo nutze ich dieſe Zeit, die benachbarte Gegend kennen zu lernen. Die Bekantſchaft mit einem Prediger auf dem Lande hat mir den Zutrit in ein adliches Haus verſchaft, deſſen Aufnahme mir über allen Umgang geht, den ich ſeit meinem Aufenthalt allhier gehabt habe. Der

Herr von B. welcher zugleich eine Stelle bei Hofe bekleidet, iſt eben ſo wohl durch ſeinen edlen Karakter, als durch ſeine Schriften bekant. In ſeiner Familie finde ich ſtets Unterhaltung, wie ſie ſich mein Geiſt wünſcht, er mag nun ſelbſt gegenwärtig ſeyn, oder nicht, und im lezten Falle bin ich ſchon genug befriedigt, wenn ich auch keine andre Geſellſchaft, als die ſeiner Gemalin oder ſeiner beiden Fräulein finde. Jagen, Lektüre, Muſik wechſeln auf das angenehmſte mit ökonomiſchen Beſchäftigungen ab, und ich entziehe mich da nicht dem Spieltiſch, wo man Gäſte auch noch auf andre Art zu beſchäftigen weis. Hier vergeſſe ich, daß mir das Glük zur Zufriedenheit meiner Tage den Vortheil zurükhielt, keine Ahnen zu haben und dafür wächſt meine Hochachtung von Tage zu Tage für Perſonen, welche mich empfinden laſſen, daß man auch ohne dieſelben kein nothwendiger Gegenſtand der Verwerfung ſei. Der Herr von B. will mir eine Stelle in dieſem Lande verſchaffen, welches ihm, da er die Gunſt des Fürſten hat, nicht ſchwer werden dürfte; doch habe ich dieſe Höflichkeit mit der Bitte erwiedert, mir zu Benuzung dieſer Gefälligkeit ſo lange Zeit zu

laſſen, bis meine Abſichten mir vergönnen, davon Gebrauch zu machen. Seine Gemalin iſt unſre Landsmännin und dies trägt viel bei, daß ſie mich ihrer Freundſchaft werth hält. Das zweite Fräulein von achtzehn Jahren iſt mir vorzüglich geneigt, und ein andrer, der ſich in meiner Lage an ihrer Seite befinden würde, könte bei ihrer Lebhaftigkeit vielleicht ohne viele Mühe Anlas nehmen, einen der gewöhnlichen Romane anzuſpinnen, wenn es ihm weniger um Ehre und Vermeidung der Unordnungen zu thun wäre, welche dergleichen Fälle zu begleiten pflegen. Ich meines Theils fühle mich glüklich, von Perſonen geſchäzt zu werden, deren Achtung gegen mich über meine Erwartung geht, und von dem Baum, deſſen volle Zweige mir die anmuthigſten Früchte anbieten, ſo viel zu genieſen, als mir die Weisheit vergönnet. Welche Vortheile aber bereite ich mir nicht dagegen durch ein ſolches Betragen, deren ich mich gewis bei weniger Zurükhaltung verluſtig machen würde? Ich habe zu jeder Zeit freien Zutrit und genieſe ſelbſt Vergnügen, auf die noch kein andrer auſer mir Anſpruch gemacht hat. Dies verſichert mich des Fräuleins unſchuldige

Freimüthigkeit, aus welcher ich ſehe, daß ſie noch wenig mit ſolchen umgegangen ſei, welche dieſe gemißbraucht hätten, auch nimt ſie dadurch ſo ſehr ein, daß es ein ganz rohes Gemüt ſeyn müſte, welches ihre edle Aufrichtigkeit hintergehen wolte, und ich zweifle auch, daß es Jemand gelingen würde, weil ſie bei ihrer Güte und Vertraulichkeit, die ſie nicht allen ſogleich ſchenkt, mit denen ſie umgeht, auch Muth genung beſizt, der Kühnheit, die ſich an ihr zu vergehen wagen wolte, ſich zu widerſetzen. An ihrer Hand habe ich alſo das Glük, alle die ſüſen Freuden zu empfinden, welche wir uns in den Jahren träumen, wenn unſre Liebe im Keim iſt. Die anmuthige Lage ihres Gutes bietet uns auch von allen Seiten die lachendſten Gruppen dar, welche geſchikt ſind, die Gefühle der Liebe zu nähren und zu verſchönern. Hand in Hand durchwandeln wir ihre väterliche Flur, wo ſie mir jeden Ort bezeichnet, an welchem ſie in ihren erſten Jahren ein vorzüglich Vergnügen oder Mißvergnügen empfunden hat, und in der kurzen Zeit, welche ich hier zubringe, bin ich mit den Hügeln und Wäldgen der hieſigen Gegend ſo bekant geworden, daß ich mich auch ohne

Führer

Führer im Dunkeln finden wolte. O! wie lieblich lächelt mir die Morgenſonne entgegen, wenn ich bei ihrem Aufgange an meinem Fenſter von Fräulein Hedwig, die ihre Ankunft dem meinen gegen über erwartet, den freundlichſten Grus empfange? Wie ſanft ſtralt mir der Mond durch die Zweige, unter welchen ich an ihrer Seite Philomelens Geſang zuhöre? Wie ſchwer wird es mir, mich von dem Ort loszureiſen, wo ich lauter frohe Tage genoſſen habe? Nur allein die Erinnerung in der Ferne wird mich deswegen tröſten, daß ich einen Punkt auf dem Erdboden kenne, wo ſo viele reine unſchuldige Freuden für mich aufkeimten. In acht Tagen gehe ich von hier ab, denn die Familie des Herrn von B. reiſt ins Bad. Verſtattete es die Beſcheidenheit, wie gern würde ich ſie begleiten? Ich ſoll nun wieder nach der Stadt zurük — dies iſt mir in Vergleichung mit meinem jetzigen Aufenthalt, als wenn ich in das kleinſte entlegenſte Dorf verwieſen würde. Noch bin ich mit Fräulein Hedwigs Bild beſchäftigt, welches ich vor meiner Abreiſe vollenden muß, damit ich irgend ein Andenken von mir im Schos ihrer Familie zurüklaſſe. Für mich ſelbſt brauche ich es

nicht mitzunehmen, denn es lebt in meinem Herzen mit unauslöſchlichen Zügen.

Ulrich an Arnold.

Noch immer weilt mein Fuß auf der angenehmen Flur, auf welcher ich ſo freundlich bewirthet worden bin. Es geht mir, wie jedem Gaſt, der ſich an der Seite einiger guten Freunde befindet, mit denen er ins Schwatzen ſo ſehr verwickelt worden iſt, daß er immer aufſteht, um fortzugehen und ſich immer wieder von neuem niederſezt. Fräulein Hedwig iſt nebſt allem, was ihr angehört, fort, aber demohngeachtet ſehe ich ſie noch immer des Morgens an ihrem Fenſter, durchwandle mit ihr die Felder, fühle mit ihr die Lieder der Sänger im Walde, höre noch ihre Geſänge neben mir, die ich mit dem Flügel begleite. Zwei ganze Monate ſoll ich ihre Gegenwart entbehren — werd' ichs auch aushalten? Ich ſehe wohl, daß mir diesmal mein Herz einen Streich geſpielt hat, den ich mir nicht verſehen habe. Denn — und brauche ich Dirs noch zu geſtehen, da Du es längſt wirſt voraus

geſehen

geſehen haben — ſie hat ſchon zu viel Gewalt über mich bekommen. Doch was ſoll ich nun machen? Mich auf einmal von ihr losreiſſen? Sie niemals wieder ſehen? So würde ich auf der einen Seite unbeſcheiden werden, indem ich auf der andern der Klugheit gemäs handeln wollte. Wir haben uns zwar beiderſeits nichts von unzertrenlicher Verbindung, nichts von ewiger Treue vorgeſagt, auch weis eigentlich Niemand, wie genau ſich unſre Blikke und noch weit mehr unſre Herzen verſtehn; aber ich weis, daß ihr Geiſt nicht weniger, als der meinige beunruhigt werden würde, wenn ich allen Umgang mit ihr aufheben wollte. „Sie beſuchen uns doch einmal im Bade, lieber Ulrich“ ſagte ſie mir noch am Tage ihrer Abreiſe, indem ſie meine Hand feſt in die ihrige geſchloſſen hielt. Und als ich mit einigem Nachdenken ſtille ſchwieg, ſo fuhr ſie fort: „nun wenn dies ja nicht ſeyn kann, ſo kommen Sie ja wieder zu uns, ſobald wir aus dem Bade zurükgekehrt ſind.“ Jezt ſchwanke ich, was ich thun ſoll. Wär es möglich, nur einen Tag bei ihr zu ſeyn, aber ſo, daß ich nicht von ihr gekant würde, ſo wollte ich mich gleich auf den Weg machen. Und

doch halte ich es ſo allein auch nicht länger länger hier aus. Indeſſen habe ich mir vorgenommen, einige Zeit nach der Reſidenz zu reiſen. Vielleicht bringt mich mein guter Genius während derſelben auf einen glüklichen Einfall.

Ulrich an Arnold.

Wie ich es im Voraus dachte, ſo iſt es auch geſchehen. Mein Aufenthalt in der Stadt will mir durchaus nicht mehr behagen. Doch ſuche ich, ihn mir ſo viel zu erleichtern, als ich kann. Ich wähle eine Beſchäftigung nach der andern, und finde keine ſo unterhaltend, als auf dem Lande. Ich ſehe mich nach Menſchengeſichtern um, und treffe in keinem dasjenige, was ich in der Familie des Herrn von B. fand. Indes werde ich dadurch überzeugt, daß man auch die Kunſt lernen müſſe, lange Weile zu haben und ſich an das zu gewöhnen, was einem weniger gefällt. Das Haus meines Vetters iſt hierzu vorzüglich eingerichtet und ich habe es nur in der kurzen Zeit, da ich wieder hier bin, ſo weit gebracht, daß mir ſelbſt mein

mein Mühmchen leidlicher vorkomt, ob ich gleich nicht ſagen kann, daß ich jezt mehr Grund hätte, mit ihrem Betragen zufrieden zu ſeyn. Sie iſt und bleibt immer nach demſelben Plane, der in ihrem Hauſe herrſcht, nemlich keinen zu haben, und ſich auf gerathewohl, wie im Meer eine Woge von der andern, fortreiſſen zu laſſen. Dabei muß ich geſtehn, daß eine ſolche Lage, wenn ſie nur in den Hauptſtücken mehr Feſtigkeit annähme, vor einer andern, wo jeder Gedanke und jeder unbedeutende Schrit abgezirkelt wird, ihre Vorzüge hat, wenigſtens für den, welcher ſonſt Kopf genug beſizt, ohne Nachtheil ſich darein zu finden. Man thut hier was man will und läßt jeden andern machen, was ihm gefält. Beurtheilt man auch ſein Betragen, ſo hat dies nichts weiter auf ſich, denn am andern Tage iſt das ſchon wieder vergeſſen, was man am vergangnen geſprochen hat. Nur bringt mir dies weiter keinen Nutzen, als daß ich hier Raſt halte. Ausſichten treffe ich dabei gar nicht an, ich muß daher die Bahn verfolgen, auf welcher ſich mir dieſelben gezeigt haben.

Ulrich an Arnold.

Fremd wird es Dir nicht vorkommen, daß Du meinen Brief von dem Ort aus erhältſt, wo ſich Hedwig befindet. Die Zeit der Ruhe, wozu mir ihre Abweſenheit Anlas gab, dauerte mir zu lange, als daß ich nicht bei dem Nachdenken über die Ausführung meines Entwurfs den Entſchluß hätte faſſen ſollen, bald wieder bei Hedwig zu ſeyn. Bei dem erſten Gedanken, den ich deswegen hatte, nahm ich mir vor, nur von ihr unbemerkt ſie zu beobachten. Aber ſo ſehr ich mich vorſah, nicht von ihr entdeckt zu werden, ſo wenig konte ich doch ihrer Aufmerkſamkeit entgehen.

Ich richtete meine Reiſe ſo ein, daß ich des Abends, als es ſchon dunkel war, ankam. Dabei nahm ich auch einen andern Namen an und hütete mich ſorgfältig, bei Tage auszugehen. Am dritten Tage nach meiner Ankunft beſuchte ich das Schauſpiel, aber in Maſke, weil denſelben Abend Redoute war. Mein Blik ſpürte eine Loge nach der andern aus, um einige Anzeigen

von

von Hedwig zu entdecken, aber umſonſt, zumal da die meiſten Zuſchauer maſkirt waren. Bald darauf meldete ſie ſich ſelbſt; denn als ich von ohngefähr einigemal huſtete, merkte ich, daß eine ſchöne lange Sultane vorzüglich ihre Aufmerkſamkeit auf meine Loge richtete. Nach einigem Zeitraum huſtete ich nun mit Abſicht. Sie ſahe wiederum nach mir, indem meine Loge der ihrigen gegen über war, und nebſt ihr ihre Eltern. Kurz darauf ſchickte ſie ihren Jäger in meine Loge, um nachzufragen, wer ſich darinne befände. Ich verläugnete meinen Namen und blieb nun ſtill, da ich wuſte, woran ich war. Auf der Redoute wiederholte ich verſchiedne mal daſſelbe Spiel und zwar mit mehrerm Nachdruk, und als ich merkte, daß ſie mich auskundſchaften wollte, verlor ich mich unter den Haufen der andern Maſken. Hierauf ſchlich ich mich etlichemal an ihre Seite und ich konte mich kaum des lauten Lachens enthalten, als ich neben ihr ſtand und ihre und ihrer Eltern Befremdung über die bekante Stimme anhörte, aus welcher ſie gewiß behaupteten, daß ich da ſeyn müſte. Ich forderte ſie endlich zum Tanz auf und als ich einige Zeit mit ihr getanzt hatte, wiederholte

ich

ich dieſelben Töne beim Abſchiedsreferenz und entwiſchte in aller Eile. Aber ſie flog hinter mir drein, faßte mich beim Kleid und, als es mir unmöglich war, länger zu widerſtehen, ſchloß ſie meinen Arm feſt in den ihrigen und zog mich ſo mit ſich unter ſchadenfrohem Gelächter über ihren Sieg zu ihren Eltern fort, welche nicht weniger, als ſie, vergnügt waren, mich bei ihrer Freude gegenwärtig zu ſehen.

Die Vergnügen unſers Aufenthalts wurden um vieles durch die Ankunft der ältern Schweſter der Fräulein Hedwig vermehrt, welche ſich bisher auf den Gütern ihres Bräutigams, mit dem ſie eben zurükkam, aufgehalten hatte. Es komt mir fremd vor, daß ich an Hedwig gar keine Spur von ernſthaften Abſichten auf einen Mann wahrnehme. Sie lebt ſo unſchuldig, wie eins von den kleinen Töchtergen, welche nur ihren kleinen Bräutigam küſſen und mit ihm ſpielen, ohne an weitere Ausſichten zu denken. Sie wird allgemein von Mannsperſonen geliebt und dennoch kann ſich keiner von ihnen rühmen, einen Vorzug vor andern bei ihr zu haben. Eben darum iſt es für mich ſo anziehend, zu

ſehen,

Digitized by Google

ſehen, daß ſie gern um mich iſt und in ihrem Umgange ſo viel Neigung gegen mich zu erkennen giebt, als gegen keinen von denjenigen meines Geſchlechts, die ſie kent. Man hat einigemal in Geſellſchaften ernſtlich in ſie gedrungen, ſich für den Eheſtand zu erklären, aber ſie verwandelt das Geſpräch ſogleich in Scherz und damit hat die Sache ein Ende. Es ſcheint mir ſelbſt, daß ihre Eltern es gern ſähen; aber ſie macht es in dieſem Punkte gegen dieſelben nicht beſſer, als gegen andre. „Ich habe meinen Bräutigam ſchon“ ſagte ſie neulich bei einer Unterredung dieſer Art „und dieſer entgeht mir ſicher nicht.“ Es unterſtand ſich Niemand weiter zu fragen, weil ſie es in einem ſchäkerhaften Tone ſagte, der aber, wie ich ſie kenne, nicht ganz ohne Ernſt ſeyn möchte. Kurz darauf ſahe ſie mich mit unverwandtem Blik an, daß ich mir ſelbſt nicht die Urſache davon erklären konte und den ganzen Nachmittag über — es war bei der Mittagsmahlzeit, da dies geſchah — war ſie ſo unermüdet um mich beſchäftigt, daß ich mich beinahe anſtrengen muſte, ihre Lebhaftigkeit auszuhalten. Bei alle dem muß ich mich über gewiſſe Züge ihres Karakters wundern,

wodurch

wodurch ſie ihr Vergnügen über verſchiedne Auftritte des ehelichen Lebens zu erkennen giebt. Sie beſchäftigt ſich ungemein gern mit Kindern und hat für ihre Jahre viel herrliche Grundſätze der Erziehung, durch welche ſie ganz von der gemeinen Art der andern Mütter abgeht, ſo wie der ganze Grundſtof ihres Karakters nicht weniger, als ihre Bildung, ihre Mine und ihr Betragen ſich vom gewöhnlichen unterſcheidet. Ueberdies fühlt ſie mit aller Stärke das Glük der Liebe, das ſich auf den Umgang mit einer einzigen Perſon des männlichen Geſchlechts gründet, welche der ihrigen würdig iſt und ſie gegenſeitig zu unterhalten ſucht, ungeachtet ſie durch ihre Artigkeit und Geſelligkeit gegenwärtig jeden einnimt, mit dem ſie umgeht. Ich merke deutlich, daß ſie oft über die Rollen nachgedacht hat, die der Eheſtand enthält und daß ſie ihren Geiſt täglich dafür vorbereitet. Ihre Eltern haben ihr bei der Wahl eines künftigen Gatten auch völlige Freiheit gelaſſen, welches ſie um deſto eher thun können, da ſie von der Güte ihres Verſtandes und Herzens ſo ſehr überzeugt ſind; das nämliche haben ſie auch jezt bei ihrer älteſten Tochter gethan.

Als ich neulich Fräulein Hedwig beſuchen wollte und ſie ihr Schreibepult, weil ſie unvermuthet zu einer Spazierfahrt auf ein benachbartes Gut eingeladen war, aufgelaſſen hatte; fand ich in ihrem Tagebuche, welches dort aufgeſchlagen lag, einen Aufſaz, welchen ſie nur vor Kurzem vollendet haben mochte. Ich ſchrieb ihn ſogleich ab und Du wirſt daraus ſehen, daß ihr ganzes Herz darinne redet:

„Seid mir geſegnet, goldne Tage meines Lebens, deren Pfad die Freude mit Blumen beſäet, an welchen meine Jugend gleich einem Silberbach ruhig dahingleitet. Wie oft ſpähte mein Blik nach euch, als ich noch keinen andern Zeitvertreib kante, als Puppenſpiel und mein Lämchen, an dem ich meine Luſt hatte, weil es mir ſo ganz ergeben war. Wo ich mich befand, war es voll Vertrauen um mich, und wohin ich ging, ſchellte es vergnügt neben mir her. Da erwachte in mir das erſte Gefühl der Freude über Zuneigung eines Geſchöpfs gegen mich, das mir nur darum zugethan war, weil ich es liebte. Als in der Folge mein Geiſt durch Unterricht wuchs, ſo wie mein Buſen ſich weitete, empfand ich immer mehr, wie anziehend der

Trieb

Trieb ſei, zu gefallen. Ich ſuchte, ihn mit ſolcher Begierde zu nähren, daß mir dabei die Tage, welche ich noch bis zu meinem reifern Alter vor mir ſahe, zu lang vorkamen. Jezt öfnet ſich der Vorhang der Zukunft meinem wartenden Blik; ich fange an, zu wiſſen, was ich bin. Nun ſcheint mir mein vergangnes Leben nur ein Traum, aus dem ich erwache; die Nacht, welche meine Augen bedekte, zerſtreuet das Licht des Tages, welches mir die reizendſten Ausſichten eröfnet. Ich ſehe mich geliebt, auch finde ich Menſchen, die ich wohl um mich leiden kann, aber meine Beſtimmung iſt, einem einzigen, der mich ganz lieben ſoll, unter allen dieſen zu gefallen. Gegen einen ſolchen Preis ſcheint dieſe Bedingung nicht zu hoch. Aber ehe ich ſie eingehe, möchte ich doch erſt mein Herz fragen: wird mir nun, nachdem ich in dem Beſiz meines Geliebten ſeyn werde, noch Faſſung genug übrig bleiben, den reizenden Wuchs, die blühende Wange, das ſchmachtende Auge, das einnehmende Betragen, den lebhaften Wiz, woran andre meinen Freund übertreffen, zu bewündern, ohne dieſen dabei zu kurz kommen zu laſſen? — — —

Es iſt eine geraume Zeit verfloſſen, ehe ich wieder die Feder anſetzen konte, um mir jene Frage zu beantworten. Noch zittert meine Hand ſchüchtern, indem ich dieſelbe bejahen will. Allein ich kann nach einer genauen Unterſuchung bei allem, was ich liebes und theures kenne, verſichern, daß ich Stärke genug beſitze, den Mann als den einzigen unter allen, die mir von ſeinem Geſchlecht bekant ſind, am meiſten zu ſchätzen, der eine gleich edle Abſicht mit der meinigen verbindet. Ich habe mich überzeugen gelernt, daß es mir nicht ſo ſchwer ankommen wird, mich zu überwinden, wenn er derjenige iſt, der einen gleichen Zwang ſich gefallen laſſen kann. Allein dieſe Ueberwindung, von der ich bisher geredet habe, geht nur auf angenehme Gegenſtände. Wird aber diejenige, welche durch Widerwärtigkeiten verurſacht wird, mir nicht ſchwerer ankommen? Wird die Gewohnheit, welche ſelbſt gegen die einnehmendſten Talente Gleichgültigkeit verurſacht, werden Schwachheiten und vielleicht ſelbſt Ausſchweifungen meines Gatten, die ich eben ſo wenig vorausſehen konte, als Unglüksfälle, nicht meine Neigung für ihn vermindern? Kann es nicht ge-

ſchehen, daß, wenn er auch den guten Willen hat, mir bei ſolchen Umſtänden noch eben ſo geneigt zu bleiben, als ich es gegen ihn ſeyn will, die Ausführung nicht immer ſobald erfolgt, als ſie mein Herz wünſcht? Demohngeachtet muß ich die Kunſt lernen, ihn, wenn auch der Fall eintreten ſollte, zu beſiegen, indem ich ihn übertreffe. Denn dies iſt das Ziel der weiblichen Kräfte, daß wir eben ſo wohl durch unſre Tugend, als durch unſre Reize erobern. Dasjenige Weib verſtehet daher ihre Beſtimmung nicht, welchem es an Geſchik fehlt, dieſen Ruhm zu erreichen.

Es giebt Frauen, welche ihren Gatten ſo lange Treue beweiſen, als ſie von der ſeinigen überzeugt ſind. Sobald ſie aber das Gegentheil merken, ſuchen ſie ſich dafür ſchadlos zu halten, indem ſie denſelben mit gleicher Münze bezahlen. Aber wenn auch auf dieſem Wege weiter kein Nachtheil zu beſorgen wäre, ſo würde ich doch lieber mir alle mögliche Mühe geben, ihn zu vermeiden. Diejenigen Opfer ſind zu bedauern, welche einem Manne ihre Hand und ihr Herz gelobt haben, ohne vorher nachzuforſchen, ob ſie bei

ihm

ihm die Eigenſchaften antreffen werden, welche ihre Wünſche nähren können. Mich ſoll ſtets die Liebe zu meinem künftigen Gatten ermuntern, ihm in allen Dingen, wodurch ich mir ſeine Gegengunſt verſichern kann, zu gefallen. Ich will ſelbſt mich um den Beifall der Welt bemühen, damit ich mir dadurch den ſeinigen vermehre. Eine Frau, welche in ihrem Anzuge eben ſo wenig Sorgfalt, als in ihrem Betragen gegen den beobachtet, gegen welchen ſie bei andern Gelegenheiten weniger zurükhaltend zu ſeyn braucht, giebt ihm dadurch ſelbſt Anlas zu Gleichgültigkeit gegen ihre Perſon. Eine ihrer erſten Tugenden iſt die beſtändige Aufmerkſamkeit auf die Aufrechthaltung und Ordnung ihres Hauswesens. Dieſe alltägliche und gemeine Beſchäftigung enthält gewis nicht wenig Stof zur Unterhaltung des Geiſtes, indem man dabei nicht weniger ſeine Talente übt, als ſeinen Gliedern Bewegung verſchaft. Aber die Frau eines Mannes von Geſchmak muß zugleich darauf denken, daß ſie ſich Eigenſchaften erwirbt, wodurch ſie ſich vor der Magd auszeichnet, ohne daß ſie eben die Gelehrte oder die Koſtbare zu ſpielen braucht.

Mir komt es allemal wunderſam vor, wenn ich bedenke, daß junge Frauenzimmer, welche noch als Mädchen mit ihrem Wiz alle Mannsperſonen zum Beſten zu haben pflegen, ſich dennoch mehrentheils alsdann, wenn ſie dadurch ſich einen ruhmvollen Sieg, welcher das Ziel von der Laufbahn ihres Mädchenlebens ſeyn ſollte, verſichern konten, ſo ſchwach und ſo unüberlegt zeigen. Kann man auch mit menſchlichen Blikken nicht den ganzen Schauplaz der Zukunft, in welchen man mit der Wahl eines Gatten eintritt, überſchauen; ſo fährt man doch immer wohl dabei, wenn man ſich zeitig im Ernſte mit den Auftritten bekant macht, welche man darauf zu erwarten hat. Und iſt man nur ſo vorſichtig geweſen, ſich wegen der nothwendigſten Stücke, wovon die Zufriedenheit des künftigen Standes abhängt, in Sicherheit zu ſetzen; ſo kann man gewis darauf rechnen, daß man einen großen Theil Sorgen und Mißvergnügen erſparen wird, welchen andre ausgeſezt ſind. Die Zärtlichkeit verbindet die Gattin, auch die geringſten Abwechſelungen in der Denkungsart und dem Geſchmak ihres Gemahls auszuſpüren. Aber zur Erhaltung der gegenſeitigen Gunſt iſt im

Ehe-

Eheſtande nicht weniger, als bei dem Umgange überhaupt, nöthig zu wiſſen, daß Eintracht und Freundſchaft unter den Perſonen immer am längſten daure, welche ſich über Kleinigkeiten und andre Sachen, wobei man nicht intereſſirt iſt, hinausſetzen können. In der Abſicht werde ich mir die gewöhnlichen Poſten, wodurch ſich die Zudringlichkeit und die Neugierde nur gar zu gefällig erweiſen will, gänzlich verbitten. Dabei wird mein Freund eben ſo viel Diſkretion für mich haben. Ueberdies muß ich vermöge der Liebe zu mir ſelbſt, ohne welche das Glück des wechſelſeitigen Umganges nicht wohl beſtehen würde, darauf bedacht ſeyn, daß ich auch genug geſezten Muth beſitze, dem Freund, deſſen Glük mir ſo lieb, als mein eignes iſt, in Dingen, welche die Ruhe und den Wohlſtand ſtören, mich zu widerſetzen. Denn was bin ich dann für eine Freundin von ihm, wenn ich aus gar zu großer Empfindſamkeit mich ſcheue, ihm ein kleines Mißvergnügen zu machen, indem ich andrer Meinung bin, und alſo hiermit ihn und mich dazu ins Unglück ſtürze.

Eine der vergnügteſten Ausſichten in mein künftiges eheliches Leben entſteht vor mir bei dem Gedanken, wenn ich ihm die Frucht der Liebe darreichen werde, welche meine Züge mit den ſeinigen auf das vertraulichſte mit einander in ſich vereinigt. Dann werde ich in ſeinem Kuſſe eine Wonne ſchmekken, welche zu empfinden nur die Unſchuld fähig iſt, deren Zwek es war, ſich nur für den zu bilden und aufzuopfern, welcher ſie durch die wärmſte Gegenliebe belohnen kann. Wenn dann neben ihm der kleine Zögling an meinem Buſen lächelt, will ich ihn, meinen Freund, mit dem zärtlichſten Blik und dem feurigſten Händedruk anreden: Edler, der du dein Herz mit dem meinigen vereinteſt, um die Freuden des Menſchenlebens an meiner Seite aufzuſuchen und um uns her zu verbreiten, laß uns unſre Sorgen zu einem Werk verbinden, deſſen Folgen noch dann unſre Tage verſüßen werden, wenn einſt unſre Liebe ſich in ernſtre Freundſchaft verwandelt. Dieſe Pflanze unſrer Zärtlichkeit ſei ein Monument, in welchem einmal die Welt uns noch nennet, wenn die Reize und Freuden unſrer Jugend verſchwunden ſind. Dann werde ich mit meinem Gatten dieſes wichtige Geſchäft

theilen.

theilen. Dieſe Verrichtungen werde ich ihm überlaſſen und jene werde ich übernehmen. Ich werde mich bemühen, meinem kleinen Liebling allerlei nützliche Kenntniſſe mitzutheilen und ſeinem Herzen lauter ſolche Empfindungen einzuflößen, die auf ſeine wahre Glükſeligkeit abzielen. Aber vornemlich werde ich ſorgen, daß er in einem Stücke, wozu er bei den mannigfaltigen Vorübungen die meiſte Anlage und Neigung zu erkennen giebt, Vollkommenheit erlange. Deswegen werde ich keine Koſten ſparen, die beſten Lehrer und Mittel darzu ihm zu verſchaffen. Das Feld, in welchem das Geſchäft einer guten Erziehung geübt wird, muß, ſoll es wahren Beifall und Nutzen gewähren, einem Garten gleichen, wo jeder einzelne Theil gut bearbeitet iſt, ſo, daß er mit dem Ganzen eine ſchöne Harmonie macht, wobei man aber von den abgeſonderten Stücken zu einem Gegenſtand übergeht, welcher in Verbindung mit jenen allgemeine Aufmerkſamkeit verdient. Werde ich dieſe Abſicht erreicht haben, dann will ich mit Zufriedenheit auf den Pfad zurükſehen, den ich an meines Gatten Hand betrat, und am Ende vergnügt die Erde verlaſſen, wo mein Kind,

das nicht mit Unwillen den Gedanken denken darf, daß ich Urſache von ſeinem Daſeyn war, an meiner Statt fortfährt, das Gute auszuführen, das meinen Wünſchen noch übrig blieb.“

Indem ich in Hedwigs Tagebuche herumblätterte, um mir noch einige merkwürdige Stellen bekant zu machen, bringt mir mein Bedienter einen Brief, welcher indeſſen von meinem Vater angekommen iſt. Er dringt in mich, daß ich nach Hauſe komme, und ich kann die Urſache davon leicht errathen. Im Briefe heiſts zwar nur, daß er mit mir gewiſſe Dinge in Ordnung bringen wolle; aber im Grunde mag ihm freilich nur darum zu thun ſeyn, daß ich mich entſchließe, ein gewiſſes Amt zu ſuchen und — zu heirathen. Seine Abſichten begegnen auch den meinigen gleich zu einer gelegnen Zeit, nur wünſche ich, daß ſie bei der Wahl dieſelben ſeyn mögen. Ich bin zwar in Anſehung des Heirathens überzeugt, daß er mich eigentlich zu nichts zwingen wird; aber er wird mir Partien vorſchlagen, und wenn ich mich für keine davon entſchließe, ſo bekomme ich ihn wider mich. Dann bleibt mir noch die

einzige Zuflucht übrig, daß ich mich an meine Mutter wende, welche, nachdem er eine Weile geſchmolt hat, ſchon wieder den Weg ausſpüren wird, auf welchem ich zu ſeinem Herzen gelange. Ueberhaupt komt mir aber doch dieſer Ruf zu zeitig. Hätte ich nur noch den nächſten Winter abwarten können, um meinen Plan in Richtigkeit zu bringen! Gott, wenn ich an die Stunde denke, da ich abreiſen ſoll, fällt mir dabei ein, daß ich vielleicht nie wieder in dieſe Gegend komme. Und wie marternd iſt dieſer Gedanke?

Ich habe lange bei mir überlegt, unter welchem Grunde ich meine Abreiſe weiter hinausſetze und finde keinen andern bequemer, als den, daß ich eine Kur brauche. Hedwig, welche hiervon unterrichtet iſt, braucht dies als ein Mittel, mich, wenn ſie mich in tiefen Gedanken antrift, welches jezt öfter geſchieht, als ſonſt, durch ihren ſchäkerhaften Wiz aufzumuntern, und ich muß ſagen, daß es ihr allemal gelingt, ſo oft ſie ihre Kur an mir verſucht. Am meiſten aber peinigt ſie mich mit dieſem Spiel, wenn ſie merkt, daß ich Mine mache, ihr einen Kuß zu

geben. Habe ich je eine junge Schöne ge-funden, welche bei ihren Eigenſchaften, wo-mit ſie an ſich zieht, die Kunſt verſteht, die Lüſternheit von ſich abzuhalten, und wieder zu locken, wenn man die Hofnung aufgege-ben hat, ſeine Abſicht bei ihr zu erreichen, ſo iſt es gewis Hedwig. Ich habe Dir längſt ihr Bild kopiren wollen, aber meine Zerſtreuungen haben mir bisher unmöglich ſo viel Zeit verſtattet. Du ſollſt es aber noch erhalten, ſobald ich ein wenig mehr Ruhe haben werde. Denke Dir ſie indeſſen in einer langen Geſtalt, wo alle Theile voll Regelmäßigkeit und Anmuth auf das voll-kommenſte zuſammenpaſſen. Das Auge weidet ſich an der Betrachtung ihrer reinen blühenden Farbe, und ihres großen himmel-blauen Auges. Den Umriß ihres Geſichts macht eine ſanfte Linie, welche, nachdem ſie eine hohe Stirn gebildet hat, in eine mäßige Naſe und einen niedlichen Mund übergeht und ſich endlich in ein rundes, ein wenig hervorſtehendes Kinn mit einem Grüb-chen verliert, welches zugleich auf ihren Wangen entſteht, ſo oft ihre Mine ihre Freude oder ihr beſondres Wohlwollen gegen eine Perſon ausdrükt. Um ihren Scheitel

wallet

Digitized by Google

wallet ein Haar, welchem die Natur eine ſolche Schwärze ertheilt hat, daß es keine andre Zuthat zu bedürfen ſcheint. Sie weis ihren vollen Körper überaus geſchikt zu tragen, ob ſie gleich nie ſich einer Schnürbruſt bedient hat. So denke Dir nun meine Freundin im angenehmen Negligee, als Amazone, im Jagdkleid oder wie Du ſonſt willſt, am Schreibepult, am Flügel, am Nähraham, oder wenn ſie mit Deinem Freunde die Flur durchwandert und nach einer ſtillen Betrachtung der Werke der Natur mit einem Blik voll Geiſt und Zärtlichkeit mir ſagt: laß uns freuen, daß uns die Natur ein Herz gab, welches ſo vieles Gute und Schöne empfinden kann.

Ulrich an Arnold.

Gott ſei Dank, daß ich wieder im Stande bin, dieſen Arm zu brauchen, um an Dich zu ſchreiben. Millionenmal habe ich mich die acht Wochen über, da ich ihn in den Schienen gefeſſelt ſtille halten muſte bis dahin, als ich ihn wieder ordentlich bewegen konte, nach dem gegenwärtigen Augenblik geſehnt.

geſehnt, da ich die erſten Zeilen bei vollkomner Geſundheit an Dich ſchreibe. O wie fröhlich wallet mein Herz, indem ich nun, gleich dem Seeman, der im ſichern Hafen den Abgrund des Ozeans überſchaut, in welchen ihn der Sturm beinahe geſtürzt hätte, an die Gefahr zurük denke, welcher mein Leben und meine ganze Glükſeligkeit ſo nahe war! Aber noch größer wird das Maas der Freude, wovon mein Buſen voll iſt, wenn ich bedenke, daß meine Freundin, deren Gefahr ich theilte, zugleich dem Untergange entriſſen worden iſt. Nun achte ich das alles nicht, was ich ihrentwegen unternommen und erlitten habe. Ihre Liebe verſüſt mir in jedem Kuß, in jedem Blik alle Schmerzen, die ich um ihrentwillen duldete.

Es war des Morgens um zwei Uhr, als ich nach einer Spazierfahrt mit Hedwig, wovon ich vor ein paar Stunden zurükgekommen war, unter allerlei ſüßen Spielen meiner Einbildungskraft den Schlaf erwartete. Auf einmal hörte ich Feuerlärm ſchlagen. Ich ſpringe auf, werfe mich in meinen Ueberrok und, wie ich zum Fenſter hinausſehe und die Straße voll Rauch erblikke,

eile

eile ich unverzüglich zu Hedwig, welche auf der Straße hinter mir wohnte. Wie ich an ihre Wohnung komme, ſchlagen ſchon die Flammen zum erſten Stokwerk hrraus. Ich dringe durch die Arbeiter und eile über den langen Hof in den Garten, an deſſen Ende ſie allein nebſt ihrem Kammermädchen ſchlief, weil die Ihrigen noch auf dem Lande waren. Ich finde im Gartenhauſe alle Thüren auf, und ſie ohne irgend einen Menſchen im tiefſten Schlafe. Ich nähere mich, ob ſie gleich in der äußerſten Nachläßigkeit lag, wie ich beim Schimmer des Nachtlichts erkante, ihrem Bette und rufe: Hedwig, retten Sie ſich, Ihr Leben iſt in Gefahr. Sie antwortet mir voll Schlaf: man hat mir ſchon davon geſagt, aber wo iſt Ulrich? Ihr Mädchen hatte, wie ich hernach erfahren habe, den Lärm gehört und ihr, indem es wegging, um zu vernehmen, wo das Feuer wär, davon geſagt; aber ſie war von der Menge Leute, die das Vorderhaus umgaben, abgehalten worden, wieder hinein zu kommen. Indem alſo Hedwig bei dieſer dumpfen Antwort noch ſchläfrig ſich von der einen Seite nach der andern wendete, werfe ich ihren Ueberrok auf ſie, ergreife ihre Hand feſt

und wiederhole meine erſten Worte mit mehr Nachdruk, bis ſie aufſteht und mir folgt. Als wir beide an das Vorderhaus kommen, ſehen wir, daß das Feuer ſchon bis in die Stube auf der Erde durchgebrannt hat. Der Weg bis zur Hausthür war enge und die Flamme brannte, wenn der Wind zum Fenſter hineinblies, zu den Stuben heraus. Ich ſtand mit Hedwig unter freiem Himmel, ſchon bereit, mit ihr hier das Grab zu finden. Der Schrek übermante ſie ſo heftig, daß ſie in meinen Arm in Ohnmacht fiel. Die Liebe ſtählte meinen Muth. Ich ſammelte alle meine Kräfte, hob ſie auf meine linke Schulter und wagte mich mit ihr durch die drohenden Flammen. Mir dünkte, als ſollt' ich mit meiner Beute durch die Pforten der Hölle dringen. Aber je größer ich die Gefahr ſahe, deſto mehr wuchs meine Herzhaftigkeit. Ich kam mit Hedwig zur Hausthür hinaus, aber nun hörte ich hinter mir ein Krachen, daß ich meinte, der Erdboden ginge unter. Denn die Dekke und die Dielen des erſten Stoks, die ganz durchbrannt waren, ſtürzten herunter. Zu gleicher Zeit flog ein Balken am Fenſter des erſten Stoks auf meinen rechten Arm und zerbrach ihn.

Nun

Nun ſank ich mit Hedwig zu Boden. Die Flamme hatte beim Herausgehn Hedwigs Rok entzündet. Aber man richtete gleich die Sprize nach ihr und ſie war weiter außer Gefahr. Man lief herbei, uns aufzuheben. Mein linker Arm hielt Hedwig immer noch feſte, indem man uns durch das Volk trug. Prinzeſſin Charlotte von N. welche in der Nähe in ihrem Wagen gegenwärtig als Zuſchauerin war und von uns gehört hatte, ſtieg ſogleich aus und lies uns in denſelben nach ihrer Wohnung bringen, indem ſie zu Fuße nachfolgte. Durch Hülfe ihres Wundärztes kam Hedwig bald wieder zu ſich, und ich bin durch denſelben ebenfalls geheilt. Unſer Unglük hat uns ſo viel Aufmerkſamkeit zugezogen, daß aller Augen auf uns gerichtet ſind, ſobald wir ausgehen oder in einer öffentlichen Geſellſchaft erſcheinen. Indeſſen iſt Hedwigs Wohnung mit allen darum liegenden Häuſern, dem meinigen und ſelbſt dem Gartenhauſe, worinne ſie ſchlief, niedergebrannt. Mein Verluſt beſteht außer einigen Kleidungsſtükken in hundert Thalern baarem Gelde, welche ich in einem verſchloßnen Wandſchrank zurükgelaſſen hatte. Mein Bedienter hat nichts, als meine beiden

Digitized by Google

Pferde gerettet. Hedwigs Eltern haben die vornehmſten Sachen ſchon voraus geſchikt, weil ſie den folgenden Tag für die Abreiſe beſtimt hatten. Unſertwegen hat ſie ſich bis jezt verzogen. Aber übermorgen werde ich mit auf des Herrn von B. Gut reiſen.

Ulrich an Arnold.

Welch ein Abſchied, mit welchem ich mich von Hedwig und den Ihrigen trennte. Noch nicht ein Jahr iſt es, daß ich ihre väterliche Flur betrat, und dennoch war es mir, als wenn ich mein eigen Vaterland auf immer verlaſſen ſollte. „Heute iſt der lezte Abend, Herr Ulrich“ ſagte Hedwigs Vater, als ich den Tag vor meiner Abreiſe neben ihm auf dem Sopha ſas „daß wir Sie bei uns ſehen.“ Verzeihen Sie, gnädiger Herr, erwiederte ich, es ſollte mir leid ſeyn, wenn ich nie das Glük haben ſollte, Ihr Haus wieder zu ſehen, wo ich ſo viele frohe Tage genoſſen habe. „Daß Sie bei mir einigermaßen Unterhaltung gefunden haben, iſt mir lieb“ fiel er mir ins Wort. „Mein Haus ſteht Ihnen nicht allein offen, ſo oft Sie der

Weg

Weg in unſre Gegend wieder führen ſollte, ſondern auch mein Herz iſt bereit, zur Befriedigung Ihrer Wünſche ſo viel beizutragen, als ich im Stande bin.“ Hier wiederholte er die Verſicherungen, die er mir ſchon ehemals gegeben hatte.

Hedwig ſas mit unverwandtem Blik nach mir gegen über. Es herrſchte eine Stille von einigen Minuten, welche die Mutter unterbrach, indem ſie zu mir trat und mir eine Rolle Geld mit den Worten überreichte: „Sie haben als ein Freund unſers Hauſes Ihr Andenken bei uns unvergeßlich gemacht; laſſen Sie ſichs gefallen, dieſes wenige von uns zur Entſchädigung des Verluſts anzunehmen, den Sie, um meiner Tochter das Leben zu retten, erlitten haben.“ Ich verbat dies mit aller möglichen Weigerung, ſo, daß ſelbſt Hedwig ſich meiner annahm und bat, mich mit weiterm Nöthigen zu verſchonen. Sie brachte mir darauf eine Weſte, welche ſie ſelbſt für mich geſtikt hatte. Dieſes war das einzige, was ich nicht ausſchlagen konte. Als ich am Morgen mich aufs Pferd ſetzen wollte, entlies mich der Herr von B. mit dem freundſchaft-

lichſten Kuß, welcher von den Thränen ſeiner Gemahlin und Töchter begleitet wurde. Darauf hüllte ich meinen Kopf in die Reiſekappe und dann opferte unterwegs mein Herz im Verborgnen, der Liebe den ihr gebührenden Zoll. So war ich ſchon eine Viertelmeile fortgeritten, als, indem ich noch einmal nach Hedwigs Wohnung zurük ſah, ich ſie auf einem Hügel mit dem Tuche in der Hand erblikte, von welchem ſie mir noch einige Küſſe zuwarf.

Ich bin noch auf einige Tage hier bei meinem Vetter, nach deren Verlauf ich gerades Wegs in meine Heimath reiſen werde.

Hierbei überſende ich Dir noch etliche Stellen aus Hedwigs Tagebuche. Wenn ſie auch zu weiter nichts dienen, ſo kanſt Du ſie einmal brauchen, um Deine Kinder Geſchriebnes leſen zu lehren.

Ueber das Leſen.

Gemeiniglich führt man uns zum Leſen an, wenn unſer Kopf noch ſehr arm an Begriffen und Kenntniſſen iſt. Daher komt es,

daß

daß unter allen Fähigkeiten am meiſten das Gedächtniß gebaut wird. Aber wie? Eine Menge Wörter, wovon wir viele erſt ſpät verſtehen lernen, macht den Reichthum deſſelben. Ich war beinahe neun Jahre alt, als ich noch keinen Buchſtaben kante. Meine Mutter hatte mich indeſſen Blumen, Thiere und leichte Landſtükken zeichnen gelehrt und von meinem Vater hatte ich gelernt, geometriſche Figuren machen. Hierauf nahm mich einsmals mein Vater vor und ſagte mir: wenn Du in einem Lande außer Deutſchland geboren wärſt und einmal hierher kämſt, ſo würdeſt Du Dich, wenn Du etwas verlangteſt, ſo ausdrücken müſſen. Wollteſt Du eſſen, ſo müßteſt Du ſchreiben Brod, Fleiſch, Reis, Suppe. Durch ſolche Uebungen lernte ich die Namen zu den Dingen kennen und malen, welche ich ſchon kante. Alsdann lernte ich einzelne Sätze und endlich Briefe ſchreiben. Noch hatte ich kein Sittenſyſtem gehört und dennoch ſchon eine Fertigkeit in den Verrichtungen bekommen, die mir als Mädchen von meinem Alter nöthig waren. Man zeigte mir erſt ein Stük, das für meine Fähigkeit paßte und konte ich dieſes, ſo ging man weiter.

„Hier will ich Dir einen Schrank geben“ ſagte eines Tags meine Mutter „worein Du allemal Deine Wäſche legen wirſt. Diejenige, welche Du nicht mehr brauchſt, legſt Du hier in dieſe Schublade und die weiſſe in jene.“ Ein andermal ſagte ſie: „wenn Du mit bei Deinen Eltern an einem Tiſche ſpeiſen willſt, ſo muſt Du dieſes thun.“ That ich dies, ſo zeigte ſie mir etwas anders. So lernte ich, daß man bei allen Dingen, die man begreifen will, mit einer gewiſſen Ordnung und Aufmerkſamkeit verfahren muß. Jezt leſe ich ein Buch; ich habe manchmal ſchon eine Seite vollendet, ohne das geringſte davon zu wiſſen; dies machte, ich ward geſtört oder zerſtreut oder es hatte nichts anziehendes für mich. Am beſten iſts alſo in dieſem Falle, ich lege es weg. Daher komts, daß mir jezt Schriftſteller gefallen, die mich ſonſt nicht intereſſirten. Wenn alſo in irgend einem Dinge etwas heraus kommen ſoll, ſo muß die Seele ganz dabei ſeyn.

Ueber Vernunft und Gewohnheit.

Wir Mädchen machen uns mehrentheils ein wenig luſtig, wenn uns etwas außerhalb der Sphäre vorkomt, in welcher wir erzogen worden ſind. Eine lächelnde Mine iſt immer das Zeichen, womit wir dergleichen Erſcheinungen empfangen. Hierinne gehts uns eben ſo, wie unſern Vorfahren, welche die Leute, welche zu ihrer Zeit keine Geſpenſter glaubten, verketzerten. Ein Mann alſo, der es wagt, uns neue Wahrheiten mitzutheilen, muß es ganz wunderbar anfangen, wenn er nicht Märtyrer ſeiner Beſtimmung werden will. Gemeine Mädchen ſpotten über neue Moden, weil ſie dieſelben nicht mitmachen können, und vornehme finden daran Geſchmack und eine Art Vorzug, weil ſie ihnen vergönnet ſind. So mancher gute Grundſaz der aufgeklärten Vernunft muß oft in der Welt lange herumwandern, lange an einer Thür ſich melden, ehe er Aufnahme findet. Der vornehmſte Fehler, nicht ſo wohl der geſunden Vernunft ſelbſt, als vielmehr ihrer Prieſter beſteht wohl eigentlich darinne, daß man nichts zulaſſen will, was außer ihrem Plan iſt, wie

im Gegentheil die Mode, welche man die Stiefſchweſter der Gewohnheit nennen könte, weil ſie zwar eben nicht die vertrauteſte Freundin der Vernunft iſt, aber doch etwas eignes durch ihre neuen Erfindungen vor jener zu zeigen ſcheint, es oft darinne verſieht, daß ſie gar keine Schranken anerkent und dadurch lächerlich und ekelhaft wird.

Ein Pendant zum vorhergehenden.

Elpin, der du die ſtillen Freuden des Landes ſo ſchön beſingſt und ſie doch ſogleich wieder vergeſſen kanſt, ſobald ſich der Glanz der Hofſtatt deiner Einbildung darſtellt, welche Wahrheit ſoll ich aus deinem zweideutigen Betragen ziehen? Du lobeſt die Einfalt ländlicher Sitten und am Ende überläßt ſich dein Herz dem Schimmer der großen Welt. Will dies etwas anders ſagen, als daß man die Kunſt verſtehn muß, wenn man auf dem Lande iſt, ſtill und eingezogen zu ſeyn, und im Gegentheil im Geräuſch der Welt eine bedeutende Rolle zu ſpielen? Kann man auch wohl aufrichtig von der einen Parthei ſeyn, ohne der andern zu nahe zu treten? Ich glaube, daß hier die Gewohnheit

heit allein entſcheidet. Der Mann, welcher ſeine meiſte Zeit auf dem Lande zugebracht hat, wird ſchwer dahin zu bringen ſeyn, daß er ſeine väterliche Hütte von Stroh gegen einen Pallaſt vertauſche, ſo, wie man es hinwiederum dem Sänger der Stadt vergeben muß, wenn er die prächtige Tafel der Reichen, die ihn nähren, einer fruggalen Mahlzeit der Dorfbewohner vorzieht. Indeſſen hat die eine Lebensart ſo wohl, als die andre, ihr Gutes, nur komt es darauf an, bei welcher man daſſelbe mit den wenigſten Koſten findet.

Ueber die Leidenſchaften.

Eine von den Urſachen, welche manche Perſonen hindern, ſich zu verheirathen, iſt die Furcht vor den Beſchwerden, welche ihnen die Erziehung einer künftigen Nachkommenſchaft machen möchte. Werden ſie aber darum deſto weniger Sorgen ausgeſezt ſeyn? Nähren ſie nicht in ihrem Buſen einen Saamen von Begierden, deren Bildung in der That nicht weniger Mühe erfordert, als die Verwaltung einer ganzen Familie? Erſparen ſie im eheloſen Leben mehr Aufwand,

als andre, die Kinder haben? Es bleibt demnach ausgemacht, daß Leidenſchaften eben ſo behandelt ſeyn wollen, als Kinder. Je mehr Fleis man auf ihre Wartung wendet, deſto weniger darf man von ihnen befürchten. Aber ſo viel man ſich auch Mühe giebt, ſie zu bilden, ſo bleiben ſie doch allemal noch — ein Theil von uns, unſer Fleiſch und Blut, Kinder. Wehe daher dem, der es wagt, ſich an ihnen zu vergehn?

Ueber Tadel und Rath.

Man geht unter Menſchen, um ſich den Blikken der Beobachtung zu zeigen. So viel Gutes auch von uns geſagt wird, ſo wenig wird man ſich doch ganz dem Tadel entziehen können. Ein Vernünftiger nüzt denſelben, weil ihm daran gelegen ſeyn muß, den Beifall der Welt zu erhalten, wenn er auch bei ſich überzeugt iſt, daß er alles gethan hat, was ihm nach ſeinen Einſichten möglich war. Aber diejenigen, welchen es gegeben iſt, leicht Richter der Andern zu werden, ſollten bei ihrem angemaßten Rechte, ſo viel Grund ſie auch öft dabei

bei zu haben ſcheinen, nicht vergeſſen, daß manche, die beurtheilt werden, eben ſo wohl von ihren Mängeln überzeugt ſind, als jene, die ſie beurtheilen, ohne daß ſie dieſelben ſogleich durch Vollkommenheiten erſetzen können. Dieſes ſollten ſich ebenfalls diejenigen merken, welche uns bei allen Gelegenheiten den Gefallen erweiſen wollen, uns zu rathen. Von Worten bis zur That bleibt vielmals eine ſo große Lükke, als von dem Vortrag der erſten Anfangsgründe einer Kunſt bis zum Meiſterzug.

Pendant zum vorhergehenden.

Es iſt Kunſt, zu treffen und bei allen Handlungen, die mit Kunſt einige Verbindung haben, das einzige, worauf alles Streben und Anſtrengen gerichtet ſeyn muß. Man treffe mein Geſicht mit allen ſeinen Linien, Zügen, Erhöhungen, Vertiefungen bis auf die geringſten Nüancen, ſo will ich ſagen: recht gemacht! Aber welches Menſchenherz hat Faſſung genug, unter einem Gewühl von Menſchen, deren Urtheile ſo verſchieden über andre Menſchen auszufallen pflegen, ſeinen Karakter eben ſo entwerfen zu laſſen,

wie man ſein Geſicht, dem Maler darſtellt. Hier dieſer Zug iſt gut, hört man da von ſich, und jener hinwiederum taugt nichts. Dieſe Handlung, dieſe Abſicht ging an; und jens — ſo ſo. Bisweilen tritt ein Satyr mit der Geiſſel hinter uns und man hat von Glük zu ſagen, wenn man noch mit einem blauen Auge davon komt.

Einſt malte mich eine Meiſterhand bis zur Bewunderung ſchön. Ich erkante mich, aber man hatte mir geſchmeichelt. Ich hatte Meiſterſtükke geſehn, die von eben derſelben Perſon waren, aber auf das treuſte getroffen. Wie komts, fragte ich, daß ich nicht dieſe Ehre haben konte? — Jenes ſind Arbeiten des Künſtlers, die er vor zwanzig Jahren verfertigte. — Und? — ich verſtehs nun. O Wahrheit! wenn wirſt du dich ſicher in deiner rechten Geſtalt zeigen dürfen? „Sezt mein Porträt nicht aus,“ ſagte eine meiner Freundinnen, welche ſchön war, „der Maler hat die Baroneſſe von F. gemalt und alle ihre Flekke mit dem Pinſel verwiſcht.“

Fragment
aus einem Briefe.

Es iſt kein beſſer Mittel für ein Mädchen, ſich im Umgange mit Mannsperſonen nicht wegzuwerfen, als wenn es mit der Leidenſchaft, die es für einen Gegenſtand ſeiner Liebe nährt, Geſchmak und Tugend verbindet. Die erſten Wellen, welche bei der Ankunft eines Zephyrs in der Seele entſtehen, fallen oft eben ſo geſchwind wieder, als ſie begannen. Manchmal hat man ſich in Acht zu nehmen, daß nicht daraus ein Kampf wird, dem man mit Verluſt der edelſten Güter des Lebens, der Ehre und Gemüthsruhe unterliegt. Um alſo zu verhüten, daß man nicht ein Spiel der Neigungen werde, iſts am beſten, wenn man ſein geſundes Gefühl um Rath fragt, wie man wohl bei einer neuen Bekantſchaft mit ſeiner Zufriedenheit zurechte kommen wird: Bei näherm Umgange ſchreitet man zu den Grundſätzen der Sittlichkeit, die einen am meiſten intereſſiren. Findet man bei allen dieſen Verſuchen ſeine Rechnung, ſo wird man natürlicherweiſe nicht lange Anſtand nehmen, ſein Herz einer Perſon zu überlaſſen,

laſſen, bei deren Sieg über uns man nichts verliert. Der Mann, der eine Schwachheit in der Liebe begeht, verdient noch allemal meine Nachſicht, wenn ich die Perſon, mit welcher er ſie begangen hat, nicht als ſeiner unwürdig erkenne.

Mädchenbeſtimmung.

Ein Mädchen, das ſich mit ſeiner künftigen Beſtimmung bekant macht, wird finden, daß unſer Geſchlecht bei alle dem Weihrauch, welchen ihm das männliche ſtreut, dennoch ein Opfer deſſelben bleibt. Dieſer Gedanke muß einer jungen Schöne keine Abneigung gegen die Mannsperſonen einflößen, ſondern ſie mit Vorſicht wafnen. Wenn ich mich daher als den Gegenſtand anſehe, der es wagt, um der Liebe der Mannsperſon willen, die für mich eingenommen iſt, ſo viel zu leiden, als die Pflicht einer Mutter fordert, und zwar wohl ſelbſt mit Verluſt des Lebens; ſo iſt mir dieſe Vorſtellung eine ſichre Schuzwehr gegen die Lokkungen des männlichen Geſchlechts ſo wohl, als gegen meine eigne Leidenſchaften. Wenn ich mir alſo mein künftiges Loos in ſeinem gan-

ganzen Umfange denke, und recht lebhaft denke; ſo werde ich nie mein Herz einem andern Preiß geben, als dem, von welchem ich mir die gewiſſe Bürgſchaft meiner Ehre und meines Glüks verſprechen kann. Ich werde nur dem mich ganz überlaſſen, von dem ich völlig überzeugt bin, daß ich die Aufopferung ſo vieler Vortheile, welcher ich mich ſeinetwegen unterziehe, verdiente. Für mich iſt es nicht genug, daß ein Mann in meinen guten Eigenſchaften Nahrung für ſeinen Geſchmak findet: ich muß auch darauf rechnen, daß meine Schwachheiten ihm mißfallen werden. Daher werde ich bei der Mine, die er macht, meine Perſon zu beſitzen, Verſuche anſtellen, wie er ſich ſelbſt dann noch gegen mich beträgt, wenn die Roſe meiner Wangen Bläſſe und Traurigkeit verſcheucht, wenn mein jugendliches Feuer ſchwach wird und wenn mich Fehler übereilen. Iſt ſeine Liebe zu mir aufrichtig, ſo wird er ſicherlich dieſe Probe aushalten. Iſt er hingegen ſo delikat, daß er ſich entzieht, bei meinen guten Eigenſchaften auch meine Mängel in ſeinen Schutz zu nehmen; ſo iſt es für mich eben ſo gut, als für ihn, wenn wir auf beiden Seiten

die

die Hofnung einer genauen Verbindung aufgeben.

Gleichgültigkeit und Zudringlichkeit.

Nichts macht dem Herzen eines Mädchen mehr zu ſchaffen, als wenn man gleichgültig gegen daſſelbe iſt. Dasjenige muß noch wenig Erfahrung in der Liebe haben, welches den Anfällen eines jungen Stutzers nicht widerſtehn kann, welcher ſich bei ſeiner erſten Erſcheinung gleich blos giebt. Hingegen mag die ausgelernte Kokette ihre Künſte an dem Mann verſuchen, welcher weder Sinn noch Herz gegen die Reize einer Schöne zu haben ſcheint, und doch in der Stille dafür ſchmachtet. Fänd ich einen, der den Philoſophen gegen mich ſpielte und dennoch das Feuer, das in ſeinem Buſen lodert, in ſeinem Blik nicht verbergen könte; ſo wär dies ein Mann für mich, mit dem ich es aufnehmen wollte. Ich würde dagegen die Parodie ſpielen und traute mir ſicher, den Sieg davon zu tragen. Denn wären ſeine Abſichten auf mich ernſthaft, ſo würde er ſchon am Ende des Spiels ſelbſt müde werden. Trieb er aber nur Spas mit mir oder

wär

wär er zu einfältig, ſo brauchte es weiter keine Mühe. Ich habe der Beiſpiele zu viel geſehen, wo unſer Geſchlecht in jenem erſten Fall nie zu kurz gekommen iſt, da ich im Gegentheil oft erlebt habe, daß Bekanntſchaften zwiſchen Perſonen von beiden Geſchlechtern, die durch die erſten Eindrükke geſchloſſen wurden, von kurzer Dauer waren.

Scheiden und Trennung.

Wer kann mit mehr Empfindung ſagen, was es ſei, ſich von dem Gegenſtand trennen, an welchem das Herz ſo feſt hing, daß es mit ihm nur eins zu ſeyn ſchien, als der Wandrer, welcher von einem Ort zum andern zieht, um Menſchen zu finden, die ſeinen Neigungen die Nahrung gewähren, welche er ſucht? Alles macht ſich da mit unſern Sinnen vertraut, wo das Gemüth einen reichhaltigen Stof für ſeine Unterhaltung findet. Wie der Baum durch ſeine Wurzel ſich mit dem Boden vereinigt, aus welchem er Saft und Leben erhält; ſo werden wir der Sphäre nach und nach einverleibt, in welcher wir eine Zeit lang wirken. Die erſte Nahrung, die wir von der Mutter

empfangen, feſſelt uns an dieſelbe durch ſo ſtarke Bande, daß die Auflöſung derſelben nicht ohne Schmerzen vor ſich geht. So die Trennung der Freunde und der Liebenden. Aber was ſind dieſe Schmerzen anders, als ein Mittel, jenes Gefühl, das ein gegenſeitiger Umgang erzeugte, noch mehr zu beleben? Tauſendmal wiederholen wir in unſern Gedanken jene Vergnügen, die uns an der Seite unſrer Freunde zu Theil wurden. Wir ſind dann gleichſam Zuſchauer von Auftritten der Zärtlichkeit, bei welchen wir ſelbſt die Rollen ſpielten. Gleich den Waiſen irren wir dann unter den Menſchen umher, bis wir wiederum eine Perſon finden, deren Liebe uns das erſezt, was uns durch den Verluſt des Freundes, von dem wir entfernt worden ſind, entgangen iſt. Zwar hält es immer ſchwer, ſobald daſſelbe wieder zu finden, und täglich träumen wir uns die Möglichkeit, den Liebling unſers Herzens wieder zu ſehen. Und welche Wonne bringt uns nicht die Nachricht von ſeiner Wiederkehr? Welche Wolluſt empfindet nicht unſer Buſen in den Umarmungen, mit denen wir ihn bewillkommen? Aber dann, wenn der Zeitpunkt naht, da wir uns von dem losreiſſen, mit

deſſen

deſſen Herzen das unſrige zuſammen verflochten war, ohne hoffen zu dürfen, daß wir ihn jemals wiederſehn werden, dann hören wir auf zu ſeyn, was wir waren, wir verſchwinden mit ihm, der fern zieht und ſterben mit ihm, den uns der Tod raubt. Spät, nur ſpät verharrſcht die Wunde, welche wir bei dieſer Trennung empfingen. Verſamlet euch um mich, gute Seelen, welche mir die Vorſehung auf der Laufbahn meines Lebens beigeſellte, um mir die Pfade zu zeigen, worauf ich Freuden ſchmekte. Ihr lebt noch in meinem Herzen, obgleich euer Anblik meinem Auge entzogen iſt. Ihr ſeid die Familie, durch deren Worte und Thaten ſich die höchſte Liebe unter den Menſchen wirkſam zeigte. Euer Andenken will ich bis auf die Nachwelt fortpflanzen, indem ich die Wohlthaten, deren ihr mich würdigtet, nachahme. Einſt will ich euch aufſuchen, wenn mein Fuß in die Gefilde der Seligen eintritt. Vor dem Angeſicht Gottes und ſeiner Auserwählten will ich das Gute mit Freudenthränen rühmen, wodurch ihr euren Namen meinem Herzen unſterblich machtet.“

Nachſchrift.

Geſtern habe ich von meiner Mutter die zweite Einladung, nach Hauſe zu kommen, erhalten. Du wirſt alſo von dorther den nächſten Brief empfangen, indem ſchon alles zu meiner Abreiſe fertig iſt.

Ulrich an Braun.

Sie laſſen mir nur allzuviel Gerechtigkeit wiederfahren, indem Sie ſich meiner ſo freundſchaftlich gegen den Verdacht annehmen, daß ich auf meine Muhme Karoline ernſthafte Abſichten gehabt haben ſollte.

Als ich in meines Vetters Haus kam, begegnete ich ſeiner Tochter mit aller der Freundſchaft, die ſie als ein Mädchen von ihrem Alter und zumal als eine Verwandte von mir zu verdienen ſchien. Da ich fand, daß, ob ſie gleich noch wenig Bildung hatte, ſie dennoch in der That Anlage darzu zeigte; ſo war mir der Umgang mit ihr eine Art Unterhaltung, wodurch ich mir meine müßige Stunden zu vertreiben glaubte. Sie ward

zu der Zeit das Mädchen, für welches ſich mein Herz ſo ſehr intereſſirte, als für keine andre, zumal da ich wenig andre in derſelben Gegend kante. Ich hatte in der That damals die Abſicht, ſie für diejenige zu bilden, mit der ich einmal meine Tage als Gatte zubringen könte, in ſo fern ſie einſchlagen würde. Mein Gemüth gewöhnte ſich ſo ſehr an ſie, daß ſie der einzige Gegenſtand ihres Geſchlechts wurde, mit dem ſich meine Neigung beſchäftigte. Mein Auge blikte ſchnell nach ihr, ſo bald ich ihren Tritt von fern wahrnahm und bei allen meinen Handlungen dachte ich mir Karolinen gegenwärtig, wenn ich ſie auch nicht ſahe. Ihr zu gefallen, oder, welches eins iſt, ſie zu gewinnen, verſäumte ich Geſellſchaften, wo ich vielleicht mehr Befriedigung meiner Wünſche gefunden hätte und machte ſelbſt für Zeitvertreib Aufwand, womit ich eigentlich nichts, als die lange Weile und die ſtets unerfüllte Hofnung bezahlte, zu meinem Zwek endlich zu gelangen. Aber ich glaubte mich für alles das belohnt, als ich wirklich überzeugt wurde, daß ſie im Grunde bei allen ihren Mängeln ein gutes ehrliches Mädchen ſei. Sie konte mich leiden, aber

durch eine gewiſſe Zurükhaltung, die ſie unter allen Mannsperſonen, mit denen ſie umging, nur gegen mich äußerte, entfernte ſie mich immer mehr von meinem Ziel. Ich wunderte mich ſelbſt, wie ſie meine Spöttereien ausſtehen konte, die ich ihr bisweilen in Anſehung des Umgangs mit den andern von meinem Geſchlecht machte. Aber eben hieraus ſah ich ihre Unerfahrenheit und ſelbſt ihre Unſchuld. Es that mir dann aber doch leid, zu ſehen, daß ſie nichts weiter werden ſollte, als ein Mädchen, die nicht viel beſſer wär', als eine von den Dirnen in öffentlichen Gaſthäuſern, an welche jeder greifen und ſich wiſchen kann, der dort ein- und ausgeht, um zu eſſen und zu trinken. Nun wurde meine Neigung kälter und ich ſuchte einen andern Weg für meine Abſicht.

Noch die wenigen Tage, die ich vor meiner Abreiſe in ihrem Hauſe zubrachte, verſuchte ich, ob ſie, nachdem ich einige Monat entfernt geweſen war, anders gegen mich geſinnt wär', als vorher; aber ich fand ſie um kein Haar verändert. Freilich iſt die Beſchaffenheit ihres Hauſes und die Geſinnung

ſinnung ihrer Eltern meiſtentheils an dieſem Betragen ſchuld. Des Vaters erſter Grundſatz iſt, Geld zu gewinnen, und jeder, bei dem er ſeine Rechnung findet, hat bei ihm Talente und Verdienſt. Alle übrige Eigenſchaften ſind in ſeinen Augen unbedeutende Dinge. Man darf nur einigermaßen mit ihm bekant werden, ſo wird man bald einſehen, mit welcher Selbſtzufriedenheit er über diejenigen lacht, welche noch auf andern Wegen, außer dem, ſich zu bereichern, Glük zu finden meinen. Daher war es ganz natürlich, daß ihm meine Perſon viel zu philoſophiſch vorkam, als daß ſie ſeinen Beifall erhalten konnte, zumal da ich mich nicht weiter einlies, als ich für gut befand, da hingegen Spieler von Profeſſion und Leute, welche Ränke genug beſaßen, auf Schleichwegen Beute zu machen, ihm diejenigen ſchienen, die den Stein der Weiſen gefunden haben. Seine Frau, nach ſeinem Ausſpruch allzugut, das iſt, einfältig, iſt eben diejenige, die für ihn paßt, um ihm ja nicht durch irgend eine der Vernunft gemäßere Vorſtellung bei ſeinen Abſichten hinderlich zu ſeyn, aber auch zugleich unter der ſteten Be-

ſchäftigung einer gewöhnlichen Frau nicht im Stande iſt, mehr an ihrer Tochter zu thun, als ſie zu dem anzuhalten, was ſie ſelbſt verſteht. Daher bin ich überzeugt, daß Karoline immer noch einen Mann finden wird, dem mit ihr gedient iſt, nur kann ich für meinen Theil nicht ſagen, daß ſie mir in ihrer jetzigen Lage als Gattin nützen ſollte. Und ſie noch zu ziehen, iſt nun zu ſpät für mich, wenn ich auch überzeugt bin, daß ſie, wenn ſie allein von mir abhinge, ſich ganz nach mir richten würde. Dieſes ſage ich, ohne die geringſte Ungunſt gegen ſie zu hegen. Ich bekenne vielmehr, daß ich ihr herzlich gut bin, und in der That die Abſicht gehabt habe, mich mit ihr auf immer zu vereinigen, wenn meine Worte von mehrerm Werth bei ihr und den Ihrigen geweſen wären. Es rührt mich noch bis zum Weinen, da ich aus Ihrem Briefe ſehe, daß ſie nach meinem Abſchiede ſich ſo beſonders für mich intereſſirt, indem ſie bei allen Gelegenheiten meiner gedenkt und ſelbſt meine Kleinigkeiten als Gegenſtände ihrer Aufmerkſamkeit betrachtet. Verſichern Sie dagegen in meinem Namen dieſelbe, daß

ich

ich mit Verlangen dem Zeitpunkte entgegen ſehe, da ich erfahren werde, daß ſie einen Mann nach ihrem Wunſch gefunden hat.

Ulrich an Arnold.

Endlich lebe ich wieder auf der väterlichen Flur, wo ich einſt als Knabe mit meinen Geſpielen mich auf blumigen Wieſen tummelte und mich mit den jungen Bäumchen maß, welche der Gärtner an jedem meiner Geburtstage mir zu Ehren in unſerm Garten pflanzte. Dieſe ſind nun mit denen, welche zum Andenken meines Geſchwiſters geſezt wurden, zu einem Walde angewachſen, unter deſſen Zweigen ich in Ruhe die Laufbahn überdenke, die ich jezt vollendet habe. So manches edle Herz traf ich auf derſelben an, aber für keins ſchlägt das meinige mit mehrerer Theilnehmung, als für Deins und Hedwigs. Wie ſehr verſüßt nicht das Bewuſtſeyn, entfernt geliebt zu werden, die gegenwärtige Lage? Arnold und Hedwig! Euer Bild ſchwebt unſichtbar vor mir, ſo oft ich mich den Zirkeln meines jetzigen geſellſchaftlichen Lebens entziehe, um der

Freundſchaft und Liebe das Opfer zu bringen, ohne welches ich jeden Tag für mich verloren halten würde. Sollte Hedwig einſt mein werden? — Welche Wonne, in die mich dieſer Gedanke zaubert? Ich trage ihr Bild in meinem Buſen in jeder Zuſammenkunft, worinn ſich andre Geſchöpfe ihres Geſchlechts befinden und ſo viel einnehmendes ſie auch haben, ſo können ſie doch nicht den Eindruk verlöſchen, den ſie auf mich gemacht hat. Hundert Plane habe ich ausgeſonnen und eben ſo viele wieder verworfen, um neue zu erfinden, um dem Ziel meiner Wünſche nahe zu kommen. Noch Niemand habe ich mir meine Abſicht merken laſſen, außer einem unſrer alten Verwandten, welcher mich neulich bei einer Geſellſchaft, die man, wie ſchon öfters geſchehen iſt, mir zu Liebe angeſtellt hatte, bei Seite nahm und mich fragte, wie mir jezt meine Landsmänninnen vorkämen, da ihm noch wohl bewuſt ſei, daß ich mich ehedem ſo wohl mit ihnen vertragen hätte. Als ich dieſe trokne Frage mit nichts, als mit einem ſtummen Lächeln beantwortete, wuſte er nach und nach das Geſtändniß von mir herauszulocken, daß meine Wünſche auf einen Gegenſtand außerhalb meiner

meiner våterlichen Grenzen gerichtet wåren. Ich erôfnete ihm, weil er mir von Kindheit an als ein Mann von gutem Karakter und von wahrer Theilnehmung an meiner Lage bekant war, die Schwierigkeiten, welche ich noch vor mir ſåhe, zu meinem Zwekke zu gelangen, ſo wie auch die Vortheile, die ich einigermaßen vor mir håtte, um meine Hofnung nicht aufzugeben. Nach einigen Tagen ließ er mich zu ſich kommen. „Eins der vornehmſten Hinderniſſe“ ſagte er unter andern „die Sie finden, lieber Vetter, iſt der Unterſchied der Geburt. Haben Sie nie gehôrt, daß unſer Haus edlen Urſprungs iſt? Ich kann es Ihnen mit geſchriebnen und gedrukten Urkunden beweiſen, die ich in meiner Bibliothek habe und auch in unſerm Rathsarchiv ſuchen will, daß noch Ihr Groſsvater ſich Hans Ulrich von Wallbrük ſchrieb; dies iſt der Name des Ritterguts, welches er beſaß und neun Meilen von hier liegt. Ueberdies iſt Ihr Vermôgen ſo betråchtlich, daß ſich kein deutſcher Ritter deſſelben ſchåmen darf. Ihr Vater hinterlåßt Ihnen zwar nur ein måßiges Landgut, aber wiſſen Sie, daß Sie der einzige Erbe von alle dem ſind, was mir angehôrt. Ich

würde es gern ſehen, wenn Sie dazu ein ſolches Herz bekommen ſollten, als Sie nach Ihrer Beſchreibung bei Fräulein Hedwig gefunden haben.“

Hinterdrein empfange ich von Hedwig einen Brief, worinn ich nichts, als Verſicherungen ſehe, daß ihr Herz für keinen andern Mann, als für mich, lebt. Ich habe ihr die vorhergehende Nachricht beiläufig gemeldet, aber ſie zeigt, daß ſie auch ohnedies dieſelbe ſeyn würde. Indes habe ich alles Nöthige geſammlet, was mir dienen kann, mein Geſchlecht wieder in den vorigen Stand zu ſetzen. Ich zweifle nicht an der Möglichkeit, da ſich daſſelbe nie außer den Grenzen ſeiner Verwandtſchaft verheirathet, auch nie ſich in eine Lebensart eingelaſſen hat, wodurch es ſich ſeiner alten Rechte verluſtig gemacht hätte, denn unter uns giebts nichts, als Gelehrte und Soldaten. Daneben ſoll mir die Gunſt des Fürſten, von der Hedwigs Vater verſichert iſt, ungemein zu ſtatten kommen.

Ich ſchwimme in einem Meere von Wonne, wenn ich mich an Hedwigs Seite

träume

träume und in die Zukunft ſchaue, wo die Liebe die ſeligſten Stunden für mich aufgehoben hat.

Arnold an Ulrich von Wallbrük.

Wie beneidenswerth, o Freund! iſt Dein Glük, womit die Liebe Dich am Ziel Deiner jugendlichen Laufbahn gekrönt hat? Ein Weib nach Deinem Sinn und dabei des Wohlſtandes und der Ehre ſo viel, als Du nur immer wünſchen konnteſt! Erfreue Dich Deines Looſes an Deiner Gattin Seite und ſchmekke in ihren Umarmungen zugleich den Lohn für den Genuß der Zufriedenheit, die mir durch Dich in Erneſtinens Armen zu Theil worden iſt. Sie wird mich bald mit der zweiten Tochter beſchenken und dann haben wir an ihr und jener erſten nebſt dem Knaben immer Stoff genug, unſre Talente im Geſchäft der Erziehung zu üben. Glüklich werden einſt die Pflanzen ſeyn, welche unter Eurem Schatten zu den edelſten und liebenswürdigſten Früchten gebildet werden. So viel diesmal von uns. Vernimm nun eine Nachricht, welche im Beſitz ſo vieler

Digitized by Google

Glükſeligkeiten Deinem freundſchaftlichen Herzen nicht gleichgültig ſeyn wird. Sie iſt folgende:

Schon vor einem halben Jahre empfiengen wir aus England die Verſicherung, daß man ſich genau nach dem Hauſe meines ehemaligen Prinzipals und jezigen Handlungsgenoſſen erkundigt habe. Vor zwei Wochen erhalte ich eben daher einen Brief von Lucien, welche, nachdem ſie genaue Nachricht von mir durch das Handlungshaus in England, mit welchem das unſrige in Verbindung ſteht, bekommen hat, mir unter dem Namen einer Lady Rampton ausführlich die Schikſale erzählt, die ihr ſeit der Zeit, da ſie mir geraubt worden iſt, begegnet ſind. Ich ſende Dir die von ihr beigelegten Briefe mit, welche in Anſehung ihrer gewechſelt worden ſind, woraus Du indeſſen hinlänglich ihre Schikſale ſeit ihrer Entführung erſehen wirſt.

Anmerkung. Die drei folgenden eingeſchloſſenen Briefe machen eine ganze Samlung mit den ſchon vorausgegangnen aus England.

Die Gräfin Starnford an Lord Rampton.

Daß Ihre Reiſe in die Grafſchaft — eine ganz andre Urſache, als gewöhnliche Veränderung hätte, bildete ich mir gleich ein, ſobald ich die erſte Nachricht davon hörte. Ich müſte wenig mit der Mine der Heuchelei bekant ſeyn, um nicht gleich in der Ihrigen etwas zu leſen, welches zu ſagen ſchien: ich habe etwas auf dem Herzen, aber ich traue mir nicht, es zu bekennen. Ueberdies müſte ich ſeit geſtern auf der Inſel ſeyn, um nicht zu wiſſen, daß man, wenn man ſich mit Ihnen einläßt, nicht überall ſeine Spione haben müſſe, die Ihre Wege auskundſchaften. Alſo wollen Sie im Ernſt heirathen. Dieſes iſt der Vorbote von einer wichtigen Veränderung, welche nächſtens dem Reiche der Natur oder der Sitten oder den Staaten von Europa bevorſteht. Wüſte ich ein Geſchöpf unſers Geſchlechts, das mit Ihnen in der That glüklich ſein könte, ich wollte mich heute auf den Weg machen, um Ihnen ein ſolches Weib zuzuführen, und

wenn ich es vom äußerſten Ende der Welt herholen ſollte. Wenn es denn nun der wahre Ernſt wäre, daß Ihnen eine beſtändige Lebensart vor einem Wandrerleben gefiele, ſo ſeyn Sie doch ſo gefällig, mir zu ſagen, was mit dem armen deutſchen Mädchen werden ſoll, die Sie mir unter dem theuerſten Gelübde, es Zeit Lebens glüklich zu machen, in Verwahrung gegeben haben. Glauben Sie wohl, daß ich einfältig genug ſei, in einer ſo bedeutenden Sache mit mir ſpielen zu laſſen? Sie haben es entführt. Halten Sie es für Kleinigkeit, ein unſchuldiges Geſchöpf geraubt und ſeitdem auch nachher bis dahin, als Sie es wiederfanden, in Höllenſchrekken geſtürzt zu haben? Ich gab Lucien meine Hand mit der Verſicherung, ſich auf mich zu verlaſſen. Sie traute ſich mir an und ich führe gegen Sie den förmlichſten Prozeß ihrer Unſchuld. Könten Sie nicht von ſelbſt voraus ſehen, daß, ſobald ſie ſpüret, daß wir ſie getäuſcht haben, ſie nicht ermangeln wird, bei der erſten Gelegenheit, die ſie abſieht, ſich davon zu machen? Da ſie jezt engliſch ſpricht, wiewohl ſie es mit vieler Mühe gelernt hat, welches auch kein Wunder iſt, da Sie derſelben unſre Nazion auf

eine

eine ſo feine Art empfohlen haben, ſo wird es ihr auch leichter werden, bei einer zweiten Flucht fortzukommen, als das erſtemal, da ſie wegen Mangel der engliſchen Sprache ſich nicht forthelfen konte. Stellen Sie ſich nun den Fall vor, daß ſie davon ginge und ihre Sache vor Gericht brächte; wie würden Sie, wie ich, wie Walley beſtehen? Alſo drei Häuſer auf einmal ſtürzten Sie in Schande und Verderben, welches Sie durch ein wenig reifes Nachdenken auf einmal hindern konten. Noch weiß Niemand, auſſer uns, von dem Unfuge, den Sie damals angaben. Iſt es Ihnen alſo ein Ernſt, daß die Sache ſo bleibe, wie ſie iſt; ſo eilen Sie, mein Verlangen durch eine hinreichende Antwort, es ſei ſchriftlich oder mündlich, zu befriedigen.

Lord Rampton an Lady Starnford.

Ihre Vermuthung war ganz gegründet, daß ich auf irgend ein Abentheuer ausgegangen ſei; nur ſehe ich aus Ihrem Briefe, daß Ihre Spione nur ein Auge und nur ein Ohr haben müſſen, ſonſt würden ſie Ihnen

eine

eine genauere Beſchreibung von meiner Reiſe geliefert haben. Denn daß ich aus Neigung für ein Frauenzimmer, auf die ich Abſicht hatte, hierher gereiſt war, hatte ſeine Richkeit; daß ich aber durch Fehde ſie einem Nebenbuhler entreißen ſollte, davon haben Sie zum Glük wohl keine Sylbe gehört, ſonſt würden Sie ein wenig mehr Lärm gemacht haben, als Sie in Ihrem Briefe wirklich gethan haben. Vernehmen Sie alſo, daß die Sache für mich ſchlimm abgelaufen iſt. Ich habe einen Stich nahe am Herzen bekommen, der mich außer Stand ſezt, aus dem Bette aufzuſtehen und ſelbſt an Sie zu ſchreiben. Doch ſind die Worte, die ich für Sie meinem Kammerdiener diktire, eben ſo gültig, als wenn ich ſie mit eigner Hand ſchriebe. Ich habe verſucht, ob ich meinen Namen noch mit eigner Hand ſchreiben könte und es ging; daher wird außerdem meine Unterſchrift dieſes Schreiben beſtätigen. Hören Sie alſo, was meine Geſinnung iſt:

Weil ich ſpüre, daß meine Wunde gefährlich ſei, welches auch die Aerzte nicht läugnen, ſo will ich doch vor meinem Ende einen

einen klugen Streich ſpielen, den Sie und Andre, die mich als einen Taugenichts kanten, mir wohl kaum zugetrauet hätten. Kommen Sie, ſobald Sie dieſen Brief ausgeleſen haben, ohne viele Umſtände mit Lucien hierher und dann will ich Ihnen vor meinem Abſchied eine Scene ſpielen, wovon ich nicht weiß, ob Ihnen in Ihrem Leben irgend eine der Art vorgekommen iſt. Bis dahin leben Sie wohl. Nur nicht geſäumt.

Lady Samhild an die Gräfin Weſſex.

Sie haben mir aufgetragen, Ihnen zu melden, wie die Bataille zwiſchen Lord Rampton und Lord Horſton wegen der jungen Lady Morriſon, die ſich in unſrer Nachbarſchaft ſeit einiger Zeit aufhält, abgelaufen ſei. Jener wurde ſo gefährlich verwundet, daß man an ſeinem Aufkommen zweifelte. Dieſer machte ſich daher die ſchlimme Lage ſeines Gegners ſo geſchikt zu Nutze, daß er ſich ſogleich mit der Lady vom nächſten Prediger trauen lies. Indem Lord Rampton merkt, daß es mit ihm nicht lange mehr dauern werde, macht er ein Teſtament,

Digitized by Google

worinne er ein gewiſſes junges deutſches Mädchen, das ſich bei der Gräfin von Starnford aufgehalten, zur Erbin von der Hälfte ſeiner Güter eingeſezt hat. Der dritte Theil iſt der Gräfin und der vierte Walleys zugeſchrieben. Sobald das Teſtament entworfen war, kam die Gräfin mit der Deutſchen, welche ſie Lucie nanten. Das Teſtament wird ihnen vorgeleſen und hierauf der Geiſtliche herbeigerufen, welcher den Lord im Bette liegend mit der Deutſchen trauen muß. Mein Lord aber, der ohne Zweifel, wie die Gräfin Starnford und vielleicht das Mädchen ſelbſt nicht ſich ſo etwas haben einfallen laſſen, komt wieder auf und die Deutſche, die nur von geringem Stande ſeyn ſoll, wenigſtens kann man nichts gewiſſes von ihrer Herkunft erfahren, iſt auf dieſe Art Lady geworden, ohne zu wiſſen wie? Nur bin ich begierig, zu wiſſen, ob Lord Ramptons Herz nun, da er ſich in einer ganz verſchiednen Lage befindet, jenen Entſchluß billigt.]

Ich würde Dir, liebſter Ulrich, mit eben ſo viel Vergnügen den Brief mitſenden, den Lucie ſelbſt an mich ſchreibt, wenn ich ihn

ihn nicht zu meinem eignen Verdruß verlegt hätte. Daher will ich Dir indeß, bis ich ihn wiederfinde, daraus noch dasjenige mittheilen, was zur Aufklärung ihrer Geſchichte beitragen kann.

Lord Rampton hatte ſie auf dem Landgute ihrer Freundin kennen gelernt, von welchem ich ſie führte, ehe ſie geraubt wurde. Seine eigentliche Abſicht war, ſie zu ſeiner Maitreſſe zu machen und durch ein gutes Auskommen ſie dahin zu bringen, daß ſie bei ihm bliebe. Es konte ſeyn, daß die Gräfin Starnford eben dieſelbe Abſicht mit ihr hatte, bis die Sache eine ganz unerwartete Wendung nahm. Lucie verſichert, daß ſie jezt im zweiten Jahr ihrer Verheirathung nicht die geringſte Urſache zur Unzufriedenheit habe. Außerdem hat ſie den größten Theil der Erbſchaft, die ich ehmals ihr ausmachte, mir überlaſſen und das übrige für die Ausſtattung eines unglüklichen Mädchens beſtimt. Sie wird ſich freuen, wenn ſie erfährt, wie glüklich Du Dich befindeſt, zumal da ſie ſo begierig nach Deinen Umſtänden ſich bei mir erkundigt.

Digitized by Google

Braun an Ulrich von Wallbrük.

Endlich iſt es mir gelungen, einen Weg zu entdekken, um dem wunderſamen Gemüth Ihrer Muhme Karoline beizukommen. Dieſe Nachricht melde ich Ihnen, nicht als wenn ich auf dieſen Sieg ſtolz wäre, ſondern um Ihnen, als einem Kenner des weiblichen Herzens, einige unterhaltende Augenblikke zu gewähren, zumal da Sie noch bei Ihrem perſönlichen Umgange äußerten, Sie möchten doch einmal erfahren, was aus Ihrer Muhme werden würde.

Bei meiner erſten Bekantſchaft mit ihr machte ich bloß den kalten Beobachter. Ich wartete von Zeit zu Zeit, was ſie für eine Mine gegen mich annehmen würde und ich ſpürte bald, daß ſie ungeduldig gegen mein ſtilles Betragen war. Ihre kleinen Gefälligkeiten waren deutliche Kennzeichen, daß ſie bekanter mit mir zu werden wünſchte und ihr Blik gab mir ſattſam zu verſtehen, wie empfindlich ſie ſei, daß ich ſie ſo lange harren ließ. Mein Spiel noch länger hinauszudehnen wendete ich mich in Geſellſchaft

mehrentheils nicht an ſie, ſondern an andre junge Frauenzimmer. Sahe ich ſie bei einer Bekante, ſo fing ich eine Unterredung mit dieſer an, während welcher ich mit Vergnügen wahrnahm, daß ſie gern mit hineingezogen werden wollte. Dagegen betrug ich mich ſo, daß ich ſie nicht abſchrekte, ohne mich doch ihr ſo ſehr mitzutheilen, als ſie wünſchte. Dadurch ſezte ich mich bei ihr in den Ruf eines Mannes, der einen gewiſſen Werth habe. Gab ich mich nun wieder mehr, als gewöhnlich, mit ihr ab, ſo nahm ſie auch eine Mine an, aus der ich ſchließen ſollte, daß ſie ſich nicht gar zu gemein mache. Einigemal ſtellte ich mich unwillig über ſie, und wurde ſo hitzig, daß ſie von mir lief, und, wie ich von andern erfuhr, zu ihren Leuten ſagte, ſie wolle nicht eher wieder zu mir kommen, bis ich ſie ſelbſt um ihre Gegenwart bäte. Als ich nach einigen Tagen ihren Vater zu beſuchen ging, war ich begierig, zu ſehen, welche Rolle ſie ſpielen würde. Kaum war ich auf ihres Vaters Stube ein paar Minuten, als ſie, nachdem ſie im Nebenzimmer, das aufſtand, vernommen hatte, daß ich zugegen ſei, hereintrat und mir mit verſchämtem Blik ein Kom-

pliment machte. Ich geſtehe, daß ich ſie dann hätte küſſen mögen. Aber ich lies ihr meine Gunſt auf eine ſolche Art merken, daß wir beide ungern von einander gingen. Ueberhaupt wurde mir über der Tändelei, die ich angeſponnen hatte, in der That endlich ſelbſt bange. Meine Sache war bisher geweſen, nur auf eine verliebte Art zu ſchäkern, aber mich nicht wirklich zu verlieben. Denn ich kante mich allzuwohl und wuſte, wie ſehr mich dieſe Leidenſchaft angreift. Doch ich bin nun einmal im Labyrinth und muß nur darauf Achtung geben, daß ich den Faden nicht verliere, der mich auf einem ſichern Wege hält. Karolinens Aufmerkſamkeit auf mich dauert von einem Tage zum andern und dabei wär' es unhöflich, wenn ich ſie nicht erwiederte. Es behagt auch meiner Eitelkeit nicht wenig, da ich ſpüre, daß ſie an meiner Neigung für ſie Vergnügen findet. Ich bin überzeugt, daß ſie mir nichts abſchlagen würde, aber demohngeachtet habe ich bis jezt noch an mich gehalten, ihr einen Kuß zu rauben. Wie lange ich dies noch über mein Herz bringen werde, weiß ich nun freilich nicht, zumal da ihr meine Schmeicheleien ganz wohl zu gefallen ſcheinen.

Digitized by Google

nen. Es iſt wahr, daß ſie der Bildung bedarf, aber ich finde meine Luſt daran, die Keime ihrer Talente allgemach ſich entwikkeln zu ſehen. Regeln und Lehren ſind für ihr Gemüth zu hart. Sie will alles durch eine gewiſſe Wendung, die mit der Sache verbunden ſeyn muß, begreifen. Ich habe mir daher ein Geſetz daraus gemacht, nicht den Rathgeber bei ihr vorzuſtellen, ſondern nur ihr Geſellſchafter zu ſeyn. Und in dieſer Geſtalt bin ich ihr ſtets willkommen. Spüre ich, daß ſie auf einem guten Wege iſt, ſo überhäufe ich ſie mit Lobſprüchen und das iſt das ſicherſte Mittel, ſie immer näher an mich zu ziehen und ſie daher auf demſelben Gleiſe weiter zu bringen. So iſt ihr mein Herz von Zeit zu Zeit geneigter worden, und meine Zuneigung für ſie erhält ſich vornemlich dadurch, daß ich ſehe, daß ſie ungemein gütig, beſcheiden und willig gegen den ſich beträgt, der ihr mit Liebe begegnet. Ich will ſehen, wie viel ich noch bei ihr ausrichten werde. Bis jezt weiß ich noch keinen unter den jungen Leuten meines Geſchlechts, der ernſthafte Abſichten auf ſie hätte. So ſehr als ich ihr ſelbſt gewogen bin, ſo wollte ich doch das Vergnügen, das

ich mir von ihrem Beſitz verſpreche, gern entbehren, wenn ich Jemand kente, an deſſen Seite ſie noch gröſſere Zufriedenheit fände, als an der meinigen.

Braun an Ulrich von Wallbrük.

Was iſt das, theuerſter Freund, wenn die Seele des Jünglings ſo feſt an einen Gegenſtand geheftet iſt, daß er an keinen mit ſolcher Theilnehmung denkt, als an dieſen, daß er alle frohe Empfindungen, die in ihm entſtehen, auf denſelben bezieht und in Rükſicht auf ihn ſich über jede Unannehmlichkeit, welche den zufriednen Zuſtand ſeines Gemüths beunruhigen könte, hinausſezt? Und was iſt es, wenn auf der andern Seite die Perſon, worauf ſeine Neigung gerichtet iſt, zu erkennen giebt, daß ſie ein Auge habe, welches dies Beſtreben zu gefallen merkt und ein Herz beſitze, welches ſich dadurch beglückt fühlt, daß Jemand ſeinen Wohlgefallen zu erreichen ſucht? Sagen Sie es nicht ſchon ſich von ſelbſt, daß dieſes eine Liebe ſei, welche nicht blos erſt im Keimen iſt? Dieſe Beſchaffenheit hat das Verhältniß zwiſchen mir

und

Digitized by Google

und Karolinen. Seitdem Sie dieſelbe nicht geſehen haben, hat ſich ihr Angeſicht zu derjenigen anmuthigen Ründung gewölbt, welche des Jünglings Blik nicht ohne ſtille Bewunderung an ſich feſſelt, hat ihr Auge ein ſanftes Feuer entzündet, welches ſelbſt dem ſtrengſten Sittenrichter ein zärtliches Verlangen einzuflößen im Stande iſt und ihr Buſen giebt zum Ebenmaas der übrigen Theile ihres Körpers eine ſo reizende Erhöhung, daß ſie ein vollkommnes Modell ſeyn würde, die Göttin der Liebe darnach zu zeichnen. Was ſie ſpricht, empfängt Beifall durch den kleinen Mund, in deſſen Oefnung ſich die weiſſeſten wohlgeordneteſten Zähne zeigen, womit ſich ein artiges und ungezwungnes Tragen ihres Körpers vereinigt, das ihr nur die Natur ſelbſt gelehrt zu haben ſcheint. Man muß ſich bei ihrem Anblik um deſto mehr wundern, ſo vieles Einnehmende an ihr zu finden, da ſie ſo wenig Unterricht von Wohlſtand erhalten und ſich meiſt ſelbſt gebildet hat. Ohne Zweifel würde ſie dann noch weit mehr gefallen, als ſie jezt bei einer mäßigen Bildung des Geiſtes ſchon Achtung nach ſich zieht. Bei einiger Beleſenheit ſpricht ſie ſo ziemlich franzöſiſch; auch tanzt

ſie nicht unrecht, aber es ſcheint, daß ſie nicht eben dadurch großen Beifall ſuche. Vielmehr nimt ſie durch die launigten und naiven Einfälle bei ihren Unterredungen ein, wodurch ſie jeden, der es mit ihr aufnimt, in die Enge treibt. Ich war neulich in einer Zuſammenkunft mit ihr, wo ein junger Menſch durch Beſchäftigung mit ihr zu erkennen gab, daß ihre Perſon ihn ungemein intereſſire. Aus Vergleichung beider Perſonen konte man aber leicht wahrnehmen, daß ſie nicht für einander gemacht wären; demohngeachtet wuſte ſie ihrem Betragen eine ſolche Wendung zu geben, daß ſie jenen immer in Hofnung ihrer Zuneigung erhielt, ohne daß ſie deshalb bei der Geſellſchaft ſich etwas vergab. Da ich nun ein ganz ander Betragen von ihr gegen mich erfahre, ſo ſehe ich keine Urſache, meine Neigung für ſie aufzugeben. Sie komt mir mit Theilnehmung entgegen, wenn ſie mich gewahr wird; und ſelbſt dann noch, wenn ich mich allgemach von ihr getrennt habe, verfolgen mich ihre Blikke. Es iſt andem, daß derjenige, welcher eigentlich eine Wirthſchafterin zur Frau verlangt, dieſe bei ihr nicht findet, denn was ſie bisher vom Hausweſen gelernt hat,

möchte

möchte auch leicht jedes Mädchen, die um ihre Mutter geweſen iſt, wiſſen. Aber ſo iſt es mehrentheils mit den Töchtern, von welchen es ſtets heiſt, man müſſe ſie zur Wirthſchaft anhalten, weil dies doch das erſte für eine künftige Hausmutter ſei. Wollten ſie es darinne zu einiger Vollkommenheit bringen, ſo müſten ſie es ganz anders anfangen. Eine Zeitlang ſollten ſie ſich blos mit Arbeiten beſchäftigen, die Wäſche und Kleidungsſtükke betreffen. Dann ſollten ſie wieder blos ſich auf das legen, was zur Küche gehört. Und dann komt dasjenige, was die eigentliche Haushaltung ausmacht, welche Einfälle und Nachdenken für gewiſſe Einrichtungen in einer Familie erfordert. Hierzu gehört Schreiben und Rechnen, Umgang mit dem Geſinde, Betragen gegen Gäſte und Freunde des Hauſes und Andre, die damit in Verbindung ſtehen, welches alles man nicht nach der gewöhnlichen Art, wo alles ohne Plan unter einander vorgenommen wird, erlernen kann. Doch wenn ich nur ſonſt in Zukunft von Karolinens Karakter feſt überzeugt werde, ſo will ich ſchon dafür ſorgen, daß ſie diejenigen

Kentniſſe erlangt, die zur guten Führung des Hauswesens nöthig ſind.

Braun an Ulrich von Wallbrük.

Nun darf ich für Karolinens Gemüthe nichts mehr fürchten. Sie hat neulich deutliche Beweiſe abgelegt, daß ſie es von Grund der Seele gut mit mir meine.

Ich war jüngſt bettlägrig und hatte bei drei Tagen nichts gegeſſen. Karoline hatte davon gehört. Unvermuthet trat ſie nebſt einer Magd in meine Stube. Schon der erſte Blik auf ſie war der Anfang zu meiner Geneſung. „Aber, lieber Braun“ fing ſie an „was ſoll denn das ſeyn? Wollen Sie denn gar nicht mehr wieder zu uns kommen? Ich dächte, Sie äßen etwas von dem, was ich mitgebracht habe.“ —

„Gute Karoline, ich muß noch einmal einnehmen, und dann will ich ein paar Biſſen verſuchen.“

Hier

Hier ſezte ſie ſich neben mein Bette, nahm dem Bedienten die Arznei aus der Hand und gab mir ſie ein. Bald darauf überfiel mich ein Schlummer. Zwei Stunden hernach erwachte ich, mein Haupt in ihrem Schooße ruhend, unter welches ſie ihre Hand gelegt hatte. Ein Kuß, vom ſanfteſten Lächeln begleitet, begrüſte mich, ſobald ich meine Blikke öfnete. Sie ſchlug mir vor, mich an die freie Luft zu führen. Kaum war ich an ihrem Arm ins Vorhaus gekommen, ſo ſank ich in einen Lehnſtuhl ohnmächtig nieder. Wie angenehm war mir nicht dieſe Verwandlung? „Sollte doch einſt mein Geiſt auf ſolche Art vom Körper ſcheiden!“ dachte ich, wie ich wieder zu mir kam. Ich aß darauf von ihren Händen und fühlte ſeit der Zeit, daß meine Kräfte wieder zunahmen.

Von dem an ſind unſre Blikke und Herzen ſo aneinander gewöhnt, daß wir uns nie beſſer befinden, als wenn wir uns ſehen oder an einander denken. So oft ich ausgehe, muß ich wenigſtens die Gegend vorüber ſpazieren, in welcher ſie wohnt. Alles in derſelben zieht meine Aufmerkſamkeit

keit an ſich. Schon oft hat ſie mich, ſelbſt auf meiner Stube, in tiefem Nachdenken überraſcht, und in dem Falle macht allemal ihre Munterkeit gegen meine Laune einen ſo ſonderbaren Kontraſt, daß ich ſelbſt dabei des Lachens mich nicht enthalten kann.

Wer hat das Herz eines Mädchens gelehrt, das mit ſo leichter Mühe aus ſich ſelbſt hervorzubringen, was zu finden dem Ernſt des Mannes oft ſo ſchwer wird? Wie komt es, daß es jenem ſo wenig koſtet, Stof der Munterkeit zu finden, indes dieſes ſo oft umſonſt nach Freuden jagt? Karolinens Vater iſt in ſeine Wechſel und Wirthſchaft ſo vertieft, daß er unſern Umgang für nichts anders, als für gewöhnliche Spielereien verliebter Affen anzuſehen ſcheint. Wenigſtens iſt es ihm nicht zuwider, bisweilen lacht er ſelbſt dabei. Aber die Mutter nimt ſchon etwas mehr Theil daran. Sie fragt gleich nach der Urſache, wenn ich einmal eine Zeit ausgeſezt habe, da ich ſonſt zu Karolinen zu kommen pflege. Meine Erzählungen von meinen Reiſen ſind ihr nicht weniger angenehm, als meine Geſellſchaft beim Spiel, wo ich immer Moitie

mit

mit ihr machen muß, ob ich gleich mehrentheils mit ihr gegen Karolinen verliere.

Karoline an Ulrich von Wallbrük.

Gott! er iſt fort. Ohne Zweifel komt er nie wieder. O! hätte er zugleich ſein Bild aus meinem Herzen mit ſich genommen, oder könte ich es auf immer daraus verlöſchen. Braun — ja er war meinem Herzen ſo theuer, daß ich auch ſelbſt mein Leben für ihn hätte laſſen wollen. Daß ich ihm doch nie gefallen hätte. Schon bleicht dieſe Wange, deren Röthe ſtieg, wenn ihr ſein Blik Beifall zulächelte. Gram und Wehmuth ſind meine Nahrung, uud Klag' und Weinen mein Geſang. Welch ein Ungewitter, das hinter den heiterſten Tagen meiner Jugend vor meinem Blik ſich aufthürmet? Blitze kreuzen von allen Seiten und ich armes troſtloſes verlaßnes Mädchen lebe einſam, gleich der Taube, welcher ein Unglüksfall ihren Liebling geraubt hat. Kaum wage ich es, denen unter die Augen zu treten, welche Zeugen unſrer Liebe waren. Wüſte ich, daß er in der entfernteſten Gegend

gend der Erde wär', ich wollte nicht ſäumen, ihm nachzugehen. Kaum kann ſich mein Herz überreden, daß er mich aus Untreue verlaſſen haben ſollte. Gedenke ich ſeiner Zärtlichkeit, wie alle unſre Wünſche mit einander zuſammenſtimten, wie unſre Herzen ſo ganz eins zuſammen waren; wie ſchwer wird es dann dem meinigen, dies zu argwohnen?

Aber liebſter Freund, können Sie gar nicht etwa vermuthen, wo er ſeinen Weg muß hingenommen haben? Könten Sie nichts durch ſeine Bekante entdekken? Sie ſind die einzige Perſon, zu welcher ich noch meine Zuflucht nehmen kann. Sie würdigten mich Ihrer Aufmerkſamkeit, als ich kaum wuſte, was Liebe ſei. Sie haben mich ſelbſt noch durch Braun von der Fortdauer Ihrer Gewogenheit verſichern laſſen. Retten ſie das Mädchen, welches Ihnen mit ſo viel Wärme zugethan iſt. Noch weiß kein Menſch, was in meiner Seele vorgeht, und ſelbſt meinen Eltern iſt es zur Zeit noch unbekant. Ich ſchlage die Augen nieder, wenn ich mit ihnen rede, wie ſollte ichs wagen, ihnen zu offenbaren, was ich nur Ihnen,

Theuer-

Digitized by Google

Theuerſter, anzuvertrauen, das Herz habe. Doch Sie errathen es vielleicht ſchon — Ich beſorge, daß meine Thränen, die ich vergieße, indem ich dies ſchreibe, mein Geſtändniß unleſerlich machen. Verſagen Sie alſo einer Unglüklichen, die ihre Hand nach Ihrer Hülfe ausſtrekt, Ihren Schutz nicht. Sie haben ein zu edles Herz, als daß Sie einer Perſon in meiner Lage ihre Bitte nicht gewähren ſollten. Könten Sie oder Ihre würdige Gattin, um deren Mitleid ich zugleich flehe, nicht Mittelsperſonen zwiſchen mir und meinen Eltern werden? Schon gab mir die Verzweiflung allerlei ſchwarze Gedanken ein, meinem Elend auf einmal ein Ende zu machen. Aber das Zutrauen zu Ihrer Großmuth hielt mich allemal zurük. Gern, gern will ich mit allem, was ich bin, Sklavin ſo vortreflicher Menſchen werden, als Sie und Ihre Gattin ſind. Schon wollte ich mich aufmachen und Sie perſönlich um Ihre Hülfe anflehen. Aber ich fürchtete, die Sache dadurch zu laut werden zu laſſen und wollte lieber erwarten, was Sie mir rathen würden zu thun,

und dem ganz allein will ich mich auch willig unterwerfen.

Hedwig von Wallbrük an Erneſtine Arnoldin.

Endlich iſt es uns gelungen, Karolinens Eltern indeſſen zu ſtillen. So viel ich mich beſinne, war es den Tag vor Ihrer und Ihres lieben Mannes Abreiſe von uns, als wir den Brief empfingen, in welchem ſie uns ihr Unglük meldete. Mein Mann wollte erſt an ihre Eltern ſchreiben; aber ich kam auf den Einfall, daß wir beide hinreiſten und ſie unter dem Vorwande, daß ſie uns einige Zeit auf dem Lande beſuchen ſollte, mitnähmen. Sie iſt mit ein paar Zwillingen entbunden worden, für deren Erziehung wir eine gute Gelegenheit gefunden haben. Noch kann man nicht das geringſte von Brauns Aufenthalt entdekken. Es gefällt Karolinen bei uns, und ich bin nicht

nicht abgeneigt, ſie bei mir unter dem Namen einer verheiratheten Freundin zu behalten.

Sollte Lady Rampton mit ihrem Gemal, wie ſie Ihnen geſchrieben hat, dieſes oder ein ander Jahr noch zum Beſuch zu Ihnen kommen, ſo bitte ich nebſt meinem Mann, ihr zu verſichern, daß wir uns ebenfalls auf die Ehre Ihrer Gegenwart einige Rechnung machen.

Ulrich von Wallbrük an Arnold.

Meine Gefangenſchaft hat ein Ende, und Du biſt der erſte, der davon Nachricht bekomt. Heute früh lies mich der Kommendant zu ſich kommen und las mir die fürſtliche Verordnung wegen meiner Freiheit vor. Doch da die Gerüchte, die ſich meinetwegen verbreitet haben, ſo verſchieden ſind, ſo ſollſt Du auch den wahren Grund meiner Gefangennehmung von mir ſelbſt erfahren.

Digitized by Google

Ich war beim Miniſter D. und es wurde hitzig über Nutzen des Fürſten und ſeines Volks geſtritten. Ich bekam bei meiner Meinung einen wichtigen Gegner, einen Domherrn von ſiebzehn Jahren, welcher meine Grundſätze mit aufgewärmtem Adel verglich. Das Blut kochte in mir wie ein Schwefelbad und ich war eine Weile ungewiß, was ich mit dem Burſchen anfangen ſollte. Darauf ging ich zu ihm, pakte ihn bei der ſtruppigen Vergette, zog ihn ans Ende des Tiſches und ſtampfte ihn mit der Naſe auf die Ekke, daß der Menſch davon ging, als wenn er eine Mopsſchnauze hätte. Kaum war ich in mein Quartier gekommen, ſo hatte ich Wache. Im dritten Verhör wurde mir die Feſtung zuerkant. Doch war ich nicht enge verwahrt, ſondern konte innerhalb der Ringmauer herumgehen.

Mein Weib hat mich während der Zeit ſelten verlaſſen, auch hatte ich meine beiden Kinder bei mir. Gott! welche Güte doch der weibliche Buſen einſchließt? Abermal hab ichs an Hedwig erfahren. Ich ſolls nicht ſagen, ſie hat mir den Mund ſchon

Digitized by Google

einigemal zugehalten, als ich Mine dazu machte. Aber Dir kann ichs nicht verſchweigen, ob Du gleich aus meiner Erzählung ſehen wirſt, was ich für ein ſchreklicher Sünder ſeyn kann.

Ramptons hielten ſich mit Graf Jew und ſeiner Frau mir zu Liebe einen Monat in der Feſtung auf. Sie wohnten bei mir in demſelben Hauſe. Als ich Lucien ſahe, o! wie ward mir da? Zu welcher Schönheit iſt nicht das Mädchen, das in ihren frühern Jahren an meinem Arm hüpfte, angewachſen? Aber ſie war mir nichts, wie ich die Jew erblikte. Natur, wie konteſt du alle die Züge in ein Geſicht zuſammenſchmelzen, welche die Wünſche meines Buſens ſo ganz ſättigen? Ihr Blik — eure Tuſche aus China iſt warlich nur Koth dagegen, und jeden Augenblik fürchtet man, es möchten Funken aus demſelben fahren. Und die majeſtätiſche Mine, die zugleich die ſanfteſte Anmuth unter ſich bedekt! Und ihr Betragen — ganz über andrer Erdentöchter ihres. Nichts iſt ihr groß, worüber andre erſtaunen. Alles ſo frei, ſo

ſo leicht, ungezwungen und dabei doch körnigt.

Es traf ſo eben, daß ich immer mit ihr zum Spiel zuſammen kam. Mein Auge gewöhnte ſich ſo an ſie, daß mir ihr Anblik unentbehrlich ward. An den Blikken einiger Geſellſchafter merkte ich wohl ſo etwas, daß meines Herzens Geheimniß verrathen ſeyn möchte. Doch ich lernte von ihr ſelbſt, mich darüber hinausſetzen. Mein Weib war acht Tage nicht um mich. Endlich fand ſie mich einsmals ganz nachdenkend. Mit Liebkoſungen ſuchte ſie mich zu zerſtreuen. „Ich habe einen wunderſamen Traum gehabt“ fing ich an „Ein Jüngling, bieder und treu dem redlichſten Mädchen unter der Sonne, ſah eine andre. Es machte ihm Kampf.“ Ein Seufzer entfuhr Hedwig. „Laß es ihn immer ſehen“ war ihre Antwort und ihr Auge ſchwamm in Beruhigung. Bald darauf muſte ſie wieder abreiſen. Jews ſchliefen im Hofe meinem Schlafzimmer gegen über. Einsmals war er einige Tage abweſend. Ich hatte ſie ſchon bei Nacht beobachtet, als beide ſich aus-

auskleideten und ſich niederlegten. Nun ſah ich ſie allein. Arnold — frage Dein Herz hierbei. Ich wuſte, ſie konte mich leiden. Meine Leidenſchaft bekam Flügel. Schon lag ich vor der Gräfin, welche beim brennenden Wachslicht im reizendſten nachläßigſten Nachtgewand mich beifalllächelnd hörte, auf den Knien. Schon hob ſie, indeß ihre Lage durch dieſe Wendung noch zauberiſcher ward, mich näher zu ſich. In der feurigſten Umarmung, unter tauſend Küſſen, womit ich Mund, Blik, Wange und Buſen überſtreute, flehte ich, indem mein Haupt matt an ihrer ſchwellenden Bruſt ruhte: „nicht um Genus flehe ich, Göttin, deſſen Sie mich ſchon würdigen, nein um Gnade, um Verzeihung; es iſt mir unmöglich, meine Leidenſchaft zieht mich an Sie, aber mein Herz feſſelt mich an Hedwig.“

Ich blieb ſo einige Stunden bei ihr, beſuchte ſie auch einige Abende wieder, aber unmöglich lies Hedwigs Bild mich von meinem Pfad abgleiten.

Kurz nachdem ſich dieſe Begebenheit angeſponnen hatte, höre ich, daß ein Ritter von meiner Frau ehrlos ſpricht. Ich gehe ihn an, ſeine Antwort fällt höniſch aus und ich muß zum Duell, obgleich in aller Stille. Wir kommen zur Nacht bei Mondenſchein zuſammen. Schon ſtehen wir in der Arbeit. Da ſpringt Hedwig aus dem kleinen Gehölze, an deſſen Ende wir fechten wollen und meine beide Kinder hintennach. Hedwig reißt meinem Gegner den Degen aus der Fauſt, tritt ihn entzwei, wirft die Stükken in die Luft, giebt meinem Goliath ein paar derbe Ohrfeigen, daß ihm der Hut vom Kopfe fällt, und läßt ihm die Sentenz: Burſche, lerne fechten.

Jedes geht ſachte nach Hauſe. Hier erzählt mir Hedwig, daß der Ritter wirklich Verſuche auf ſie gemacht habe.

Wir werden unſre Engländer bis an die Grenze begleiten. Ich habe erfahren, daß ich vornemlich Jews Wort beim Fürſten meine Befreiung zu verdanken habe, wenigſtens iſt ſie dadurch zeitiger bewirkt worden. Ueber ein Jahr hätte ſie nicht gedauert, denn der Fürſt will mir doch im Grunde wohl,

zumal

Digitized by Google

zumal da er eingeſehen daß die Befolgung meiner Meinung, für welche der Domherr beinahe ſeine Naſe hätte hergeben müſſen, von Nutzen geweſen iſt. Der arme Junge dauert mich jezt, und zumal, da er nur das Sprachrohr eines åltern Gegners von mir hat machen müſſen.

Karoline an Erneſtine Arnoldin.

Sie ſind verſchwunden, jene Tage herben Kummers, der an meinem Herzen zehrte. Die wolkenſchwarzen Nächte heitert der freudige Sonnenſtral auf und wo ich hinblikke, lacht mir Zufriedenheit entgegen.

Ich ſolls Ihnen gleich melden, daß Braun wieder da iſt und mir noch, wie zuvor, gehört. Wir haben ihn gefunden, indem wir unſre engliſche Geſellſchaft auf dem Rükwege begleiteten.

Wir hielten uns acht Tage in G. auf. Vetter Ulrich komt eines Abends vom Koffeehauſe mit den Engländern und ſagt mir und ſeiner Gemalin, daß er dort im Garten ihn mit einem Frauenzimmer geſehen habe, mit

der

der er ſich in wenig Tagen werde trauen laſſen. Dieſe Nachricht fuhr wie ein Dolch in mein Herz, ſo viel Freude ſie mir auch anfangs zu verſprechen ſchien. Der Vetter hatte ſich ſo unkentlich zu machen geſucht, als nur möglich war, aber zu gleicher Zeit war es ihm gelungen, alle Umſtände bis auf den Ort und die Stunde zu erfahren, da ſie zuſammengegeben werden ſollten. Ich nehme meine beiden Kinder und gehe mit der ganzen Geſellſchaft in ein Betſtübchen der Kirche, wo die Trauung vollzogen werden ſoll. Wie erſchrak ich, als ich Braunen mit ſeiner Braut hineintreten ſahe? Währender Muſik, die vor der Einſegnung vorherging, dachte ich, mein Herz ſollte mir vor Unruhe zerſpringen. Ich glaubte nicht, es auszuhalten, zumal wenn ich mir den Augenblik vorſtellte, da mein Anblik Brauns Vorhaben, ſo wie wir unter einander wenige Tage zuvor ausgemacht hatten, in ſeinem Fortgang aufhalten würde. Endlich nahm ich alle Kräfte zuſammen und machte mich auf den Weg, Braunen entgegen zu gehen, indem wir merkten, daß die Handlung angehen ſollte. Alle ſuchten mir

Muth

Muth zuzuſprechen, und die Engländer beſonders, welche mir noch verſchiednemal haſte! haſte! hinterdrein riefen. Eben wie Braun mit ſeiner Braut nach dem Altare zuging, ſtellte ich mich nebſt meinen beiden Kindern vor mir ihm entgegen, und redete dieſe alſo laut an: „ſeht! Kinder, dies iſt euer Vater.“ Ich beſinne mich auf nichts mehr, das darauf erfolgte, als auf die Mine, welche Braun machte, indem er uns anſichtig wurde, denn ich ſank ſogleich ohnmächtig in meiner Muhme Hedwigs Arm, welche mich begleitete. Man hat mir nachher erzählt, daß mein Vetter zum Prediger gegangen ſei und ihn gebeten habe, mit der Trauung inne zu halten. Das Ende von dieſem Auftritt fiel ſo aus, daß Braun, nach einigen Zuſammenkünften, ſich entſchlos, mich zu heirathen. Er hat mir betheuert, daß er verſchiednemal an mich geſchrieben, ohne eine Antwort zu bekommen. Vermuthlich ſind die Briefe meinem verſtorbenen Vater in die Hände gerathen, welcher eben nicht geneigt war, daß ich Braunen nehmen ſollte und ſie deswegen vor mir verbarg. Auch hat Braun deſto weniger

Schuld,

Schuld, da ihm meine Schwangerſchaft bei ſeiner Abreiſe von mir eben ſo wenig, als mir ſelbſt, bekant war. Ich muß mich nur wundern, daß mein Vater ſelbſt dann nicht ſich merken laſſen, daß er Briefe von Braun an mich aufgefangen, da er meine Schwangerſchaft erfuhr. Aber ohne Zweifel hat er ſich dann ſeiner Härte geſchämt. Es wär auch alsdann ſchon zu ſpät geweſen, an Braun zu ſchreiben, weil er ſich wegen ſeiner Reiſen an keinem Orte lange aufgehalten.

Wir begleiten nun Wallbrüks nach Hauſe. Mein Mann wird durch meinen Vetter eine Offizierſtelle erhalten und ihm, weil ſeine Geſchäfte bei Hofe ihm nur wenig Zeit verſtatten, und am wenigſten auswärts ſeine Aufmerkſamkeit hinzurichten, ſein väterliches Landgut abkaufen, welches nicht weit von W. liegt, wohin mein Mann in Garniſon zu ſtehen komt.

In dieſem Verlage

ist zu haben:

Anhang zur allgemeinen deutſchen Bibliothek. 5 gr.

Apotheoſe des General v. Ziethen, eine Thüringiſche ſeltene Scene, worinnen deſſen Leben enthalten. 8. 2 gr.

Archiv menſchlicher Geſinnungen, Handlungen und Schickſale, 1ter Band. 21 gr.

Arzt der Frauenzimmer 1r, 2r, 3r Band compl. 8. 1 rthlr. 6 gr.

Briefe der Lady W. W. Montague. 21 gr.

Briefe von Lorenz Sterne, dem Verfaſſer von Yoriks empfindſamen Reiſen, engliſch und deutſch. 4 gr.

Crata repoa oder Einweihung in die alte geheime Geſellſchaft der Egyptiſchen Prieſter. 8. 3 gr.

Dante Alighieri Gedicht von der Hölle, Fegfeuer und Paradies aus dem Italieniſchen, 3 Bände. 8. 2 rthlr.

Der Naturmenſch von Mercier. 12 gr.

Die Folgen der Erziehung oder Begebenheiten einiger Familien auf dem Lande. 10 gr.

Die Römer in Deutſchland. 6 gr.

Frühlingsfreuden. Ein Buch für Gartenliebhaber und Freunde der Natur. 5 gr.

Für deutſche Schönen, aus dem Griechiſchen von E. C. Reiske. 16 gr.

Gerſtenbergs drey Klavierſonaten 1ter Theil, 12 gr.

— zwölf Lieder und ein Rundgeſang zur Beförderung des geſelligen und einſamen Vergnügens 1te Samml. 12 gr.

— dito 2te Sammlung. 12 gr.

Geſänge

Geſänge und Chöre zu der Hochzeit des Figaro. Herrn Caron von Beaumarchais gewidmet. In Muſik geſezt von Karl Hanke, Muſikdirektor der Hamburgiſchen Bühne. 12 gr.
Hiſtoriſch - politiſche Beyträge zur nähern Kenntnis unſerer Zeiten. 8 gr.
Kaiſer Rudolf von Habsburg. 12 gr.
Kleines Angebinde. Ein Sommergeſchenk an Kinder und junge Leute. 2 gr.

Kupferſtiche.

Eine Szene aus Klopſtocks Herrmansſchlacht gez. und geſtochen von D. Chodowiecky. 2 rthlr. 16 gr.
Edler Zug des deutſchen Fürſten Bajakul von Chodowiecki. 1 rthlr.
Edler Zug der deutſchen Fürſtin Thusnelde von Chodowiecky. 1 rthlr.
Erhabne Handlung des Kaiſer Rudolf von Habsburg. 1 rthlr.
Ein Zug der Tapferkeit aus dem Leben Kaiſers Maximilian I. von Langenhöfel 2 rthl. 16 gr.
Edle Seelengröße Kaiſers Maximil. I. von Mettenleiter. 1 rthlr.
Edler Zug aus dem Leben Ludwig des Frommen von Chodowiecky. 1 rthlr.
Kaiſer Rudolf von Habsburg nach Golz von Verhelſt. 12 gr.
Leibnitz nach Scheits von Raſp. 12 gr.
Kaiſer Max. I. nach Lucas von Leiden von Adam. 12 gr.
Albrecht Dürer nach ihm ſelbſt von Verhelſt. 12 gr.
Albrecht von Wallenſtein, Herzog von Friedland nach Rembrand von Heſſ. 12 gr.
Daſſelbe nach B. Kilian von Verhelſt. 12 gr.
Leben und Bildniſſe der großen Deutſchen; 2 Theile Folio mit vielen Kupfern. 14 rthlr. 16 gr.

Leben

Digitized by Google

Leben und Bildniſſe großer Deuſchen, 2 Bände. 8. 1 rthlr.
Mannheimer Theaterkritik. 1 rthlr. 4 gr.
Nathek eine arabiſche Erzählung. 10 gr.
Neue empfindſame Reiſe. 10 gr.
Nikolai Entdeckungen auf einer gelehrten Reiſe. 8 gr.
Pfälziſches Muſeum, 10 Hefte. 2 rthlr. 16 gr.
Pfalzbaieriſches Muſeum, 10 Hefte. 2 rthlr. 16 gr.
Philon. Eine Geſchichte in Spaziergängen eines Lehrers mit ſeinen Eleven. 16 gr.
Reiſen eines Philoſophen. 8. 4 gr.
Schriften der Churfürſtl. deutſchen Geſellſchaft Mannheim, 4 Bände. 3 rthlr. 4 gr.
Sentimental Journey. 10 gr.
Spiel für Kinder zu Schärfung des Verſtandes. 10 gr.
Taſſo, deutſch und italieniſch, 4 Bände. 3 rthlr.
Ueber Agnes Bernauerin. 3 gr.
Ueber Leſſings Meinung oder Emilie Galotti. 3 gr.
Ueber Wielands Roſamund. 3 gr.
Urſachen des Geldmangels und der Nahrloſigkeit und Mittel, denenſelben abzuhelfen. 8. 2 gr.
Vom Edlen und Niedrigen. 3 gr.
Warnung an junge Eheleute, wegen Fortpflanzung des Geſchlechts. 8. 2 gr.
Zeitvertreib beim Caffee. 8 gr.

* * *

Auch ſind hieſelbſt verſchiedene Sorten deutſche und franzöſiſche Neujahrswünſche im beſten Geſchmack auf Atlas in ſaubern Kupferſticheinfaſſungen und in Bogen um die billigſten Preiſe zu haben.

Desgleichen Wünſche zu Geburts- und Namenstagen auf Atlas mit ſaubergemahlten Einfaſſungen.

Bänder an Frauenzimmer gemalt mit Gold.

Zeitverkürzendes Erzählungsſpiel für große und kleine Geſellſchaften beſtehend in beinahe 400 Blättern nebſt Futteral 1 rthlr.

Ganz neues Frag- und Antwortſpiel beſtehend in 128 Fragen und Antworten. 10 gr.

Gedichte zu Hochzeiten, in Form der gewöhnlichen Hochzeitgedichte, wobei man nur die Namen des Brautpaares auf den Titel zu ſchreiben braucht.

Einfaſſungen in 8. und in 4. Gedichte ſelbſt hineinzuſchreiben, ſauber gemalt.

Medaillons zu Silhouetten von verſchiedenen ſauber in Kupfer geſtochenen Desseins das Duzd. 8 gr. einzeln das Stück 1 gr.

Viſitenbillets ſchwarz oder bunt gedruckt das Duzd. 2 gr. gemalt 4. 5. und 6 gr.

A b c Spiel für Kinder oder leichte Methode, den Kindern das lateiniſche und deutſche Alphabet auf eine ſpielende Art beizubringen, beſtehend in 24 in Kupfer geſtochenen Karten nebſt Futteral 2 gr.

Einbände zu Büchern oder Gelegenheitsgedichten auf buntes Taffetpapier. 8. das Stück 1 gr.

Buntes Taffetpapier von verſch. Couleuren zu Briefen oder darauf zu drucken, der Bogen 1 gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PT1799
.A1R75

DO NOT REMOVE FROM POCKET

Digitized by Google

Digitized by Google

0000 108 759 808

Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 108 759 808

Digitized by Google